7. Jahrgang, Nr. 20 — Dienstag, 21. Januar 1936 — Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Tag der Kulturpolitik
Morgen: Die große Frauen-Beilage

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM., zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2,10 RM. ausschl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe sowie die Ausgabe Halle u. Umg. s. 8. laut Preisliste Nr. 8, für die Gau-Ausgaben Preisliste Nr. 2, für die übr. Unterausgaben Preisliste Nr. 6, für die Bezirksausgaben Preisliste Nr. 5. Verlag u. Hauptschriftleitung: Halle (S.), Geiststr. 47. Fernruf 276 21. Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454.

Der König von England heute nacht gestorben

Großbritanniens Herrscher 70jährig entschlafen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

U. P. 21. Januar. König Georg V. von England ist gestern 23.58 Uhr englischer Zeit sanft entschlafen.

Schon die Krankenberichte, die noch am Montagabend herausgegeben wurden, ließen erkennen, daß die behandelnden Aerzte die Hoffnung auf eine Wiedergenesung des Königs aufgegeben hatten. Der Zustand des Königs hatte sich in den letzten Stunden derart verschlechtert, daß die Aerzte mit Sauerstoff die letzten Versuche wagten, den König noch am Leben zu erhalten. Die Herzschwäche nahm um Mitternacht aber derartig zu, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat und menschliche Kunst versagen mußte.

*

In tiefer Trauer und Ergriffenheit steht die englische Nation am Totenbett ihres Königs. Georg V. verkörperte ja auch in der Tat die beste Tradition englischen Königtums. Freilich hat er niemals wie etwa sein Vater, Eduard VII., eine maßgebliche oder richtungweisende Rolle in der Politik des Königreiches

gespielt. Als Georg V. 1910 den Thron seiner Väter bestieg, lagen die Bahnen der englischen Politik bereits fest. England stand an der Seite Frankreichs. Die „Entente cordiale" war seit sechs Jahren verhängnisvolle Wirklichkeit. Daß sich der König nun mit den Pflichten eines konstitutionellen Herrschers begnügte, welche ihm die Verfassung auferlegte, bedeutete gleichwohl nichts geringes. Seit Jahrhunderten ist — wenn auch erst nach mancherlei Kämpfen im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert — das Verhältnis zwischen Parlament, Regierung und Herrscherhaus festgelegt. Georg V. war also auch nicht der erste, der nicht gestaltend und leitend in die Rechte traditioneller Parlamentsherrschaft eingriff.

Immer war er aber der Nation jener wahrhaft königliche „gentleman", der den unbeirrbaren Weg englischer Politik mit den verfassungsmäßigen Kräften des Landes ging. Der Weltkrieg, die Folge einer für ihre Wirkungen blinde Politik des Hasses, sah den König vor schwere Aufgaben gestellt. Trug auch er nicht die Verantwortung für die schweren Prüfungen, denen das Land durch eine Kette ununterbrochener Niederlagen ausgesetzt war, er hatte sich als der erste Engländer beispielhaft in seiner Haltung zu zeigen.

Vornehm, ruhig und natürlich ist Georg V. stets gewesen. Seine einfache und natürliche Art, sein selbstverständliches Königtum trug ihm denn auch die Zuneigung seiner Nation ein, dergestalt, daß es nicht einmal unter den ärgsten Marxisten der ärgsten einer gewagt hätte, die Person des Herrschers anzutasten. Der königliche Bürger war dem Engländer der beispielhafte Engländer, in dem sich die Tugenden einer Nation wiederspiegelten, die es gewohnt ist, stolz auf ihre Tugenden zu sein.

So wird es die Welt verstehen, wenn England in tiefer Trauer und Ergriffenheit von einem Herrscher Abschied nimmt, der überall Achtung und aufrichtige Bewunderung genoß. Sie wird in ehrlichem, tiefempfundenen Mitgefühl an die Seite des englischen Volkes treten, das soeben noch, vor knapp einem Jahr, Georg V. bei seinem 25. Regierungsjubiläum huldigen konnte.

Einsetzung des Staatsrates

Am Montagnachmittag hielt der König noch den vorgesehenen Kronrat in seinem Krankenzimmer ab, wo dem König die Staatspapiere zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, die die Einsetzung des Staatsrats vorsehen.

Aufn. Pieperhoff

Kreisleiter Tesche wurde zum stellvertretenden Gauleiter Halle-Merseburg ernannt

Sie lesen heute:

Die Tracht der Germanen
Von Univ.-Prof. Dr. Walter Schulz

Kunstförderung oder Kulturpolitik?
Von Dr. Wolf Braumüller

Zur neuen Philosophie
Von Dietmar Schmidt

Die Bildung des heutigen Studenten
Von Curt Huebner

20000-Tonnen-Dampfer über mir
Bericht eines englischen Kohlentauchers

Zwei Metzger und ein Bauer
Eine Dorfgeschichte von Karl Burkert

Trompeten
Von Max Jungnickel

Deutsche Kunst expressionistisch?

Von Dr. Joachim Bergfeld

Halle, 21. Januar 1936.

In den kulturpolitischen Auseinandersetzungen unserer Tage wird von reaktionärer Seite immer wieder die Behauptung in die Debatte geworfen: die deutsche Kunst sei ihrem innersten Wesen nach seit jeher expressionistisch. Man beruft sich dabei auf Zeugnisse bedeutender Künstler und Wissenschaftler und auf einige Aussprüche führender Männer des neuen Staates. Hinter dieser Behauptung aber steht die Absicht auf Schädigung des nationalsozialistischen Kampfes gegen den Kunstbolschewismus, denn was man heute bei uns allgemein unter Expressionismus versteht, ist das wesentliche Merkmal kunstbolschewistischer Tendenzen.

Der Gegner agiert für sein Ziel keineswegs ungeschickt durch echt jesuitische Begriffsvertauschung, die dem Fernstehenden die klare Sicht nimmt und sein ursprünglich gesundes Urteil erschüttert.

Das Wort Expressionismus bedeutet soviel wie Ausdrucksgestaltung. Tatsächlich nun ist der deutsche Künstler seit jeher Meister der Ausdrucksgestaltung. Das heißt: seine Schöpfung ist nicht bloße Darstellung von Gegenständlichem, sondern ist durch persönliche Erlebniskraft irgendwie besonders ausdrucksvoll gestaltet. Ein Landschaftsbild beispielsweise zeigt nicht nur die Ansicht dieser oder jener Gegend, es bringt vielmehr zum Ausdruck, wie die Landschaft seelisch den gestaltenden Künstler anspricht. In der Musik, die in jedem Falle persönlicher Stimmungsausdruck ihres Schöpfers ist, strebt der deutsche Meister im Sinne der Ausdrucksgestaltung dadurch höher, daß er die Entwicklung seiner Stimmung gestaltet.

Im Gegensatz zu solcher deutschen Kunst, die man allerdings im wörtlichen Sinne, aber auch nur im wörtlichen Sinne „expressionistisch" nennen kann, steht ausdruckslose Gestaltung, die uns entweder senil anmutet oder infantil: wie von einem Greis oder wie von einem Kinde herrührend. (Denken wir dabei an Landschaftsbilder und Porträits, die aussehen wie schlecht kolorierte Photographien, oder an Bauwerke jüdischer Architekten der Systemzeit.)

Zu der Meisterschaft des Deutschen in der Ausdrucksgestaltung gehört untrennbar die Ueberlegenheit in der Darstellung des Gegenständlichen. Um bei dem Beispiel der Malerei zu bleiben, deren Terminologie ja auch der Begriff „Expressionismus" entstammt: ein in einem Porträit darzustellender Mensch muß in seiner Realität ganz sichtbar gemacht werden (nicht etwa nur andeutungsweise erkennbar), wenn seinen Zügen der besondere Ausdruck aus eigenem Erlebnis des Künstlers gegeben werden soll. Dem haben restlos gerade auch diejenigen „Expressionisten" aus früheren Zeiten deutscher Kunstgeschichte entsprochen, die heute

Pg. Tesche Gauleiter-Stellvertreter

Arbeitstagung des Gaustabes Halle-Merseburg

Halle, den 21. Januar 1936.

Die Gauleitung Halle-Merseburg hielt gestern eine Arbeitstagung ab, zu der vom Gauleiter nicht nur die Kreisleiter und Gauamtsleiter, sondern diesmal auch die Gauabteilungsleiter geladen worden waren. Gauleiter Rudolf Jordan machte grundsätzliche organisatorische Maßnahmen bekannt, welche der steten Bereitschaft der Partei im Gau zur Erfüllung derjenigen Aufgaben dienen sollen, die der Führer der Bewegung auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1935 gestellt hatte.

Im Rahmen dieser Aktivierung haben beispielsweise alle Gauabteilungs- und Unterabteilungsleiter im ersten Halbjahr 1936 einen Lehrgang in der Gauführerschule Seeburg durchzumachen. Der Gauleiter unterstrich hierbei, daß es nicht mehr angängig ist, zur Schulung nur die sogenannten Abkömmlichen zu entsenden, die zumeist auch die zweitrangigen seien. Für die Schulung darf es keine unabkömmlichen Parteigenossen geben. Deshalb müssen in jedem Lehrgang auf Seeburg sechs Abteilungs- und Unterabteilungsleiter des Gaues Aufnahme finden. Die weltanschauliche Ueberholung jedes einzelnen sei heute dringendes Gebot.

Der Einheit der Bewegung und ihrer Arbeit dient ferner die auf dieser Tagung herausgegebene Anweisung, daß in jeder Woche eine Gauamtsleiter-Konferenz stattzufinden hat. Die einzelnen Aemter bedürfen der gegenseitigen Aussprache, die unter der Leitung des Gauleiters immer wieder auf unsere letzten Ziele ausgerichtet werden wird.

Nach Behandlung wesentlicher interner Fragen der Parteiorganisation gab der Gauleiter bekannt, daß er im Einvernehmen mit dem Stabe des Stellvertreters des Führers und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Parteigenossen Georg Tesche zum kommissarischen Gauleiter-Stellvertreter ernannt habe.

Diese Maßnahme, die am 19. Januar d. J., also am Tag der vor fünf Jahren erfolgten Ernennung des Pg. Rudolf Jordan zum Gauleiter Halle-Merseburg, verkündet wurde, ist für jeden verständlich, der weiß, wie eng der Gauleiter mit dem Kreisleiter des Saalkreises und Organisationsleiter Tesche zusammengearbeitet hat. Gerade Pg. Tesche kennt den Gau Halle-Merseburg und seine Parteiorganisation aufs beste, er kennt die Ziele, die sich unser Gau gesetzt hat, und die besonderen Aufgaben, die unser Gauleiter hier erfüllen will. Dieser Entschluß wird daher zweifellos von der gesamten Parteiorganisation in Halle-Merseburg begrüßt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0001

Gauleiter spricht in Italien

Halle, den 21. Januar. Gauleiter Parteigenosse Rudolf Jordan wird, wie wir erfahren, Ende dieses Monats vor den Reichsdeutschen in Italien sprechen, und zwar ist der 28. Januar für Florenz, der 30. Januar für Rom und der 31. Januar für Neapel vorgesehen.

Von Genf nichts mehr zu erwarten

Zum 90. Male Völkerbundstagung - Steigendes Desinteresse am abessinischen Konflikt

Genf, 21. Januar. Der Völkerbundsrat hat gestern seine 90. Tagung mit der üblichen nichtöffentlichen Sitzung begonnen. Die dem Rat angehörenden Länder haben ihre Hauptvertreter, also vor allem Laval, Eden, Aloisi und Litwinow, zur Tagung entsandt. In maßgebenden italienischen Kreisen wird betont, daß Italien von Genf in der nächsten Zeit weder besondere Dinge erwartet noch selbst eine eigene Initiative ergreifen werde. Auch nehme man nicht an, daß von englischer oder anderer Seite besondere Schritte in Genf geplant seien.

Am Beginn der öffentlichen Ratssitzung gedachte der Ratspräsident Bruce-Australien des verstorbenen Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson.

Bei der Entgegennahme eines Berichts über Verkehrsfragen in der öffentlichen Sitzung beschloß der Rat die Einberufung einer internationalen Konferenz, die im Dezember 1936 in Genf zusammentreten und ein internationales Abkommen über die Verwendung des Rundfunks im Interesse des Friedens und zur Herstellung eines besseren Verständnisses unter den Völkern ausarbeiten soll. Zu dieser Konferenz sollen außer den Mitgliedern des Völkerbundes u. a. auch Deutschland eingeladen werden.

Zum Schluß der Vormittagssitzung legte der Vertreter von Ecuador den Bericht des Ausschusses für die internationale Flüchtlingsfürsorge vor. Er schlug die Einsetzung eines Ratsausschusses vor, der diesen Bericht prüfen und dem Rat Vorschläge unterbreiten solle.

Der Danziger Senatspräsident Greiser hat sich ebenfalls nach Genf begeben, um anläßlich der Behandlung der Danziger Fragen auf der Ratstagung den Standpunkt der Freien Stadt zu vertreten.

Kein Untersuchungsausschuß

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat gestern in 1½stündiger Sitzung über den italienisch-abessinischen Konflikt beraten. Das Ergebnis war die Feststellung, daß kein Anlaß zur Entsendung eines Untersuchungsausschusses nach Abessinien vorliege, daß im Augenblick nichts hinsichtlich der Pflichten geschehen könne, und daß ferner der Achtzehnerausschuß der Sanktionskonferenz über den Fortgang der Sanktionen zu beschließen habe.

Der Dreizehnerausschuß wird am Dienstag eine neue Sitzung abhalten, um seinen Bericht für den Völkerbundsrat auszuarbeiten. Der Achtzehnerausschuß der Sanktionskonferenz ist auf Mittwoch einberufen.

Abessinien läßt nicht locker

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht jetzt eine neue Erklärung der abessinischen Regierung, in der es heißt, daß die kleinen Völker bei der Verteidigung ihrer Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit vorwiegend auf sich selbst angewiesen seien.

Das abessinische Volk sei fest entschlossen, so lange zu kämpfen, bis sein Gebiet vom Feinde befreit sei

und es Sicherheitsbürgschaften gegen einen künftigen Angriff erlangt habe.

Die abessinische Regierung stelle aber die Frage, ob die Opfer und die Leiden Abessiniens nicht abgekürzt werden könnten. Wenn nicht nachdrücklich und rasch eingegriffen werde, werde der Krieg langwierig sein.

Kälte verursacht Eisenbahnunglück

Hsingking, 21. Januar. Auf dem östlichen Abschnitt der Ostbahn ist in der Mitte der Grenzstation Suifenho in der Provinz Kirin ein Personenzug entgleist. Das Unglück forderte einen Toten und 24 Verletzte. Die Lokomotive und sechs Wagen wurden zertrümmert. Die übrigen zehn Wagen stürzten die hohe Böschung hinab. Das Unglück ist auf die Lockerung der Schienen zurückzuführen, die die große, 45 Grad betragende Kälte verursacht hat.

Auf dem südlichen Abschnitt der gleichen Bahn stießen zwei Güterzüge im dichten Nebel zusammen. Beide Lokomotivführer fanden den Tod. Die Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert.

* * *

Wie verlautet, hat Japan die Einladung der in London vertretenen vier Flottenmächte, Beobachter in die Flottenkonferenz zu entsenden, angenommen.

Wie das amerikanische Marineamt bekanntgibt, sind bei Flugzeugwerken 114 neue Torpedo-Bombenflugzeuge in Auftrag gegeben worden.

Die erste deutsche U-Boot-Flottille, die den Namen „Weddigen" trägt, wird am 25. Januar Swinemünde besuchen.

Pg. Tesches Lebenslauf

(Siehe auch Artikel 1. Seite.)

Georg Tesche wurde am 28. Dezember 1901 zu Saarau (Schles.) geboren, besuchte die dortige Volksschule, später das Realgymnasium und die Oberrealschule; erlernte das Müllerhandwerk und war bis 1933 noch Obermüller bei den Hildebrandtschen Mühlenwerken in Völlberg-Wörmlitz im Saalkreis. — 1919 kämpfte er in Schlesien im Freikorps Aulock gegen Polen und Spartakisten. — 1921 im Bataillon Guttentag wiederum gegen Polen. — Er gehörte dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund an und war in der Partei SS-Mann, Redner und schließlich Kreisleiter des Saalkreises geworden und ab 1933 Gauorganisationsleiter. Pg. Tesche stammt aus einer alten nationalsozialistischen Familie, die sich schon lange Zeit vor der Machtübernahme für die Idee Adolf Hitlers eingesetzt hat. — In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember 1929 verlor er in den schlesischen Bergen seinen Bruder, der mit verschiedenen Berliner SA-Kameraden — darunter der Bruder Horst Wessels — eine Schitour unternahm und vom Schneesturm überrascht wurde. — Pg. Tesche dient zur Zeit als Freiwilliger im Ers.-Batl. Zerbst (Anhalt).

---

gern von unseren modernen Expressionisten als „Zeugen" angerufen werden.

Am beliebtesten ist der Hinweis auf Mathias Grünewald. Man mißbraucht seinen großen und reinen Namen, indem man versucht ihn als leuchtendes Vorbild für heutige Unkunst vorzuschieben. Aber gerade Grünewald ist in Wirklichkeit ein Beweis gegen den modernen Expressionismus.

Was wir heute in der Malerei unter Expressionismus verstehen ist eine Kunst, die das Gegenständliche unerhört vernachlässigt oder ganz unterschlägt und sich dafür in der Gestaltung von bloßem „Ausdruck" versucht. Ausdruck allein aber ist billig; Ausdruck bedeutet erst dann etwas, wenn er irgend einem Ding gegeben wird. Es gibt keinen Ausdruck im luftleeren Raum.

Mit anderen Worten: unsere heutigen Expressionisten wollen nur Inhalt gestalten, nicht aber die Form, sie bluffen mit Farbe, weil sie nicht zeichnen können. Nachher wird dann getrabt mit angeblicher koloristischer Begabung. Zu Farbkompositionen gehört aber mitunter kaum mehr als guter Geschmack, denn die Farben selbst werden heutzutage von der Industrie malfertig geliefert; man braucht sie gegebenenfalls nur auf einen gleichfalls fertig erhältlichen Malgrund aufzutragen. Erst mit dem Zeichnen fängt die Kunst an Kunst zu sein!

Zum Künstler braucht man nicht nur die starke innerliche Kraft der Ausdrucksgestaltung, die zusammenhängt mit dem Sinn für Farbklänge, sondern auch höchst reales, gut handwerkliches Können.

Der Kronzeuge unserer Expressionisten, Mathias Grünewald hatte beides, und zu seiner Zeit war das Handwerkliche der Kunst sogar in erster Linie wichtig; da herrschte bei den Malern regelrechter Werkstättenbetrieb, und einem Lehrling, der nicht hätte zeichnen können, wäre es wohl schlecht ergangen. Auch mit den Farben hatte man es nicht so leicht wie in unseren Tagen (Tizian z. B. konnte das „Tizianrot" noch nicht fertig im Laden kaufen).

Das alles wird heute stets verschwiegen, wenn die Rede ist von dem großen Vorbild unserer Expressionisten, von Grünewald. Gewiß, Grünewald hatte eine ungewöhnliche koloristische Begabung, gewiß, er besaß eine in höchstem Maße gesteigerte Ausdrucksfähigkeit, und es ist uns schon recht, wenn man sich die heute zum Vorbild nimmt, — aber dann bitte auch so zeichnen wie Grünewald, auch so nach Vollendung der Form streben wie Grünewald! Aber keineswegs sagen, Grünewald sei ebenso Expressionist wie die Leute, die heute so genannt werden und nicht zeichnen können.

Unser moderner Expressionismus, der nach kurzer Betäubung über die Schwelle des 30. Januar in das neue Reich herübergeschlüpft ist, bedeutet absolut Verfallserscheinung; er war die geliebte Domäne der verkauftüchtigen Juden, die zu schöpferischer Gestaltung überhaupt unfähig sind, und er ist heute das Dorado einer kleinen verbrauchten Schicht, die niemals mehr starke Schaffensimpulse haben wird, ebenso wie er die grüne Wiese ist für alle Faulen, die nicht wirklich etwas lernen wollen.

Die Feinde einer Wiedergesundung der deutschen Kunst (das eben sind die Expressionisten, die heute noch ihre Sache in Deutschland zu verfechten versuchen) argumentieren mit Scheinheiligkeit so, als ob deutsches Wesen im Widerspruch zu Formvollendung stünde, indem sie in irreführender Absicht Formvollendung gleichsetzen mit Formalismus, ebenso wie sie heimlich die Begriffe Expressionismus und Ausdrucksgestaltung vertauschen. Der Führer selbst hat aber jene Behauptung durch die Neubauten der Bewegung Lügen gestraft. Diese Bauten sind zwar ausdrucksstark, doch wohl kaum expressionistisch; sie zeigen keinerlei undeutschen Formalismus, wohl aber höchste Formvollendung.

Der moderne Expressionismus ist eine Erfindung der personifizierten Unfähigkeit. Den Beweis dafür erbringt die Tatsache, daß die Expressionisten immer das bekämpfen, was sie nicht können, wodurch beim Vergleich verschiedener Kunstgebiete vollkommene Widersprüche entstehen: Der Maler kann nicht zeichnen und wettert darum gegen den Formalismus, während er sich auf den „Ausdruck" stürzt. Der „expressionistische" Musiker dagegen macht es gerade umgekehrt. Er beherrscht nicht den anständigen vierstimmigen Satz, leidet Schiffbruch schon bei der allerersten Grundlage: der Harmonielehre. Darum wettert er gegen die Harmonielehre, gegen die Kunst der Klanggestaltung, gegen den „Ausdruck" in der Musik. Er wird „atonal" und „linear", d. h. er treibt Formalismus vom reinsten Wasser. Denn die moderne Linearität ist Ueberspitzung eines Prinzips musikalischer Formgebung. Ebenso, wie bei dem Hinweis auf den „Expressionisten" Grünewald dessen zeichnerisches Können außer Acht gelassen wird, vergißt man bei dem Vorbild des „linearen" Bach stets, daß die Größe dieses Bach gerade darin besteht, in welcher höchst gekonnten Weise er sein lineares Stilprinzip den Gegebenheiten des Klanglichen unterzuordnen wußte.

Wenn aber auch der expressionistische Maler sich im Ausdruck verschwenden möchte, während der atonale lineare Musiker den Ausdruck verdammt, wenn auch der Maler die Form haßt, während der Musiker meint Form sei alles, so hindert dieser Widerspruch die beiden doch nicht daran, sich in die Arme zu sinken und zu betteln, daß sie erfüllt sind von der gleichen Kunstanschauung.

So sieht es also aus mit dem expressionistischen Grundzug deutscher Kunst. Wir wollen uns in Zukunft davor hüten zu sagen deutsche Kunst habe allgemein etwas Expressionistisches, wenn wir nur die Größe deutscher Künstler in der Ausdrucksgestaltung meinen. Denn wir werden als Nationalsozialisten überall belauert. Die kunstbolschewistische Reaktion ist sich zwar wie wir sahen, unter sich nicht einig darüber, ob sie für oder gegen den Formalismus kämpft, zusammen halten solche Wegelagerer aber ständig Ausschau nach jedem Hemdzipfel, der sich etwa als „Sturmzeichen" gegen den Nationalsozialismus verwenden ließe.

Die Bildung des heutigen Studenten

Von Curt Huebner

Liberalistisch denkende Menschen schickten uns einst hinaus in die Welt mit einem umfangreichen, lehrplanmäßig erlernten Wissen. Ihnen schien ein stets vorweisbares „Können" höchstes und einzigstes Bildungsideal, von dem sie glaubten, daß es allein genüge, für uns und unser Volk die notwendige Grundlage für die Lebensgestaltung zu bilden.

Ein unbestimmtes Gefühl sträubte sich in unserm Innneren gegen diese Weltanschauung, die die Menschen danach einteilte, ob sie dank eines besser gefüllten Geldbeutels den Nachweis erbringen konnten, daß sie bestimmte Wissensgebiete vorschriftsmäßig auswendig gelernt hatten, Spargeln, Austern usw. formgerecht zu essen verstanden und sonstige Aeußerlichkeiten beherrschten, oder ob ihnen das „Glück" diese Fähigkeiten versagt hatte.

Dann kamen wir hinaus ins Leben, lernten jene „anderen" Menschen kennen, den Bauern hinter dem Pflug, den Arbeiter hinter dem Schraubstock und der Drehbank. Ganz anders, als man es uns beigebracht hatte, fanden wir sie, die uns Freunde und Kameraden wurden.

Die Augen öffneten sich uns für die Hohlheit und Haltheit einer Bildung, die an äußerlichen, anerzogenen Dingen sich den Maßstab ihres Urteils bildete und den inneren, angeborenen Werten des Menschen keine Beachtung schenkte. Und mehr und mehr erkannten wir die Schwächen dieses Denksystems, das Deutschland und die anderen bodenständigen Völker der Welt immer mehr vom richtigen Weg wegführte.

Mit Schrecken sahen wir, wie ein Kunstbolschewismus angebliche Kunstwerte hervorbrachte und verbreitete, wie man es fünfzig Jahre zuvor noch nicht für möglich gehalten haben würde. Immer deutlicher zeigte sich uns der Verfall des Theaters, das — vernachlässigt von den einen, verdorben von den anderen — zum Tummelplatz undeutscher Art geworden war. Kitscherscheinungen beherrschten das Filmwesen. Jazz und Niggersong machten sich im Rundfunk und Konzertsaal breit. Schnöder Materialismus überwucherte alle Größe im Städtebau.

Die religiösen und sittlichen Grundlagen, die in jedem geordneten Staatswesen — gleichgültig in welcher äußeren Form — vorhanden sein müssen, wichen dem Götzendienst der Mammonsanbetung, und vergessen war alle Größe deutscher Vergangenheit.

Aus der Erkenntnis des Irrweges erwachte unser Widerstandswille. Zielbewußt lenkten wir unsere Schritte zurück auf die Marschstraße, die unserem Volke bestimmt ist. Hinüber über den Stacheldrahtverhau des Standesdünkels und der Klassengegensätze reichten wir unseren Brüdern, denen dasselbe Ziel gesteckt ist, die Hand.

Neugegeben wurde uns der Maßstab echter und natürlicher Menschenwertung. Jene wertvollen deutschen Charaktereigenschaften, von denen schon in den alten Sagen und Liedern unseres Volkes gesungen ist — Ehre, Treue, Mannhaftigkeit, Einsatzbereitschaft, Lauterkeit, Willens- und Entschlußkraft, Verantwortungsfreudigkeit — diese unerlernbaren schönsten Tugenden des deutschen Menschen traten wieder an die erste Stelle unserer Auslesegrundsätze.

Ausgeschaltet wurden alle Volksfremden und die charakterlosen Heuchler und Schmeichler, deren Dienste unserem Volk nie von Nutzen waren und sein können. An ihrer Statt nimmt heute wieder die charakterfeste Persönlichkeit die erste Stelle ein, die fest verwurzelt in deutscher Art eine wahre Stütze des Staates ist.

Wir verachten deshalb das Wissen nicht. Aber es ist nicht mehr der Götze, dem wir zu denen verpflichtet sind, sondern ist Diener zu zielbewußtem Einsatz eines jeden Menschen, der es zu der Allgemeinheit Nutzen gebraucht. Erst dadurch, daß wir den Charaktermerkmalen wieder zu der ihnen zukommenden Geltung verhelfen, ist uns die Gewißheit gegeben, daß aus dem Können auch eine wertvolle Leistung entsteht.

Professor Frank gegen den „Temps"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland, Professor Dr. Walter Frank, wendet sich mit folgender Erklärung gegen die französische Zeitung „Temps":

„Der Pariser „Temps" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Das Dritte Reich und die Geschichte" einen Beitrag, in dem aus meiner „kürzlich gehaltenen" Treitschke-Rede (sie wurde vor 1½ Jahren gehalten!) angeblich wörtliche Zitate gebracht werden. Ich stelle fest, daß niemals auch nur ein einziger Satz dieses angeblichen Zitates von mir gesprochen oder geschrieben wurde. Obwohl die betreffende Treitschke-Gedächtnisrede „Kämpfende Wissenschaft" im Wortlaut gedruckt vorliegt, hat der Berichterstatter des „Temps" es für richtig gehalten, seinem Leserpublikum völlig erlogene Sätze als meine wörtlichen Aeußerungen vorzulegen. Das Urteil über die Art von Journalistik überlasse ich allen anständig Denkenden".

Jugendbücher gesucht

Preisausschreiben der NS-Kulturgemeinde

Die Reichsstelle der Kulturgemeinde der Jugend in der Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde veröffentlicht ein Preisausschreiben, das die Abfassung einer Schrift anregen soll, in der in beliebiger Form, sei es als Erlebnisbericht, Abhandlung, Erzählung oder ähnlichem, die der nationalsozialistischen Weltanschauung innewohnenden Gedanken zu den Grundfragen des völkischen und nationalen Lebens der Jugend vom 10. Lebensjahr an vermittelt werden. Jeder Deutsche kann sich an dem Preisausschreiben beteiligen. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk „Betr. Preisausschreiben" bis spätestens 15. April 1936 an die Reichsstelle der Kulturgemeinde der Jugend (NS-Kulturgemeinde e. V., Amtsleitung), Berlin W 15, Bleibtreustraße 22/23, zu richten. An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis 600 RM., 2. Preis 300 RM., 3. und 4. Preis je 150 RM.

Die beliebteste Kapelle

Ergebnis der Rundfrage des Deutschland-Senders

Wie die Reichssendeleitung mitteilt, sind beim Deutschland-Sender auf die Rundfrage nach der beliebtesten Tanz- und Unterhaltungskapelle des letzten Jahres mehr als 9000 Zuschriften eingegangen. Die Kapelle Barnabas von Geczy, die bei ihren Darbietungen die Geige in den Vordergrund stellte und gerade wegen dieser bevorzugten Behandlung der Streichinstrumente in besonderem Maße zu den Sendungen herangezogen wurde, vereinigte auf sich den größten Teil der eingegangenen Stimmen. Die Tatsache, daß nach dem Urteil der Hörerschaft dann die Kapelle Adalbert Lutter folgt, beweist, daß die Bemühungen, eine unserer Zeit entsprechende Tanzkapelle heranzubilden, mit den Wünschen der Hörer im Einklang stehen.

* * *

Professor Dr. Krueger ist, wie die Pressestelle der Universität Leipzig mitteilt, wegen Krankheit auf unbestimmte Zeit als Rektor der Universität beurlaubt. Das Reichswissenschaftsministerium hat den Prorektor, Professor Dr. Golf, mit der Leitung der Rektoratsgeschäfte beauftragt.

Wegen seiner Verdienste um die Musikwissenschaft verlieh die philosophische Fakultät der Universität München dem Abt Alban Schachleitner zu seinem 75. Geburtstag den Titel Dr. phil. h c.

Eine Reichskochschule wurde durch Dr. Ley in Frankfurt a. M. eingeweiht. Sie soll die jungen Köche „auf eine durch die neue Gesundheitslehre beeinflußte neuzeitliche Kochkunst" ausrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0002

Volksabstimmung in Oesterreich nicht möglich

Starhemberg gegen den Anschluß aber für das Habsburger Experiment

Wien, 21. Januar. Die Vaterländische Front hat in Wien einen Funktionärappell abgehalten, bei dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Fürst Starhemberg gesprochen haben.

Vorher hielt die Vaterländische Front eine Pressekonferenz ab, auf der Vizekanzler Fürst Starhemberg den Text des Funktionärappells behandelte. Er wandte sich zunächst gegen die Gerüchtemacherei und bezeichnete die Vaterländische Front als gemeinsame Plattform für verschiedene politische Gruppen, die allmählich zu einem Kampfblock zusammenwachsen sollten, der eine einheitliche Zielsetzung im Rahmen des Dollfuß-Programms haben solle.

Starhemberg wandte sich ferner gegen die Gerüchte, daß er nach dem Thron oder der Reichsverweserschaft in Oesterreich strebe. Eine Monarchie in Oesterreich sei nur möglich, wenn sie dem historisch-traditionellen Denken entspreche.

Es sei aber falsch, daß man nun etwa am Vorabend der Ausrufung der Monarchie stehe.

Kaiser Otto werde sich niemals unter solcher Voraussetzung ausrufen lassen, da er bestimmt keinerlei Erschütterungen der Ruhe Europas heraufbeschwören wolle und eine Monarchie in Oesterreich fest in der Gesamtheit des österreichischen Volkes verwurzelt sein müsse.

Auf eine Frage, wie stark die kommende Miliz sein werde, antwortete Fürst Starhemberg, es würden alle Mitglieder der Wehrverbände, soweit sie moralisch und sittlich einwandfrei wären, in die Miliz übernommen werden. Auf eine weitere Frage, was an den Gerüchten über eine bevorstehende Volksabstimmung wäre, erwiderte Fürst Starhemberg,

eine Volksabstimmung komme in absehbarer Zeit in Oesterreich nicht in Frage.

Wohl werde erwogen, im Rahmen der ständischen Körperschaften nach Möglichkeit dem Gedanken der Wahlen Rechnung zu tragen. An sich könne Oesterreich eine Volksabstimmung wohl abhalten, wenn es die Garantie hätte, daß diese unbeeinflußbar sei. Eine Abstimmung sei aber Sache der Propaganda, und diese hänge ab von den zur Verfügung stehenden Mitteln. In dieser Hinsicht sei Oesterreich nicht in der Lage, in Konkurrenz zu treten mit den Mitteln, die den Nationalsozialisten zur Verfügung ständen.

Auf dem Funktionärappell selbst sprach zunächst Bundeskanzler Schuschnigg, der betonte, daß Oesterreich den Dollfußkurs unabänderlich weiterführen werde. Auch er erwähnte, daß man in letzter Zeit in Oesterreich versuche, für eine Volksabstimmung Propaganda zu machen. Je mehr man aber glaube, die Regierung zwingen zu können, desto später werde die Volksabstimmung durchgeführt werden.

Die Ausführungen des Vizekanzlers Fürst Starhemberg, der als Bundesführer der Vaterländischen Front sprach, bewegten sich im wesentlichen in dem gleichen Sinne, in dem er bereits zur Presse gesprochen hatte. Fürst Starhemberg erklärte einleitend, daß ein freies und unabhängiges Oesterreich im Sinne der göttlichen Weltordnung liege.

Einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland, einen Zusammenschluß Oesterreichs mit deutschen Stellen in der Form, daß Oesterreich in ein zentralistisches Reich eingegliedert würde, lehne er ab.

Der Kampf gegen die Anschluß-Ideologie sei ein Hauptprogrammpunkt der Vaterländischen Front.

Fürst Starhemberg erklärte dann, er müsse es ablehnen, in ein politisches System gezwungen zu werden, das seinem innersten Wesen nach undeutsch und deutschfremd sei.

Wenn es Leute in Oesterreich gebe, die behaupteten, daß der Anschluß an das heutige Deutschland vereinbar sei mit einem richtigen und ehrlichen Bekenntnis zum Vaterland, so sage er, das sei Schwindel und Betrug.

Zum vaterländischen Gedanken übergehend, führte Fürst Starhemberg aus, daß eine gesunde monarchistische Propaganda absolut in der Richtung des vaterländischen Gedankens liege. Er könne sich vorstellen, daß einmal der Zeitpunkt komme, wo die Begriffe Habsburg und Oesterreich wieder zu beider Glück und Aufblühen zusammenkämen, nicht nur zu Nutz und Frommen Oesterreichs, sondern zum Heile ganz Europas.

Er wandte sich dann gegen die Art, mit der die nationale Propaganda in Oesterreich früher den habsburgischen Gedanken gezeitigt habe. Von dieser Seite sei erklärt worden, Habsburg sei ein degeneriertes, undeutsches Herrscherhaus und deshalb abzulehnen. Diese verlogene Legendenbildung über das Haus Habsburg werde er bekämpfen, weil die Schaffung dieser Legenden Oesterreich schade.

Galgenfrist für Laval

Nächste Woche Sturz des französischen Ministerpräsidenten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP Paris, 21. Januar. Der Sturz Lavals unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Genf Mitte nächster Woche wird jetzt in Paris zur Gewißheit.

Der erste unmittelbare Erfolg der Radikalsozialistischen Partei bestand darin, daß Handelsminister Marchandeau seine Mitgliedschaft niederlegte. Man erwartet, daß zwölf weitere Abgeordnete seinem Beispiel folgen werden. Es steht jetzt fest, daß das ohne Zeitbestimmung eingereichte Rücktrittsgesuch Herriots eine Stunde nach Lavals Rückkehr in Kraft treten wird. Unmittelbar darauf werden auch die fünf anderen radikalsozialistischen Minister zurücktreten. Man hält es für möglich, daß Laval versuchen wird, die „Lücken zu stopfen" und die freiwerdenden Ministerposten mit Männern aus den Reihen der „abtrünnigen" zwölf Radikalsozialisten aufzufüllen.

Trotzdem hält man es für ausgeschlossen, daß er mit Aussicht auf Erfolg vor die Kammer treten kann. Wahrscheinlicher ist, daß das ganze Kabinett demissionieren wird und daß Laval mit der Aufgabe betraut werden wird, ein neues Waffenstillstandskabinett zu bilden.

In Pariser Kreisen rechnet man allerdings damit, daß Laval schon heute aus Genf zurückkehren wird. Am Mittwoch soll ein Kabinettsrat stattfinden, in dessen Verlauf Staatsminister Herriot seinen Rücktritt schon bekanntgeben wird und die übrigen radikalsozialistischen Minister ihre Absicht verkünden werden, dem Beispiel Herriots zu folgen.

Den gefallenen englischen Kameraden

Heldenehrung der deutschen Frontkämpfer in London

London, 21. Januar. Die deutsche Frontkämpferabordnung ehrte am Montag die Toten des Weltkrieges, die auf Seiten des Britischen Reiches fielen und deren Ehrenmal der „Kenotaph" sich in White-Hall, dem englischen Regierungsviertel in London erhebt.

Das Hakenkreuzbanner, der Union Jack und die Flagge des Hauptquartiers der British Legion wehten dem Zug voran, in dem sich die Mitglieder der deutschen Abordnung gemeinsam mit den Vertretern der British Legion zu den Stufen des Ehrenmals begaben. Eine zahlreiche Menschenmenge beobachtete mit ehrfurchtsvollem Schweigen die feierliche Handlung. Der Leiter der deutschen Abordnung, Stahmer, legte im Namen der deutschen Frontkämpferverbände einen Lorbeerkranz nieder, dessen mit dem Hakenkreuz geschmückte Schleife die Inschrift trug „Die deutsche Frontkämpferabordnung". Als der Kranz niedergelegt wurde, senkten sich die Fahnen, und die Mitglieder der deutschen Frontkämpferabordnung ehrten mit der zum Deutschen Gruß erhobenen Hand das Gedächtnis ihrer gefallenen britischen Kameraden aus dem großen Krieg.

Nach der feierlichen Kranzniederlegung besichtigten die deutschen Frontkämpfer in Begleitung der Führer der British Legion einen Betrieb, in dem von ehemaligen englischen Frontkämpfern Mohnblumen hergestellt werden. Diese künstlichen Mohnblumen sollen an die blutigen Kämpfe auf den Feldern Flanderns erinnern. Sie werden alljährlich am Waffenstillstandstag zugunsten der ehemaligen britischen Frontkämpfer und ihrer Hinterbliebenen verkauft.

In Beantwortung des Telegramms, das die deutsche Abordnung beim Betreten englischen Bodens an den Prinzen von Wales gesandt hatte, traf am Montag von dem englischen Thronfolger folgendes Telegramm ein: „Seine königliche Hoheit der Prinz von Wales empfindet tief den Gruß der deutschen Frontkämpferabordnung bei ihrer Ankunft in England und dankt für ihre Anteilnahme an der Krankheit des Königs. Seine königliche Hoheit wünscht der Abordnung besten Erfolg".

SA und Parteipresse

Stabschef Lutze über die nationalsozialistische Presse

Ueber das Verhältnis der SA zur nationalsozialistischen Parteipresse äußerte sich Stabschef Lutze wie folgt:

„Wie alles, was unter dem Hakenkreuz marschiert, verbindet den SA-Mann mit seiner nationalsozialistischen Parteipresse die Kampfgemeinschaft. SA-Männer waren die ersten Schriftleiter unserer Parteizeitungen. SA-Männer ihre ersten Verteiler, SA-Männer ihre ersten Propagandisten. Wenn der SA-Mann schutzlos vor den Gerichten des Systems stand, wenn neben den roten Terroristen die Geldpresse des Systems über ihn herfiel, ihn als Mörder, Aufrührer und Strolch, als Verschwörer oder Narr verleumdete oder verhöhnte, da war es allein die kleine Parteipresse, die sich schützend vor ihn stellte. Bei anderer Gelegenheit stand wieder der SA-Mann Schutzposten vor dem Zeitungsverkäufer.

Der SA-Mann ist lebendiger Soldat einer Idee, die keine Kompromisse kennt. Wo er eine Gasse gebahnt hatte, hämmerte die nationalsozialistische Parteipresse unerbittlich weiter. Wo sein Arm nicht hinreichte, sein Schritt nicht hinhallte, trugen die gedruckten Sendboten des Nationalsozialismus Kunde von seinem Kampf und seinen weltanschaulichen Wollen.

Mit der Erringung der Macht sind die Aufgaben gewachsen. Was im ersten Ansturm erobert wurde, wird in jahrelanger Kleinarbeit innerlich gewonnen. Und wieder stehen SA und nationalsozialistische Parteipresse in diesem Ringen nebeneinander. In der weltanschaulichen Festigung des gesamten Volkes findet der erste politische Kampf seine Fortsetzung. Wir bauen das Volk der Jahrtausende! SA-Mann und die nationalsozialistische Parteipresse stehen wieder nebeneinander in derselben unzertrennlichen Kameradschaft und mit demselben Vertrauen zueinander, das nur aus dem Wissen um dasselbe Kampferlebnis entsteht."

Brillantendiebstahl in Baden-Baden

Für 26 000 Mark Schmucksachen gestohlen

Baden-Baden, 21. Januar. In dem Juweliergeschäft von E. Burgermeister in Baden-Baden wurde am Sonntagnachmittag ein dreister Einbruchsdiebstahl verübt. Diebe drangen nach Zerstörung der schweren Schutzgitter in die Verkäufsräumlichkeiten vor und stahlen aus der Schaufensterauslage Brillantringe, Anhänger und andere Schmuckstücke. Der Schaden beläuft sich, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, auf etwa 26 000 Mark.

Geheimakten verschwunden

Brand im französischen Arbeitsministerium

Paris, 21. Januar. In einem Seitenflügel des französischen Arbeitsministeriums brach am Sonntag Feuer aus. Der Brand konnte zwar nach etwa einer halben Stunde gelöscht werden, soll aber dennoch bedeutenden Schaden angerichtet haben. Mehrere Aktenregale und Tische mit wichtigen Akten sind verbrannt.

Nach einer sofort eingeleiteten Untersuchung soll sich ein bestimmter Verdacht hinsichtlich der Brandursache ergeben haben. Hierbei spielt ein angeblich verbrannter oder verschwundener Bericht an eine Mission in Polen die Hauptrolle.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen

Die eigene Familie getötet

Paris, 21. Januar. Ein kleines Dorf in der Nähe von Nyons wurde zum Schauplatz einer Wahnsinnstat.

Als der Milchmann am Sonntagmorgen wie üblich an die Tür eines Hauses klopfte, in dem eine Arbeiterfamilie wohnt, erhielt er keine Antwort. Er benachrichtigte die Polizei. Beim Eindringen der Beamten in die Wohnung bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Die Frau des Arbeiters und ihre beiden Kinder lagen mit zerschmettertem Schädel und durchschnittener Kehle in den Betten. Der Ehemann hatte sich erschossen.

Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Arbeiter seine Familie und sich selbst in einem Wahnsinnsanfall getötet hat.

USA von Schneestürmen heimgesucht

17 Tote in den Südstaaten

New York, 21. Januar. Die Vereinigten Staaten wurden von schweren Schneestürmen heimgesucht.

Von Tornados, die sonst in dieser Jahreszeit nicht auftreten und die anscheinend in atmosphärem Zusammenhang mit den Schneestürmen stehen, wurden die Südstaaten, Florida, Alabama und Georgia besonders schwer betroffen. Der während der Stürme herrschenden bitteren Kälte fielen am Wochenende 17 Personen zum Opfer. 40 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In der Nacht zum Sonntag sind allein in Nordflorida 13 Menschen, darunter eine sechsköpfige Negerfamilie, ums Leben gekommen.

In wenigen Zeilen

Auf einer Kundgebung, die im Rahmen der „Woche der NS-Presse" in Weimar veranstaltet wurde, hielt Reichsamtsleiter Pg. Sündermann eine Ansprache an die aus dem ganzen Reichsgebiet versammelten Schriftleiter der NS-Presse.

Das Führerkorps der Marine-SA vereinigte sich zum ersten Male in der Geschichte der Marine-SA zu einer Arbeitstagung in großem Rahmen. Die Tagung fand in Dresden statt, weil man dem Führerkorps Gelegenheit zu einer Besichtigung der Wassersportschule Lauenhain geben wollte.

In einer Schwefelfabrik in der italienischen Stadt Bari ereignete sich ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. 16 Personen wurden schwerverletzt.

Hauptschriftleitung: Dr. Walter Trautmann.
Chef vom Dienst: Hanns Gert Freiherr v. Esebeck.

Verantwortlich: Politik: Dr. Curt Leps; Wirtschaft: Dipl.-Kaufmann Erwin Koch; Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Joachim Bergfeld; Frauenfragen und Reisezeitung: Rita-Sophie Eilers; Kommunalpolitik: Ernst Gericke; Hallische Stadtnachrichten: Bernhard Thümmel; Provinz: Kurt Hainte; Sport: Fritz Bloch; Der Heimatgau: Kurt Mittelmann; sämtlich in Halle (Saale); für Ausgabe Zeitz: Erich Schulenburg, Zeitz; Ausgabe Weißenfels: Oskar Kaps, Weißenfels; Ausgabe Naumburg: Heinz Feise, Naumburg; Ausgabe Merseburg: Werner Franck, Merseburg; Ausgabe Bitterfeld: Günter Melchert, Bitterfeld; Ausgabe Delitzsch: Otto Pfeil, Delitzsch. Anzeigenteil: Alf Heitjan, Halle (Saale), Geiststraße 47.

Berliner Schriftleitung: Robert Keßler, Berlin SW 68, Zimmerstraße 77.

Durchschnittsauflage für den Monat Dezember 1935:

Gesamtauflage der „MNZ"		über	62 800
Halle und Umgebung		„	45 200
davon Bitterfeld-Delitzsch	über 7 300		
Merseburg	6 400		
Gau-Ausgabe Ost	5 800		
Gau-Ausgabe West	5 900		
Ausgabe Weißenfels		über	5 850
Ausgabe Zeitz		„	7 350
Ausgabe Naumburg		„	4 400

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (Saale), Geiststraße 47.

Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle (S.), Geiststr. 47.
Ausgaben Zeitz, Weißenfels und Naumburg: „MNZ"-Druckerei, Zeitz.

Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI^s Würze und achten Sie genau darauf, daß Jhr Fläschchen aus MAGGI^s großer Originalflasche gefüllt wird. Jn dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI^s Würze

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360121-15/fragment/page=0003

Lichtspiele C.T. Lichtspiele

Am Riebeckplatz und **Große Ulrichstraße**

In beiden Theatern ein unbeschreiblicher **Groß-Erfolg!**

Hans Albers und **Charlotte Susa** in dem Spitzenfilm der Bavaria

Henker, Frauen und Soldaten

Ein Film von ungeheuren Ausmaßen!

Beginn Sonn- und Werktags: **3.20 5.45 8.15**

Einlaß 1 Stunde vor Beginn. **Rechtzeitig** Plätze sichern!

Lichtspiele C.T. Lichtspiele

Schauburg

Nützen Sie die letzten 3 Tage!

Genießen Sie das Wunder einer Stimme!

Gigli

der Welt größter Tenor in seinem ersten deutschen Tonfilm.

„Vergiß mein nicht"

Ein Triumph ohnegleichen

Walhalla

Heute ringen:

Alb. Raago gegen **H. Westphal** Finnland – Hamburg

N. Equatore gegen **J. Kruml** Italien – Sudetendeutscher

3 große Entscheidungskämpfe

Priborski gegen **Ali ben Abdu** TSR. – Marokko

Felix Possoff g. **Hans Schwarz** Brandenburg – Weltmeister Deutschland

L. Dose gegen **Szymkowski** Hamburg – Der polnische Riese

Vorverkauf: 11-2 und ab 5 Uhr
Anfang 8.15 Uhr – Ruf 28385

MNZ-Werbung ist Erfolgs-Werbung

Ufa Alte Promenade

Die ersten Märchenveranstaltungen ausverkauft!
Wir wiederholen!
Drei Märchentonfilme

Frau Holle

Das tapfere Schneiderlein

Hampelmanns Traumfahrt

„Ping Pong"

Einmalige Wiederholung
Mittwoch, den 22. Januar 1936
Beginn pünktlich 14 (2) Uhr

Kinder:	RM. 0.30	0.40	0.50
Erwachsene:	RM. 0.50	0.70	1.00

Vorverkauf ab Dienstag 4 Uhr an der Theaterkasse.

(Sonderveranstaltung des Jugend-film-Verleih, Berlin.)

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine usw. zu dem ermäßigten Preise von 18 Pfg. für die dreispaltige Millimeterzeile.

Flottenbund deutscher Frauen, Ortsgruppe Halle (Saale). Mittwoch, den 22. Januar, 20 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Kapitän z. S. Förste: „Von der Reichsmarine zur deutschen Kriegsmarine." Anschließend Teeabend. Eintritt für Mitglieder 80 Pf., Nichtmitglieder 1 M. Karten bei Hothan, Stock und Abendkasse.

Mey's Stoffkragen

1 Dutzend 2,50 M
Niederlage bei

H. Schnee Nchf.

Große Steinstr. 84

Auch die kleinste Anzeige wird gelesen!

Stadttheater Halle

Heute, Dienstag, 20 bis gegen 22.15

Hockewanzel

Ein Volksstück von H. Ch. Kaergel

Mittwoch 20 bis gegen 23

Der Bettelstudent

Operette von C. Millöcker

Zahlg. der 7. Rate für Dienstag- und Freitag-Stammkarten, sowie der 5. Rate f. Mittwoch-Stammkarten erbeten.

Rundfunk

Mittwoch, den 22. Januar

Leipzig

Wellenlänge 382.

6.00: Choral, Morgenspruch, Funkgymnastik. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten. — 7.30: Mitteilungen für den Bauer. — 8.00: Funkgymnastik — 8.20: Für die Hausfrau. — 8.30: Musikalische Frühstückspause. — 10.00: Wetter, Wasserstand, Tagesprogramm. — 10.15: Rufer der Freiheit. — 11.30: Zeit, Wetter. — 11.45: Bauernfunk. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 13.15: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 14.15: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Heute vor . . . Jahren. — 15.05: Kunstbericht. — 15.50: Wirtschaftsnachrichten — 16.00: Lustige Hallorengeschichten — 16.30: Musik am Nachmittag. — 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 17.10: Die germanische Besiedlung des Weimarer Gebietes. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Grenzgebiete der Wissenschaft. — 18.00: Nachmittagskonzert. — 19.45: Ruf der Jugend. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: „Und setzet Ihr nicht das Leben ein..." — 20.45: Schi-Heil! —22.00: Nachrichten, Sportfunk. — 22.30: Orchesterkonzert.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Funkgymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — 7.00: Nachrichten. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.15: Deutsche Dichtung und Musik. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Frauenberufe der Gegenwart. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Mittagskonzert. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. — 15.15: Deutsche und italienische Meister des Barock. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.00: Im Generalstabsamt des WHW. — 18.15: Klaviermusik. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Nordische Romantik. — 19.45: Deutschlandecho — 20.00: Kernspruch. — 20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: „Und setzet Ihr nicht das Leben ein..." — 20.45: Abendmusik. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wir bitten zum Tanz!

Private Gelegenheitsanzeigen
in der Ausgabe Halle u. Umgeb. (Auflage über 45200)
jedes Ueberschriftswort 20 Pf., jedes weitere Wort 8 Pf.

MNZ-Kleinanzeigen

Private Gelegenheitsanzeigen
in der Gesamtausgabe (Auflage über 62800)
jedes Ueberschriftswort 25 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.

Stellen-Angebote

KOCH

für Arbeiterkantine (40 Personen) in Halle für 5 Monate mit Dienstantritt zum 1. Februar gesucht. Zeugnisabschriften, Referenzen und sonstige auf die Bewerbung bezügliche Angaben als Eilangebot an

Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, Halle (Saale), Margaretenstraße 1.

Zwei flotte

Stenotypistinnen

für Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. / Bewerb. müssen über gute Schulbildung und rasche Auffassungsgabe verfügen, flotte Maschinenschrift u. möglichst Buchführungskenntnisse, Lebenslauf. Angaben über bisherige Tätigkeit und Zeugnisabschriften unter L 6077 an die MNZ, Halle, Geiststr. 47

Tüchtige Hausgehilfin
mit Zeugnissen, nicht unter 18 J., die zu Hause schlafen kann, gesucht. Angeb. u. L 6072 an MNZ, Halle, Geiststr. 47.

Sichere Existenz
Umständehalber gebe ich Kohlenhandel ab, kleine Wohnung vorhanden. Angebote unt. W 5019 an MNZ, Geiststraße 47

Stellen-Gesuche

Bauernsohn
23 Jahre alt, sucht zum baldigen Antritt Stellung auf Bauerngut in verantwortungsvoller Stellung. Angebote unter L 6078 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Vermietungen

Sonnige
6-Zimmer-Wohng., Nordviertel, zum 1. April 1936 zu vermieten. Angeb. unter G 7685 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Vermiete
zum 1. April eine 3-Zimmer-Wohng., Nähe Riebeckplatz. Angeb. u. G 7686 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Miet-Gesuche

Wohnung
bis 30,— Monatsmiete (Stadtmitte) sucht jg. Ehepaar. Gefl. Zuschr. unt. G 7673 an MNZ, Halle, Geiststr. 47.

3-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad, 35,— bis 40,— M. von pünktl. Mietzahler z. 1. 3. 36 gesucht. Angeb. u. G 7683 an MNZ, Halle, Geiststr. 47.

2 Zwei-Zimmer-Wohnungen oder 1 Fünf-Zimmer-Wohnung zu teilen spätestens 1. März gesucht. Preisangebote an die SA-Brigade 38, Halle, Barbarastraße.

Zimmer
gut möbliert, mit Schreibtisch, in ruhiger Lage, von jg. Herrn z. 1. Febr. 1936 gesucht. Angebote unt. L 6075 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Suche Wohnung
4 Zimmer, Küche, mögl. mit Garage. Angeb. unt. L 6079 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Martinsberg 9 ptr.

4 Büroräume per 1. April oder früher zu vermieten. Vor Besichtigung tel. Anruf 28709 erbeten.

Tausch-Gesuche

Kleine Wohnung
im Süden, gegen gleiche i. Zentrum gesucht. Angebote u. G 7672 MNZ, Halle, Geiststr. 47.

Verschiedenes

Graphologe
und Lebensberater
Georg Georgi
Tägl. 11—1 u. 3—8 Uhr
Honorar nur 1,50 u. 2 M.
Hotel Stadt Bernburg
Sep.Eing.Franckestr. 12
Nur bis Donnerstagabend.

Bettfedern
direkt ab Fabrik
Steppdecken
Daunendecken
eigen. Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst
Sächsische Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 57
(Prov. Sachsen)

MNZ genommen — zum Ziel gekommen

Möbeltransporte Lohnfuhren
Peez, Friedrichstr. Nr. 66. Ruf 33516.

Handwerks-Arbeiten

Strickwaren
Strümpfe, Pullover, Jacken, Neu- u. Anstricken, Reparaturen. Winterstein, Oleariusstraße 9.

Monogramme
Buchstaben werden handgestickt. Halle (S.), Schönitzstr. 2. Annahmestelle auch Gr. Märkerstr. 9.

Oefen
neu, umsetzen. Rudloff, Halle, Friedrichplatz 5 (früher Albrechtstr.). Fernruf 223 52.

Kunstschmiede
Bauschlosserei, Reparaturwerkstatt C. Rennert, gegr. 1888, jetzt Turmstraße 117, direkt am Lutherplatz. Ruf 224 03, 332 35.

Vernickeln
sowie sonstige Metallveredl. „Nickel-Becker", Halle/S., nur Kl. Brauhausstraße 11.

Automarkt

Anhänger
für Personenwagen bei Werner, Kellnerstraße 17.

Dreirad-lieferwagen
gebraucht, zu verkaufen, Barpreis 150,— RM. Radio-Apparate G. m. b. H., Landwehrstr. 19.

Unterricht

Klavier-unterricht
Käthe Kaltwasser, Goethestraße 13.

Hypotheken-Markt

7000 Mark
erststellige Hypothek auf Mietsgrundstück, Mietertrag 1700 Mark, Ia Zustand, guter u. annehmbarer Zinssatz gewährleistet, sof. und dringend gesucht. Nur Selbstgeber, Vermittlung nicht erwünscht. Angebote unt. L 6076 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Tiermarkt

Schäferhund
deutscher, prima Stammb., schwarz, Rüde, 5 Monate alt, verkauft sofort Schilling, Hallorenring 11 (Laden).

Heiraten

Neigungsehe
ersehnt nett. Landmädel (26 Jahre, 1,75 groß, angenehme Erscheinung) mit Herrn in sicherer Position. Bildzuschriften unter W 5018 an Annahmestelle Leipziger Str. 14.

Verloren

Rote Dackelhündin
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Hengstmann, Schwerz, Post Niemberg.

Kauf-Gesuche

10 Umkleideschränke aus Stahlblech (Kleider-Spinde)

gebraucht, gut erhalten, verschließbar, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter L. 6073 an die MNZ, Halle-Saale, Geiststraße 47

Photo-Apparat

4½×6, Optik 1:4½ oder 1:3½, gebraucht, zu kaufen gesucht.

Tausche auch Zeiss-Ikon, 10×15, Optik 1:4½, mit Compur-Verschluß, doppeltem Lederbalgen, in erstklassigem Zustand, mit Leder-Etui, Kassetten für Platten u. Filmpack, Stativ usw. Fernsprecher 33075

Büfett mit Schreibplatte ... verkauf ...

Wieviel Mark kostet Ihr Herzenswunsch?

Vielleicht haben Sie nur lauter kleine Herzenswünsche, die man schon für ein paar Mark erfüllen kann? Aber auch die „paar Mark" sitzen heute nicht mehr so locker. — Was tun? Einfach etwas aus Ihrem Besitz verkaufen, Dinge, an denen Sie doch keine rechte Freude mehr haben. Dann gibt es schnell Bargeld u. Herzenswünsche gehen in Erfüllung! (Den Käufer finden Sie im Handumdreh'n durch eine kleine Wortanzeige in der „MNZ" für ein paar Groschen). Ja, ja, es stimmt schon:

Das Geld liegt in den kleinen Wortanzeigen der Mitteldeutschen National-Zeitung.

Verkäufe

Armbanduhr
gebr., billig zu verkaufen. Preis 5 M. Genau und gut gehend. Angebote unter L 6080 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Etwas zu verkaufen?
Wortanzeige in die MNZ!

Fachgeschäft Prophete
repariert Nähmaschinen Fahrräder Radiogeräte Sprechmaschinen
sachgemäß schnell und preiswert
Rannische Str. 15-16
Ruf 27046

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die 7mal wöchentlich erscheinende gauamtliche

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe: ____________________

zur Lieferung ab: ____________ bis auf Widerruf zum

Preise von: RM 2.30 Zustellung durch Träger*
RM 2.52 Zustellung durch die Post
RM 2.10 Selbstabholung bei der Post
RM 2.00 Selbstabholung

bei unserer Stadtabholerstelle: ____________________

Vor- und Zuname: ____________________

Beruf: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße und Haus-Nr.: ____________________

* Nichtzutreffendes bitte durchstreichen! Um deutliche Schrift wird gebeten! Wir bitten, diesen Bestellschein unseren Zeitungsboten mitzugeben oder im Umschlag unfrankiert an den Verlag Halle, Geiststraße 47, zu senden

---

Vertrauen will erworben sein!

M. Brockmann

Nur Futterkalk in Orig.-Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brockmannscher, die gewürzte Futterkalkmischung

Zwerg-Marke

Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Stärkt die Knochen, erhöht die Freßlust, verkürzt die Mastdauer und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammenstellungen enthält M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (9.) Ausgabe kostenl. in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch

---

STEDING

Ein Ausziehtisch zieht um!

Lange Jahre hat er Schulzen's treue Dienste geleistet. Aber als Frau Schulze von ihrer Großtante das Biedermeier-Zimmer erbte, da wurde die ganze Wohnung umgeräumt. Und wer als überflüssiges Möbel übrig blieb, das war der gute, brave Ausziehtisch. Frau Schulze hat dann eine kleine Wort-Anzeige in der MNZ aufgegeben, und am nächsten Tag war schon ein Käufer da.

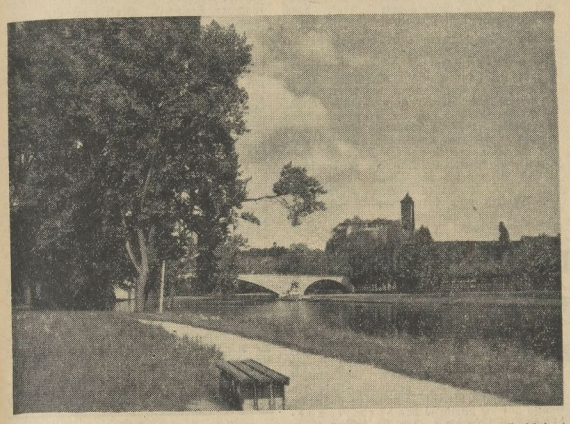
Versuchen Sie's, Sie werden seh'n: Die „Kleine" hilft im Handumdreh'n!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360121-15/fragment/page=0004

Und jedermann kommt gern nach Halle

Aufgaben der Fremdenverkehrsarbeit in der Gaustadt

Von Dr. E. Heinecke, Direktor des Stadtamtes für Wirtschaft, Verkehr und Statistik



Unser schönes Saaletal — Aufnahme: Verkehrsamt

Blick auf Burg Giebichenstein vom linken Ufer aus

Das Nachrichtenamt der Stadt Halle teilt mit: Im Dezember 1935 sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern 4288 männliche und 882 weibliche, zusammen 5170 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 96 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 86 männliche und 10 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit.

Im November 1935 waren es 5472 männliche und 1079 weibliche, zusammen 6551 Fremde; im Dezember 1934 3624 männliche und 946 weibliche, zusammen 4570 Fremde.

Im Dezember dieses Jahres sind also gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 600 Fremde mehr in Halle abgestiegen.

Erfreulicherweise zeigte der Gesamtfremdenverkehr in den letzten Jahren in Halle eine steigende Tendenz. Er nahm vom Jahre 1933 mit 61 678 Fremden (davon 1242 Ausländer) zu auf 76 833 Fremde (davon 1574 Ausländer) im Jahre 1935. Die Zahl der Uebernachtungen ist vom Jahre 1934 mit 104 572 auf 124 711 im Jahre 1935 gestiegen.

Im Hinblick auf diese starke Steigerung des Fremdenverkehrs in Halle gewinnen die folgenden Darlegungen des Direktors des Stadtamtes für Wirtschaft, Verkehr und Statistik, Dr. E. Heinecke, besonderes Interesse.

Zu den maßgeblichen Trägern der deutschen Fremdenverkehrsbeförderung und -werbung gehören die deutschen Gemeinden, die durch ihre Verkehrsämter und durch finanzielle Förderung von Verkehrsvereinen diesen wichtigen Aufgabenkreis bearbeiten. Durch das Gesetz über den Reichsausschuß für Fremdenverkehr vom 26. Juni 1933 ist das Gebiet des Fremdenverkehrs der unmittelbaren Aufsicht des Reiches unterstellt worden. Damit hat die Fremdenverkehrsarbeit eine starke politische Führung erhalten, die das Wesentliche nicht allein in den wirtschaftlichen, sondern vor allem auch in den politischen, nationalen und kulturellen Auswirkungen sieht und durch zweckmäßigen Einsatz die Förderung dieses Fremdenverkehrs gewährleistet.

Im Rahmen dieser Zielsetzung erfüllt die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine besonders bedeutsame und schöne Aufgabe. Sie hat ganz zielbewußt in die verschiedenen Teile des Reiches und auch in das Ausland starke Ströme erholungsbedürftiger Volksgenossen geleitet. Die Möglichkeiten dieser Fremdenverkehrsarbeit durch die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind noch lange nicht erschöpft. Immer neue Fragen tauchen auf, wie heute der Fremdenverkehr angepackt werden soll, und stets von neuem erfordern sie lebendige und einsatzbereite Mitarbeit.

Das schöne Halle

Die Grundelemente der Fremdenverkehrsarbeit Halles ergeben sich aus dem Wesen und den Lebensgrundlagen dieser Stadt. In gleichem Maße stehen seine landschaftlichen Schönheiten und städtebaulichen Eigenarten im Vordergrund, wie sein Charakter als Stätte der Arbeit und des schaffenden Menschen. Im Zusammenklang dieser Faktoren trägt die Stadt das Gepräge der Einmaligkeit. Diese Tatsache zu verbreiten, die Kenntnis von ihren wesenseigenen Kräften weiterzutragen und daran mitzuhelfen, daß man diese Stadt kennen, verstehen und lieben lernt, ist ein Ziel der Fremdenverkehrsarbeit.

Es lassen sich manche Vergleiche mit anderen deutschen Städten ziehen und in einer Hinsicht vor allem, daß nämlich die Stadt Halle ebenso wie andere Städte dagegen ankämpfen muß, daß man sie verkennt, und zwar insbesondere in den Reihen der eigenen Bürger. Hier liegt ein großes Arbeitsfeld. Amtliche Werbung muß immer Stückwerk bleiben, wenn nicht der Mitbürger für die Eigenarten und Schönheiten seiner Stadt selbst aufgeschlossen ist und an der Verbreitung dieser Kenntnis mithilft. Es kommt hierbei nicht allein auf die unmittelbar Beteiligten, wie z. B. die Gasthäuser oder die Straßenbahn, die Polizei oder die Autotaxenführer an, sondern jeder einzelne sollte sich als Propagandist seiner Stadt fühlen. Hierbei kann er sich durchaus auch zu eigenem Nutzen betätigen, da die Kenntnis der Eigenheiten seines Gemeinwesens ihm persönlich wertvollste Aufschlüsse und Anregungen zu geben vermag. Echte Heimatliebe hat stets die Achtung der Volksgenossen eingetragen.

Praktische Stadtwerbung

Regelmäßige Führungen, die mit den Sehenswürdigkeiten, mit den Museen, mit den alten und neuen Stadtteilen bekannt machen, sollen hier weiterhelfen. Die Freigabe des Rathauses zur Besichtigung anläßlich des ersten Gauparteitages in Halle war ein ungeheurer Erfolg und zeigte die Aufgaben örtlicher Verkehrsarbeit. Die Umgestaltung des Hallschen Wirtschafts- und Verkehrsverbandes in einen Wirtschafts- und Verkehrsverbandes und Heimat-Verein liegt auch in dieser Arbeitsrichtung.

Freudig wird es stets begrüßt, wenn Vereine und Verbände auf ihren Gebieten Tagungen und Ausstellungen nach Halle ziehen oder wenn überhaupt aus Anlaß regelmäßiger Veranstaltungen immer wieder den Besuchern der Stadt Aufschluß über ihr Wesen und ihre Schönheiten gegeben werden. Einen neuen Charakter hat die Stadt mit der Heeres- und Nachrichtenschule erhalten, und es kann hervorgehoben werden, in wie geradezu vorbildlicher Weise von dieser Seite aus bei den zahlreichen Lehrgangsteilnehmern, die ständig aus allen Teilen des Reiches nach Halle kommen, die Stadtwerbung betrieben wird. Mit einem tiefen Einblick in die Heimatgeschichte seiner Schulungsstätte verläßt jeder Teilnehmer die Stadt.

Halle als Kulturmittelpunkt

Stets wird es die Stadt als ihre besondere Aufgabe betrachten, die schicksalhafte Verwurzelung mit ihrer Landschaft zu pflegen und weiter auszubauen. Die wirtschaftlichen Beziehungen sind ja genügend bekannt. Mit großem Erfolg werden in den Wintermonaten die Fremdenvorstellungen im hallischen Stadttheater gemeinsam von der Intendanz, der Reichsbahndirektion Halle und vom Verkehrsamt durchgeführt. Die kulturelle Aufgabe Halles für seine Landschaft, die in vielfältiger Weise von der Universität und den Schulen, von den Museen und zahlreichen kleineren Ausstellungen (für größere fehlen leider noch die Räume) erfüllt wird, kann hier aufs beste ergänzt werden.

Die Gaustadt Halle

Neben der wirtschaftlichen und kulturellen Verbindung ist es dann vor allem die Stellung im politischen Leben, welche die Gaustadt Halle einnimmt. Nicht nur, daß von außen her zu den großen Gautagungen und Führerbesprechungen die Parteiangehörigen nach Halle kommen, oder daß die Ausstellungen und das Museum der nationalsozialistischen Revolution besucht werden, sondern es ist die ganze Arbeit, die von hier ausgeht, und die zugleich auch auf die Stadt und ihre Einrichtungen hinweist. Hierbei muß vor allem auch der Tätigkeit der Gaufilmstelle gedacht werden, die diese Kenntnis zwischen Stadt und Land aufs vorteilhafteste durch ihre Veranstaltungen begünstigt.

Heimatfeste

Obwohl die Stadt Halle mit ihrem schönen Saaletal, mit den beiden Burgruinen Moritzburg und Giebichenstein, mit dem Zoo und der Heide, mit Marktplatz und Stadtgottesacker und vielem mehr so landschaftlich schöne und historisch bedeutsame Anziehungspunkte besitzt, wird sie doch keine bevorzugte Stadt des Fremdenverkehrs werden, wie andere deutsche Städte. Diese Tatsachen sind zu bekannt, als daß sie weiterer Ausführung bedürfen. Das schließt nicht aus, daß mit berechtigtem Stolz und um so gründlicherer Vorbereitung alle die Veranstaltungen durchgeführt werden, die Wesenszüge der Stadt offenbaren, wie z. B. das Laternenfest auf der Saale, die jährlichen Heimatfeste der Salzwirkerbrüderschaft im Thal zu Halle, der Halloren, oder das bekannte Reit- und Fahrturnier im Gestüt Kreuz, um nur einige zu nennen. Wenn in diesem Jahre das Laternenfest erstmalig mit der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet wird, so ist die Stadt auch auf diese Weise in die fremdenverkehrsfördernde Arbeit dieser Gemeinschaft eingespannt. Eine gerade im Olympiajahr bedeutsame Förderung des Fremdenverkehrs leistet die Stadt durch die Fertigstellung des Stadions.

Seine besondere Bedeutung im deutschen Fremdenverkehr erhält Halle aus seiner naturgegebenen günstigen Verkehrslage, die es in ein enges Netz des Eisenbahn-, Auto- und Luftverkehrs einschließt, und aus seiner Stellung im produktionsstarken mitteldeutschen Industriegebiet als der Verwaltungsmittelpunkt dieser Landschaft. Im Zusammenhang hiermit stehen die zahlreichen Tagungen und Veranstaltungen, die gerade hier in Halle, wo sich die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Gebietes am besten überblicken lassen, stattfinden. Dieser Charakter Halles wird stets vorherrschend bleiben, und er wird auch von Seiten der Stadtverwaltung bevorzugte Fürsorge erfahren. In dieser Richtung lag auch die Förderung des Baues einer Wollhalle.

Auslandswerbung

Auch im Rahmen der Auslandswerbung kann Halle seine besonderen Beziehungen in die Wagschale werfen. Es sei hier nur an die Feiern aus Anlaß der 250jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Georg Friedrich Händel erinnert, die einen starken Widerhall in Deutschland und auch in England fanden. Von großem Wert ist es, daß bei dieser Auslandsarbeit die Mithilfe des Deutsch-Englischen Kulturaustausches zur Verfügung steht.

Auf dem Boden der stadteigenen, vielgestaltigen Tradition und aus den landschaftlichen Gegebenheiten heraus wird so eine umfassende Verkehrswerbung in Halle entwickelt, die dazu führt, daß der deutsche Mensch seine Heimat kennen und lieben lernt, und daß darüber hinaus der Ausländer, wenn er nach hier kommt, das nationalsozialistische Deutschland an seinem Streben und Schaffen richtig einzuschätzen versteht.

Nationalsozialistische Kommunalpolitik

Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann sprach in Quedlinburg

Das Hauptamt für Kommunalpolitik der Reichsleitung hielt in Quedlinburg die erste diesjährige Reichsarbeitstagung der Gauamtsleiter für Kommunalpolitik ab, die vollzählig besucht war und vom Leiter des Hauptamtes und Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiehler, dem Oberbürgermeister von München, geleitet wurde. Der Geschäftsführer des Hauptamtes, Amtsleiter Schön, eröffnete die Tagung im großen Sitzungssaal des festlich geschmückten Rathauses mit dem Gedenken an den kürzlich verstorbenen Statthalter und Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, Hauptmann a. D. Loeper.

Der Hauptstellenleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik, Dr. Strölin, Oberbürgermeister in Stuttgart, sprach über die im Vordergrund des kommunalpolitischen Interesses stehenden Probleme der Energieversorgung im Zusammenhang mit der deutschen Gemeindeordnung und den neuen Energie-Wirtschaftsgesetzen.

Hierauf referierte Hauptstellenleiter Dr. Dr. Pagenkopf-Hagen über die augenblickliche Finanzlage der Gemeinden. An Hand eines reichen Zahlenmaterials konnte er hierbei eindeutig die fortschreitende finanzielle Gesundung der deutschen Gemeinden feststellen.

Der stellvertretende Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, Mitglied des Ausschusses für Kommunalrecht und Kommunalverfassung der Akademie für Deutsches Recht, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann-Halle schloß die Reihe der richtunggebenden Referate mit einem umfassenden Ueberblick über die allgemeine kommunalpolitische Lage in Deutschland.

An die Sachreferate schloß sich unter der Leitung des Reichsleiters Fiehler eine überaus angeregte Aussprache der Gauamtsleiter für Kommunalpolitik an, die allen Beteiligten eine Fülle von Aufschlüssen und Erfahrungen vermittelte.

Die inhaltsreiche Tagung gewann ihren Höhepunkt durch die eindrucksvolle Schlußansprache des Reichsleiters Fiehler, der einen Ueberblick über die im vergangenen Jahr geleistete kommunalpolitische Arbeit und die in der nächsten Zukunft zu leistende Arbeit gab.

„Parteigenossen", so schloß Reichsleiter Fiehler zusammenfassend, „unser Kampf war nicht umsonst, das wissen wir bestimmt. Aber wir müssen noch mehr als bisher zusammenstehen und jede Kräftezersplitterung vermeiden. Es geht nicht darum, ob der oder jener Recht hat, sondern ob das, was wir gewollt haben, übereinstimmend mit dem, was der Nationalsozialismus von uns verlangt. Das müssen wir immer herausstellen und so müssen wir es unter uns selbst halten. Wir können stolz sein auf die Gesamtarbeit, die wir geleistet haben. Wir werden auch in Zukunft zusammenarbeiten und zusammenhalten müssen.

Wir müssen überall Verständnis für die Notwendigkeit der Selbstverwaltung und für die Einheit der Gemeindeverwaltung erkennen und verbreiten. Das Volk fühlt sie viel leichter als mancher, der nicht im Kommunalleben steht, es mit dem Verstande erfassen kann. Unser Aufgabenkreis ist riesengroß, aber trotzdem noch klein bemessen an dem, den unser Führer sich und dem deutschen Volke gestellt hat. Wir sind aber stolz darauf, daß er uns eine solche Aufgabe gegeben hat. Trotz mancher Meckerer und Nörgler ist das deutsche Volk im Kern gesund geblieben, sonst hätte es die Erschütterungen der Vergangenheit nicht ertragen und schließlich überwinden können. Das gibt uns den Mut zu weiterer Arbeit und weiterem Kampf. Daß wir dabei stets im Geiste und nach dem Willen unseres Führers handeln werden, das wollen wir heute auch wieder geloben. — Es folgte ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer.

Anschließend wurde ein Telegramm an den Führer gesandt.

Die Stadt Quedlinburg gab den Teilnehmern einen Begrüßungsabend. Außerdem wurde das Schloßmuseum, die Krypta und der Dom besichtigt. Als Abschluß wurde eine Fahrt nach Schierke im Harz unternommen.

Wirtschaftsberater z. b. W. Pg. Dr. Trautmann sprach gestern abend in der Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen über den „Kampf um die deutsche Ausfuhr".

4711 SPARTA
Der Haut-Creme für jeden Zweck

Reichsamtsleiter Pg. Heinz Franke spricht Donnerstag, 23. Januar, 20.15 Uhr im Stadtschützenhaus über Nationalsozialismus und Weltanschauung
Karten bei allen Politischen Leitern. Kreisleitung Halle (Stadt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0005

Mißlungener Devisenschmuggel

Jüdisches Ehepaar aus Halle wollte über die Grenze

An der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze bei Oberwiesenthal konnte die Verschiebung eines namhaften Betrages in deutschen Banknoten im letzten Augenblick verhindert werden. Einige Schüler fanden am Sonntagvormittag, etwa 100 Meter von der Grenze entfernt, einen kunstseidenen Frauenstrumpf, in dem sich Reichsbanknoten im Betrage von 4 530 RM. befanden. Bei weiterem Suchen entdeckte man noch ein Päckchen mit 7 000 RM. Die Gesamtsumme von 11 530 RM. wurde bei der Polizei abgeliefert.

Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß das Geld von dem jüdischen Ehepaar Heinrich Lisschütz aus Halle beim Erscheinen eines Grenzbeamten, der die beiden ihm verdächtig erscheinenden Personen nach einem vergeblichen Fluchtversuch festnahm, fortgeworfen wurde. Der Beamte hatte bei Lisschütz 500 RM. vorgefunden und beschlagnahmt, worauf das Ehepaar nach Feststellung der Personalien wieder entlassen worden war. Als man nach Bekanntwerden des Geldfundes an der Grenze das Schmugglerpaar wieder festnehmen wollte, war der Mann bereits über die Grenze entkommen, während die Frau im Zuge nach Chemnitz festgenommen werden konnte.

Pirat des Versicherungswesens

Gastspiel in Halle — Sicherungsverwahrung

Vor der großen Strafkammer des Arnsberger Landgerichts hatte sich der 37 Jahre alte Konstantin Albrecht, der zuletzt in Halle seinen Wohnsitz hatte, zu verantworten. Albrecht stammt aus der Versicherungsbranche. Bis zum Jahre 1927 war er bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften tätig und hat sich bis zu diesem Zeitpunkt straffrei geführt. Dann aber beging er eine ganze Serie von Versicherungsbetrügereien, für die er längere Freiheitsstrafen erhielt. Nachdem er seine Straftaten abgebüßt hatte, machte er sich an geschäftsungewandte Personen heran, nutzte seine Kenntnisse über die persönlichen Verhältnisse der Leute aus und erschwindelte hohe Summen.

Er arbeitete stets mit folgendem Trick: Er versprach den Leuten, daß sie auf Grund ihrer alten Versicherungspolice in kurzer Zeit einen beträchtlichen Betrag ausbezahlt bekommen würden, wenn sie ihm jetzt sofort die Jahresprämien im voraus bezahlten. In den meisten Fällen fielen sie auf den Schwindel herein.

In Halle war Albrecht bei einer Lebensversicherungsgesellschaft als Agent tätig. Obwohl er 400 Mark Gehalt bekam, unterschlug er auch hier einen Betrag von 1700 Mark. Nachdem diese Unterschlagung herausgekommen war, wurde Albrecht entlassen. Dann begann er eine Schwindellaufbahn großen Stils. Er bereiste das ganze Reich und beging hauptsächlich in Süddeutschland und Mecklenburg seine Schwindeleien. Die Höhe der während eines Jahres ergaunerten Summe ging in die Tausende. Nachdem er ein ganzes Jahr steckbrieflich gesucht wurde, konnte er im Sauerland festgenommen werden.

Der Staatsanwalt ging gegen den erheblich vorbestraften Angeklagten mit der ganzen Schärfe des Gesetzes vor und unterstrich, daß solche Volksschädlinge für immer aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden müßten.

Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren zwei Monaten, zu fünf Jahren Ehrverlust mit fünf Jahren Berufsverbot, 100 RM. Geldstrafe und Sicherungsverwahrung.

Ein jeder helfe mit

Der Hallische Verkehrsverein und seine Arbeit im neuen Jahr

Der Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverein hatte zu gestern nachmittag in den Sitzungssaal der Mitteldeutschen Landesbank seine diesjährige Mitgliederversammlung zusammenberufen. Der bereits veröffentlichte Geschäftsbericht sowie die Abschlüsse wurden genehmigt und dem Vorstand sowie der Geschäftsführung Entlastung erteilt. Der neue Vorstand mit Stadtrat Tittel an der Spitze wurde bestätigt und der Haushaltsplan für 1936, der in Einnahmen und Ausgaben mit 16 250 RM. abschließt, gutgeheißen.

Der Name des Vereins wurde in Verkehrsverein zu Halle a. S. e. V. umbenannt. Zweck des Vereins ist, die Verkehrsbelange der Stadt Halle und ihrer Umgebung durch Mitarbeit im Landesverkehrsverband Mitteldeutschland durch Herausgabe von Werbeschriften, die Pflege des Gemeinsinnes, der Heimatkunde und Heimatliebe und besonders diesen Zwecken dienende Einrichtungen zu vertreten. Der Vereinsleiter wird vom Oberbürgermeister der Stadt Halle ernannt. Die Satzungen, die des Musterzatzung des Reichsfremdenverkehrsverbandes angepaßt sind, fand einstimmige Genehmigung.

Im Frühjahr dieses Jahres wird eine besondere Werbeaktion für den Verkehrsverein eingeleitet, die gruppenweise durchgeführt und durch persönliche Rücksprache der Mitglieder bei Freunden und Bekannten unterstützt werden soll.

Für die Fremdenwerbung ist vorgesehen, an die Schullehrer der Umgebung heranzutreten, ihre Sommerausflüge nach Halle zu machen. Den Klassen werden vom Verein sachkundige Führer für Halle und Umgebung zur Verfügung gestellt. Verschiedene Anmeldungen liegen bereits vor. Das Laternenfest für 1936 soll wieder in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet werden.

Außerdem ist vorgesehen, die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unserer Stadt der gesamten Bevölkerung durch Herausgabe kleiner Führer mehr bekanntzumachen. Das soll ebenfalls dazu beitragen, daß jeder Haltener der eifrigste Propagandist für seine Stadt wird. Damit aber auch die Fremdenwerbung in großzügiger Weise wie bisher durchgeführt werden kann, ist es notwendig, daß dem Verein aus allen Kreisen unserer Stadt viel mehr Mitglieder beitreten. Um dies zu erreichen, ist der Beitragssatz für Einzelmitglieder auf nur 3 RM. im Jahre festgesetzt worden, für Gesellschaften usw. beträgt er 20—100 RM.

DAF hört Vorgeschichte

Vortragsabend in der Landesanstalt für Volkheitskunde

Die Folge der Hochschulkurse der Deutschen Arbeitsfront wurde gestern abend in der Landesanstalt für Volkheitskunde fortgesetzt.

Museumsassistent Dr. Becker hatte sich die Aufgabe gestellt, in die deutsche Vorgeschichte — unter besonderer Berücksichtigung der heimatlichen Verhältnisse — einzuführen. Er bediente sich dabei der anschaulichsten Mittel, die ihm zur Verfügung standen: er führte seine Hörerschar durch die Räume des Museums und verlieh so den jahrtausendealten Funden in ihren staubdichten Vitrinen neues Leben. Er schilderte vor allem die Daseinsbedingungen unserer Urahnen in der älteren, mittleren und jüngeren Steinzeit. Bereits die ältesten germanischen Menschen siegten — aber sie wußten — das, was wir heute „soziale Gemeinschaft" nennen. Sie wurde begründet durch die Jagdgemeinschaft, die wiederum ihren Ursprung in der Tatsache hatte, daß der einzelne bei der damaligen primitiven Beschaffenheit der Waffen den Kampf ums Dasein nicht bestehen konnte. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses im Daseinskampf zeitigte dann auch blutsmäßige Bande, aus denen später Sippen und Stämme hervorgingen. Die ersten farbigen Malereien, die aus jener Zeit künden, zeigen neben Darstellungen der Tiere auch immer wieder die der Frau und zwar nicht als künstlerisches Nachbild, sondern mit besonderen äußeren Betonungen, die darauf hindeuten, daß man in der Frau das Sinnbild der Fruchtbarkeit sah. Fruchtbarkeit aber bedeutet Kindererzeugung, und je mehr eigene Kinder man hatte, je größer der eigene Nachwuchs war, desto weniger war man bei der Existenzerhaltung auf fremde Hilfe angewiesen. Dieser praktische Sinn hat wohl zunächst der germanischen Vorstellungswelt von der Familie zugrunde gelegen.

In dieser klaren Art führte Dr. Becker in die deutsche Vorgeschichte ein. Er fand dabei eine dankbare Zuhörerschaft.

Damen-Hygiene • Gummi-Bieder

HALLE in wenigen Worten

Die Kapelle der Heeresnachrichtenschule brachte gestern nachmittag Oberstleutnant Freiherr von Düring vor seiner Wohnung in der Mozartstraße ein Geburtstagsständchen, dem auch zahlreiche Passanten lauschten.

An der Ecke Merseburger Straße und Pfännerhöhe streifte gegen 7 Uhr ein Fernlastzug eine Straßenbahn der Linie 4, wodurch diese leicht beschädigt wurde.

Ein Personenkraftwagen und ein zweispänniges Pferdefuhrwerk stießen 14.05 Uhr an der Ecke Hindenburg- und Forsterstraße zusammen. Personen wurden nicht verletzt, der Kraftwagen leicht beschädigt.

In der Elsa-Brändström-Straße entstand 14.30 Uhr bei der Straßenbahn eine Verkehrsstörung von etwa 10 Minuten, weil der Führer einer Zugmaschine den Bahnkörper unweit der Ueberfahrt an verbotener Stelle übersahren hatte und infolge des aufgeweichten Bodens stecken geblieben war.

Vor dem Grundstück Seebener Straße Nr. 109 stieß 20.15 Uhr ein Lastkraftwagen mit einem Wagen der Straßenbahnlinie 7 zusammen. Personen wurden nicht verletzt, beide Fahrzeuge jedoch leicht beschädigt.

Der Tochter Kleider und des Mieters Geld

Eine Diebin, vor der nichts sicher war, erhielt 1 Jahr neun Monate Gefängnis

Im August 1935 erhielt die 23jährige Frau G. aus Halle eine Stelle als Aufwartung bei einer Frau B., die noch einen gut verdienenden Handwerker bei sich als Untermieter wohnen hatte. Drei Wochen dauerte hier die Tätigkeit der bereits vorbestraften Frau. In diesen drei Wochen stahl sie wie ein Rabe. Alles, was überhaupt für sie verwendbar war, ließ sie mitgehen: Kleidungsstücke der Tochter der Frau B., eine dunkelblaue Bluse, einen Ledergürtel, Säckchen, Taschentücher, Bettzeug, eine Lederhandtasche, ein Complet, ein Frottierhandtuch und anderes. Da sie aber ihre Aufräumungs- und Säuberungsarbeiten ausgiebig dazu benutzte, Gelegenheiten zu „lohnenderem Erwerb" zu erspähen, so hatte sie auch bald ausgekundschaftet, wo der Untermieter seine Ersparnisse liegen hatte. Diese Gelder waren in einer verschlossenen Kassette in einem abgeschlossenen Schranke aufbewahrt. Doch ein Schlüsselbund fand sich in dem Zimmer und Frau G. hatte bald den richtigen „Gesam öffne dich" herausgefunden. Mitte August tat sie den ersten Griff und nahm 110 RM., acht Tage später wiederholte sie ihren Diebstahl mit demselben Ergebnis, und da bisher alles gut gegangen war, tundete sie die Summe beim dritten Mal auf 330 RM. ab.

In Rassiede in Oberschlesien wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann von der Polizei in Empfang genommen und einem Verhör unterzogen. Hierbei machte die Frau, vielleicht aus Angst vor den Folgen ihrer letzten Diebstähle und aus Furcht vor sofortiger Verhaftung, falsche Angaben und beschuldigte die Tochter der Frau B. der von ihr begangenen Diebstähle, so daß sie sich auch noch wegen falscher Anschuldigung zu verantworten hatte.

Gestern wurde sie übrigens aus der Strafhaft vor das hallische Schöffengericht gebracht, da sie am 17. Juni 1935 wegen Rückfalldiebstahls sechs Monate Gefängnis erhalten hatte und kurz danach noch einmal fünf Monate wegen desselben Vergehens. Die Angeklagte war, soweit es ihr bei ihrer außergewöhnlichen Verlogenheit überhaupt möglich war, geständig. Was den D-Zug-Diebstahl betrifft, so nahm sie die ganze Schuld auf sich allein, so daß der mitangeklagte Ehemann, den sie früher ihren Verwandten gegenüber als Mittäter bezeichnet hatte, von der Anklage des Diebstahls freigesprochen wurde. All die letzten Straftaten kamen erst durch den Diebstahl der 330 RM. ans Licht. Es wurde Haussuchung bei ihr gehalten und dabei die Masse der gestohlenen Sachen gefunden.

Die Angeklagte wurde wegen eines einfachen Diebstahls und eines versuchten Diebstahls im strafschärfenden Rückfall, ferner Unterschlagung und zuletzt falscher Anschuldigung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis bei Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. —nn

Fahrradmarder gefaßt

Durch die Umsicht eines Einwohners in Diemitz konnte dort Ende der Woche ein gefährlicher Fahrradmarder unschädlich gemacht werden. Der Diemitzer hatte von einem 21jährigen Burschen aus Landsberg ein Fahrrad gekauft, da der Verkäufer angeblich plötzlich Geld brauchte. Am nächsten Tage sah er vom Fenster seiner Wohnung aus, wie derselbe Mann einem anderen schon wieder ein Fahrrad anbot. Mit einem Bekannten ging er auf die Straße. In die Enge getrieben, suchte der Fahrradverkäufer nun sein Heil in der Flucht. Er wurde aber gefaßt. Man fand bei ihm auch Kraftfahrzeugpapiere, über deren Erwerb er keine ausreichende Auskunft geben konnte.

Die Fehlrestaurierungen Rembrandts

Die Fehlrestaurierungen von Meisterwerken Rembrandts, und zwar der „Staalmeesters" des Rijksmuseums in Amsterdam und des „Titus" im Louvre, gaben dem bedeutendsten Rembrandt-Forscher der Niederlande, Dr. A. Brodius, Anlaß, wiederum seine mahnende Stimme zu erheben und vor dem Bestreben zahlreicher Museumsleiter und Privatsammler zu warnen, die Werke alter Meister zu reinigen, um sie im alten Glanze wieder erstehen zu lassen.

In zahlreichen Museen des Kontinents und der Vereinigten Staaten hat sich in den letzten Jahrzehnten eine wahre Restaurationsmanie bemerkbar gemacht, die einer großen Anzahl von Bildern zum Verhängnis geworden ist. Zu ihnen zählt auch Gainsboroughs weltberühmter „Blauer Knabe", den der amerikanische Multimillionär Huntington für etwa 3 Mill RM. erwarb und von einem Gemälderestaurator „reinigen" ließ. Die Folge war, daß die unvergleichlichen blauen Farbtöne des Meisterwerkes völlig verblaßten.

Bei der Wiederherstellung der „Staalmeesters" im Jahre 1931 wurde bei der Beseitigung der alten Firnislagen mittels einer Alkohol- und Terpentinlösung auch jene Firnisschicht entfernt, in die der Meister mit dem Pinselstil hineingearbeitet hatte. Der Beschauer, der sich des Eindrucks jenes Meisterwerkes vor seiner „Wiederherstellung" zu erinnern weiß, wird bestätigen, daß durch die scharfe Reinigung des Bildes der ganze Charakter der Farbgebung, besonders jener weiche graue Aether, der die Figuren des Bildes einhüllte und ihnen hierdurch eine erstaunliche plastische Wirkung verlieh, vollkommen verloren gegangen ist. Der wundervolle „rembrandteske" Goldton, den der Meister fast allen seinen Werken gegeben hat und der nicht, wie fälschlich behauptet wurde, die Zutat späterer Zeiten war, ist vernichtet.

Befremdlicherweise hat sich das gleiche Unglück jetzt bei der Wiederherstellung des „Titus" durch den Hauptrestaurator des Louvre wiederholt. In der französischen Tages- und Fachpresse setzte ein Sturm gegen die Museumsleitung ein, als das gereinigte Bild eine vollkommene Veränderung der Farbwerte zeigte. Die bei der Reinigung benutzten Alkohol- und Oellösungen sind durch die fast unsichtbaren Risse der Farblagen in die Schichten der Untermalung und Grundierung gedrungen und haben die Farbenbindemittel zerstört, wodurch infolge chemischer Zersetzungsprozesse eine stellenweise starke Veränderung der ursprünglichen Farbgebung verursacht wurde.

Dr. Brodius empfiehlt dringend, sich künftig des alten deutschen Pettenkofer-Verfahrens zu bedienen, das in seiner inzwischen verbesserten Anwendungsweise noch immer als die bewährteste Methode gelten könne, da es die Farbschichten nicht angreife und dem alten Firnis seine Durchsichtigkeit zurückzugeben vermag.

Neue Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

In der gleichzeitig mit der Jubiläumstagung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verbundenen Senatssitzung wurde beschlossen, das Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen (Bodensee) in den Kreis der Unternehmungen der Gesellschaft, die bereits zwei limnologische Institute in Plön (Holstein) und in Lunz (Niederösterreich) unterhält, einzubeziehen.

Ferner besteht die Absicht, ein Institut für deutsche Kunstwissenschaft im Rahmen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu errichten. Da die Gesellschaft bereits das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft, Bibliotheca Hertziana in Rom, besitzt, würde dadurch zugleich die Gewähr einer engeren Zusammenarbeit zwischen der deutschen kunstwissenschaftlichen Forschung in Italien mit der Heimat gegeben sein.

Heimkehr zum „Frieden"

Zu Borrees Buch „Quartier an der Mosel"

Karl Friedrich Borree, dessen Erstlingsroman „Dor und der September" eine außerordentlich hohe Auflage erreichte, hat kürzlich sein zweites Buch herausgebracht, das „Quartier an der Mosel" heißt, und in dem sich der Verfasser um die Gestaltung des Friedenserlebens deutscher Heimkehrer bemüht *). Er läßt eine Batterie nach dem Friedensschluß von der Westfront über Luxemburg durch das Moselta l zurück nach Deutschland ziehen. Auf diesem Wege findet für jeden Einzelnen die Begegnung mit dem Frieden statt.

Es ist freilich nicht eigentlich der Frieden, sondern nur ein Fehlen des Krieges. Denn als die Kanonen schwiegen, da hatte schon die rote Zersetzung angefangen: der Krieg war aus, aber es begann der Kampf um Deutschland. Die kurze Uebergangszeit, in der zunächst jeder einmal versucht war, alles gehen zu lassen wie es mochte, ist keine rechte Aufgabe für einen Dichter. Deshalb bleibt auch Borrees Buch nach dieser Seite ziemlich unfruchtbar. Wohl werden gute Episoden hingeworfen, aber es fehlt die einheitliche Linie zielhafter Gestaltung, die Entwicklung von Anschauungen. Man liest und liest, ohne vorwärts zu kommen.

Die wichtigste Seite ihrer Heimkehr zum Frieden ist für Borrees Soldaten die Begegnung mit den Frauen. Es wird da zwar nichts falsch dargestellt, im Ganzen gelangt das Buch hier aber über die Ebene einer primitiven Erotik doch kaum hinaus. Man fragt sich, warum man das alles wohl lesen soll; denn auch derjenige würde andererseits enttäuscht werden, der etwa nach Pikantem suchen wollte.

Dagegen finden sich zahlreiche Geschmacklosigkeiten, die nicht geringe Aehnlichkeit haben mit „Im Westen nichts Neues".

Ein Beispiel: „Der Mann lag noch lange wach, starr in seinem Bett, und dachte, man sollte ihnen (den Einquartierten) nicht nur sein Bett anbieten, sondern auch seine Frau lassen für eine Nacht." Kommentar ist da wohl überflüssig. Es bleibt bloß zu bemerken, daß Borree diesen Satz nicht etwa geschrieben hat, um die in ihm ausgedrückte Anschauung zu widerlegen.

Am Schluß des Buches schießt der Batterieführer einen Mann seiner Truppe, der sich als Spartakist dem Befehl widersetzt, nieder nur darum, weil er selbst auf dem langen Heimweg durch das Moseltal über seinen Weibergeschichten versäumt hat, sich mit der Frage der zerbrechenden Disziplin für den Ernstfall auseinanderzusetzen. Darin liegt zwar echte Tragik; sie genügt aber nicht, um ein sonst langweiliges Buch zu würzen. —d.

*) Karl Friedrich Borree: „Quartier an der Mosel". 325 Seiten, in Ganzleinen 4,80 RM. Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M.

Hohnsteiner Puppenspieler kommen!

Wer hat sie nicht mit Bedauern wieder fortziehen lassen, die Hohnsteiner Handpuppenspieler, als sie vor fast 2 Jahren hier in Halle ihr fünftägiges Gastspiel beendeten? Nicht weniger als 5000 Kinder und Erwachsene haben damals die meisterhafte Kunst der Hohnsteiner bewundert.

Der volkserzieherische Wert der Puppenspielkunst ist von der NS-Kulturgemeinde anerkannt worden: die Hohnsteiner Handpuppenspiele durchziehen als „Puppenspiele der NS-Kulturgemeinde" ganz Deutschland und die tiefe Wirkung, die sie vor allem auch auf die Erwachsenen in den Abendvorstellungen ausübten, sollte auch diejenigen zu einem Besuch anlocken, die immer noch glauben, das Puppenspiel wäre nur etwas für Kinder.

Wenn Ende dieser Woche die Hohnsteiner Handpuppenspieler im Reform-Realgymnasium mit dem nach dem alten Volksbuch gestalteten „Freischütz" wieder vor das hallische große und kleine Publikum treten, so ist ihnen zu wünschen, daß neben ihren 5000 alten Freunden noch viele neue kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0006

Berufsschullehrer im Lager

Arbeitstagung des Gauamtes für Erzieher

Die Eigenart der Berufs- und Fachschulen, ihre besonderen Aufgaben innerhalb der deutschen Wirtschaft und die besondere Lage der Berufsschulen in unserem Wirtschaftsgau Halle-Merseburg veranlaßten die Gauamtsleitung des Amtes für Erzieher (NS-Lehrerbund), ihre erste Arbeitstagung für Mitglieder der Fachschaft 6 (Lehrkräfte an Berufs- und Fachschulen) in der Kreisjugendherberge „Dübener Heide“ bei Düben durchzuführen. Es waren 50 Lehrer an Berufs- und Fachschulen einberufen worden, und zwar je eine Gruppe Gewerbelehrer des Metallgewerbes und des Bekleidungsgewerbes und eine Gruppe Diplomhandelslehrer. Ein wertvoller Gemeinschaftsabend schuf durch Musik, Wort und Lied die innere Voraussetzung für den Erfolg der Arbeitstagung selbst.

Zur Eröffnung der Arbeitstagung durch den Gaufachschaftsleiter Pg. Clauß waren erschienen der Hoheitsträger des Kreises Bitterfeld, Pg. Karasek, der Vertreter des Landrats, Altmann Arlt, der Bürgermeister von Bitterfeld, Ebermann, Ortsgruppenleiter Pg. Kießling, Schulrat Pg. Gralle (Halle) als Vertreter des leider verhinderten Gauamtsleiters Pg. Dr. Grahmann und der Regierungsvertreter Pg. Professor Botsch (Merseburg).

Pg. Clauß brachte in seiner Eröffnungsansprache besonders zum Ausdruck, daß die deutsche Berufsschullehrerschaft die werktätige Jugend zu stolzen, rassebewußten und leistungsfähigen Menschen erziehen will. Sie arbeitet an dem dazu notwendigen weiteren Ausbau des Berufsschulwesens und schließt sich in vorbildlicher Haltung zusammen, um Kameradschaft zu pflegen mit jedem deutschen Volksgenossen, in erster Linie zu dem mit der schwieligen Hand. Sie will auch von sich her eine Erziehung als Ganzheit im nationalsozialistischen Sinne. So fügt sich die Arbeitstagung der Fachschaft 6 ein in die klare Linie des NSLB: Einheit und Geschlossenheit der deutschen Erzieherschaft. Kreisleiter Pg. Karasek begrüßte als Hoheitsträger der Partei im Kreise Bitterfeld die Tagungsteilnehmer und stellte als Vorbild aller deutschen Erzieher in ihrer Arbeit an sich selbst und an der ihr anvertrauten Jugend den verewigten Führer des NSLB, Hans Schemm, hin.

Erziehungsfragen

Nach einleitenden Worten des stellv. Gaufachschaftsleiter Pg. Liepelt sprach Schulrat Pg. Gralle über den Berufsschullehrer als nationalsozialistischen Erzieher. Als Ziel der Berufserziehung ist dabei herauszustellen die Pflege wahrer Berufsgesinnung und die Ausrichtung der Haltung und des Bewußtseins der Schüler dahin, daß sie Volk und Staat als lebenden Organismus und sich selbst samt ihrem Beruf darin als dienendes Glied erkennen. Die Berufsschule des Dritten Reiches hat nicht nur den besten Facharbeiter schlechthin, sondern den besten deutschen Facharbeiter, d. h. also einen überzeugten Nationalsozialisten, heranzubilden.

Regierungsrat Pg. Prof. Botsch griff aus den grundsätzlichen Fragen praktisch-pädagogischer Berufsschularbeit zunächst den Gedanken heraus, daß hierbei vom Beruf her der Weg zur Weltanschauung gefunden werden muß und gab an Hand zahlreicher Beispiele aus der Berufsschulpraxis die Aufzeichnung eines Weges, der Bildungsplan und Bildungsarbeit der Berufsschulen so zu gestalten ermöglicht, wie es den Anforderungen neuzeitlichen Berufsschulunterrichtes entspricht. Abschließend ging er auf die zukünftige Entwicklung des Berufsschulwesens ein, die dahin führen muß, daß auch dem letztern Berufsschüler in Fachklassen eine gediegene Grundlage für seine spätere Mitarbeit am weiteren Aufstieg Deutschlands gegeben wird.

Stellvertretender Gaufachschaftsleiter Pg. Liepelt legte den Sinn und die Aufgabe der Arbeitstagung im Hinblick auf die Wege und Ziele der Fachschaft 6 innerhalb des NSLB in großen Zügen dar. Der Weg ist auch hier wie überall in der Erziehung durch die vom Führer selbst gegebene Rangordnung gekennzeichnet: Körperliche Ertüchtigung, Charakterbildung und Wissensvermittlung, die für die Berufs- und Fachschulen immer berufsbezogen sein muß. Anschließend gab der Geschäftsführer der Gaufachschaft 6, Pg. Graf, ein klares Bild von dem bisherigen Ergebnis der organisatorischen Vorarbeit der Aufteilung unseres Gaues in leistungsfähige Berufsschulbezirke, die überall im Gau auch den bodenständigen deutschen Menschen in die Lage versetzen soll, sich das notwendige Rüstzeug für die Erfüllung der vorher aufgezeichneten Aufgaben, zu holen.

Aufgaben

Eine besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch die Teilnahme des Reichsfachschaftsleiters Pg. Pipke, Berlin, der über Gegenwartsfragen des beruflichen Bildungswesens sprach. Auch er ging von der durch den Führer gegebenen Rangordnung der Erziehung aus, zeigte, wie sie in den Berufsschulen durchzuführen ist und kennzeichnete als wichtigste Aufgabe dieser Schulen als den Schulen des praktischen Lebens die Erziehung der jungen deutschen Menschen zu einem wahren Sozialismus und zur Verankerung berufsethischen Denkens nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Dies kann nur dann zum vollen Erfolg führen, wenn Schule und Praxis weitgehendst zusammenarbeiten. Von besonderer Bedeutung ist dabei die neuerliche Regelung, daß die Gewerbelehrer Mitglieder der Innungen werden sollen und in enger Zusammenarbeit mit der Praxis, insbesondere auch bei der Durchführung der Gesellenprüfungen ihre besondere Aufgabe finden. Pg. Pipke ging sodann auf eine Reihe wichtiger Fragen des kommenden Reichsberufsschulgesetzes ein und betonte auch seinerseits, daß alle Berufsschularbeit nur dann Erfolg hat, wenn sie sich trotz ihrer vielen Besonderheiten in die Ganzheit der Erziehung einfügt.

Berufsschule und Hitlerjugend

Waren so der erste und zweite Vormittag der Ausrichtung auf die großen Erziehungsziele des Nationalsozialismus und die Erziehungsarbeit des NSLB, im besonderen Hinblick auf die Arbeit der die Berufs- und Fachschulen betreuenden Fachschaft 6, gewidmet, so dem Thema „Berufsschule und Hitlerjugend“. Gaufachschaftsleiter Clauß sprach zunächst vom Standpunkt des Berufsschullehrers aus. Er betonte, daß nur mit vereinten Kräften, in bester und vertrauensvollster Zusammenarbeit die Jugend geformt werden könne, die dereinst Deutschland sein wird. Um der Jugend den Glauben an die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu eigen zu machen, bedürfe die Hitlerjugend der Schule und die Schule der Hitlerjugend.

Sodann sprach der Leiter der Sozialabteilung im Gebiet Mittelland, Oberbannführer Pg. Schlinke. Er schilderte zunächst den Weg der deutschen Jugend von der Vorkriegszeit her über Weltkrieg und Systemzeit und zeigte, wie gerade in Mitteldeutschland sich die Jugend mit zuerst zum Führer bekannt habe. Mit der Machtergreifung habe nun die Hitlerjugend mit der Durchführung alles dessen begonnen, was sie zuvor als ihr Ziel auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Dabei sei jeder willkommen, der ehrlich mitarbeiten wolle. Es heiße zwar: Jugend soll von Jugend geführt sein, aber der Begriff „Jugend“ ist keine Frage des Geburtsscheines, sondern der inneren Haltung. In der Jugendführung gibt es drei Grundsätze: den der Führung durch die Jugend, der Freiwilligkeit und der Totalität, nicht einer Totalität der Erfassung, sondern der Totalität der Führung. Diese totale Führung ist Sache der Hitlerjugend, die als Auslese der Besten der Jugend diese hineinführt in die Partei als den Orden der Besten der Nation. Auf dem Gebiete der Berufserziehung arbeitet die Hitlerjugend mit durch ihre Arbeitskameradschaften und ihre wirtschaftskundlichen Fahrten und vor allem durch den Reichsberufswettkampf.

Die Arbeitsgemeinschaften an den Nachmittagen standen für die Metallgewerbler unter Leitung von Regierungsrat Pg. Prof. Botsch und Gaufachgruppenleiter 6/1, Pg. Graf, für die Bekleidungsgewerbler unter Leitung des Gaufachwalters Pg. Trube und für die Diplomhandelslehrer unter Leitung des Gaufachgruppenleiters 6/2, Pg. Liepelt.

Nach einem letzten gemeinsamen Mittagsmahl schloß der Gaufachschaftsleiter Pg. Clauß die Tagung ab, die allen Teilnehmern angesichts ihrer Ergebnisse und nicht zuletzt durch das Erlebnis echter Kameradschaft in bester Erinnerung bleiben wird. Das Niederholen der Flagge, Worte des Gauschulungswalters des NSLB, Pg. Kühn, und das Absingen des Horst-Wessel-Liedes bildeten den Schluß der sehr wertvollen und inhaltsreichen Tagung.

Hallische Denkmäler

Albrecht Thaer

1752 — 1828

Zeichnung: Marholz

„Dem Landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle-Wittenberg zum 50. Jubiläum gewidmet von dem Hallischen Landwirtschaftlichen Verein und dem Landwirtschaftlichen Bauernverein des Saalkreises, 15. Juni 1914.“

Diese Widmung steht auf der Büste Albrecht Thaers im Garten der landwirtschaftlichen Institute.

Thaer erblickte 1752 in Celle (Hannover) das Licht der Welt. Er wurde Hofmedikus, trieb aber nebenbei aus Liebhaberei Landwirtschaft und Gärtnerei. Auf Grund eines umfangreichen Studiums der englischen Literatur erschien sein erstes Werk „Reform der deutschen Landwirtschaft“. Mit dem preußischen Minister Hardenberg arbeitete er als Staatsrat die „preußische Agrarreform“ aus und gründete in Möglin bei Berlin die erste landwirtschaftliche Akademie. Durch Einführung des Fruchtwechsels vollführte Thaer eine vollständige Umwälzung der Landwirtschaft. Außerdem verbesserte er die Ackergeräte. Jedoch nicht nur auf ackerbautechnische Maßnahmen blieb sein Wirken beschränkt. Ihm verdankt auch die Viehzucht fruchtbarste Anregungen, so z. B. die Ausdehnung der Merinoschafhaltung. Auf dem Gebiet der Betriebsführung führte er die Buchführung ein.

Außer der kleinen Bronzebüste befinden sich im Garten der landwirtschaftlichen Institute noch zwei Reliefs von Thaer, eingelassen an der Wand eines Gewächshauses. Diese beiden Werke überragen an künstlerischer Bedeutung bei weitem die Büste. Ein Relief zeigt den Vielseitigen mit dem Stab seiner Mitarbeiter, das andere ist symbolischen Charakters und zeigt Thaer mit zwei auf die Landwirtschaft bezogenen weiblichen Gestalten.

Lehrling ist Schüler, nicht Arbeitskraft

Schulungstagung der 340 Wettkampfleiter unseres Gaues

Am gestrigen Montag waren 340 Wettkampfleiter aus dem Gau Halle-Merseburg im „Reichshof“ zu einer richtungweisenden Schulungstagung zusammengekommen, auf der der Sozialabteilungsleiter des Gebietes Mittelland, Oberbannführer Schlinke und der Gaujugendwalter der DAF, Unterbannführer Elbert die Referate hielten.

Oberbannführer Schlinke gab in seinem Referat einen kurzen Rückblick über den Kampf der Hitler-Jugend vor und nach der Machtergreifung bis zur Jetztzeit, wobei er den Totalitätsanspruch der Hitler-Jugend besonders herausstellte, der heute nun immer mehr seiner völligen Erfüllung entgegenschreite. Im weiteren befaßte er sich mit den sozialen Rechten der deutschen Arbeiterjugend. Der gesundheitliche Zustand eines jungen schaffenden Menschen sei geradezu oft katastrophal, und jeder müsse sich darüber klar sein, daß man nur dann eine Leistung verlangen kann, wenn die gesundheitliche Grundlage dazu geschaffen wäre. Die Freizeitforderung der Hitler-Jugend stelle daher eine unabänderliche Notwendigkeit dar. Nicht durch ein Gesetz habe nun die Jugend zu dieser Freizeit gelangen, sondern sie durch die eigene berufliche Leistung erkämpfen wollen. Schlinke führte dann weiter aus, daß, wie im beruflichen Leben der Lehrling und Meister gemeinsam im Kampf um Leistung stehen, auch der dritte Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend das Werk und der Kampf einer starken, treuen Gemeinschaft von Meister und Lehrling sein soll. Der Meister müsse immer mehr zu der Erkenntnis kommen, daß der Lehrling nicht eine Arbeitskraft darstelle, die er für seinen eigenen Profit ausnützen könne, sondern in ihm stets einen lernenden Arbeitsschüler erblicken. Meister, Lehrling, Berufsschule und die zusätzliche Berufsschulung der DAF, in gemeinsamer Arbeit mit der HJ sollen gemeinsam gestalten.

Unterbannführer Eibert befaßte sich in seinem Referat insbesondere mit der organisatorischen Durchführung des Reichsberufswettkampfes. 5000 Fachkräfte, sowie 1200 Führer- und Führerinnen der HJ und des BDM werden als ehrenamtliche Helfer für die reibungslose Abwicklung des gesamten Berufswettkampfes in unserem Gau Sorge tragen. Am 2. Februar finden in allen Wettkampforten die Teilnehmerappelle statt und am gleichen Tage wird in der Gaustadt Halle verbunden mit dem dortigen Teilnehmerappell, der feierliche Auftakt des Reichsberufswettkampfes im Gau Halle-Merseburg in einer großen hallischen Maschinenfabrik durchgeführt.

Der Nachmittag brachte dann noch verschiedene Sondertagungen einzelner Wettkampfgruppen und der Kreispressestellenleiter für den RBWK. —th

Parteiamtliche Bekanntmachung

Kreisleitung Halle-Stadt

Ortsgruppe Neumarkt

Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr, in „Albrecht-Festsälen“, Albrechtstraße, NS-Filmfeierstunde. Es wird der bekannte Groß-Tonfilm „Hans Westmar“ gezeigt. Dazu spricht der Gaufilmstellenleiter Pg. Bruno Czarnowski. Mitglieder der Gliederungen sind eingeladen. Eintrittskarten bei allen Politischen Leitern, Waltern und Warten der Gliederungen, sowie an der Abendkasse.

Ortsgruppe Viktoriaplatz

Heute 20.15 Uhr in den Albrecht-Festsälen Pflicht-Filmabend mit dem Tonfilm „Hans Westmar“ und Beifilm. Außerdem spricht Gauredner Pg. Stätter über „Durchbruch des Nationalsozialismus“. Alle Mitglieder der Frauenschaft und sonstigen Gliederungen sind eingeladen. Eintrittskarten bei den Politischen Leitern und an der Abendkasse.

Ortsgruppe Universität

Pflicht-Mitgliederversammlung heute 20.15 Uhr im „St. Nikolaus“. Es spricht Kreis-Propagandaleiter Pg. Grabow.

Ortsgruppe Hofjäger

Donnerstag, 23. Januar, 20 Uhr, in Brunnerts Hofjäger öffentliche Pflicht-Filmveranstaltung mit dem Tonfilm „Hans Westmar“ sowie Beiprogramm. Eintrittspreise 50 und 30 Pf.

Amt für Beamte, Stadtkreis Halle, Fachschaft XIII, Gemeindeverwaltungen.

22. Januar, 20 Uhr, im Restaurant St. Nikolaus, 3. Etage, Sonderschulung der Vertrauensmänner. Erscheinen Pflicht. Fernbleiben muß schriftlich über den Kreisfachschaftsleiter entschuldigt werden.

DAF, Kreiswaltung Halle-Stadt

Wir erinnern nochmals an den Vortrag der Volkshochschule, heute 20 Uhr, des Pg. Maul im Stadtgymnasium, Luisenstraße, nicht wie vorher bekanntgegeben wurde, im Reform-Real-Gymnasium.

NS-Kreisfrauenschaft

NS-Frauenschaft Berliner Straße

Donnerstag, 23. Januar, 20 Uhr, findet unsere Pflichtmitgliederversammlung in Schneiders Hotel, Hindenburgstraße, statt.

NS-Frauenschaft Leipziger Turm

Heute, pünktlich 16 Uhr, Filmnachmittag für Kinder des Ortsgruppenbereiches Leipziger Turm in der Schänke Alt Halle. Zur Vorführung gelangen „Frau Holle“ und „Hitlerjugend in den Bergen“. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Pflichtmitgliederversammlungen

Heute, 20 Uhr: Ogr. Cröllwitz in der Bergschenke, Ogr. Giebichenstein im Thomasiushaus, Ogr. Freiimfelde im Schlachthofrestaurant (Filmvorführung), Ogr. Wasserturm-Nord im Hohenzollernhof, Ogr. Lutherlinde im Felsenburgkeller, Ogr. Roßplatz im Restaurant Thomas, Boelckestr. Am Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr: Ogr. Rannischer Platz im Hofjäger, Ogr. Gesundbrunnen im Schrebergarten Paul-Riebeck-Stift, Ogr. Viktoriaplatz im Paulusgemeindehaus, Hohenzollernstraße.

Kreisleitung Saalkreis

Ortsgruppe Nietleben

Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr, bei Pg. Ermisch Dienstversammlung aller Politischen Leiter mit den Führern der Gliederungen.

Ortsgruppe Büschdorf

Am Donnerstag, 23. Januar, öffentliche Versammlung im Gasthaus Modler. Es spricht Reichsredner Pg. Erbersdobler, MdR, aus Bayreuth. Für die Parteigenossen sowie Mitglieder der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist Erscheinen Pflicht. Die Einwohner von Büschdorf sind eingeladen.

Kameradschaftsabend der Gauleitung

Der Kameradschaftsabend der Gauleitung, zu dem der Gauleiter am Montagabend in das „Stadtschützenhaus“ geladen hatte, war wieder ein Beweis für den Zusammenhalt, der innerhalb seiner engeren Mitarbeiter gepflegt wird. Fanfaren des Jungvolkes eröffneten den Abend. Dann wechselten Musikstücke der Kreiskapelle mit Vorträgen ernsterer Art ab. Gemeinsame Lieder, von denen besonders das Gaulied „Nun schließt die Reihen“ erwähnt sei, leiteten über zu den von Kreisleitern gesprochenen Führerworten. Ein Pimpf brachte nach einem Vorspruch das Sieg-Heil auf den Führer aus.

Im heiteren Teil erfreuten besonders Vorträge, wie „Der Mann vom Mond“ und „Der humoristische Jakob von Rothenburg ob der Tauber“. Noch viele Stunden saßen die Parteigenossen mit ihren Angehörigen beisammen. Gar zu schnell verging die Zeit und jeder wird gern an den Abend zurückdenken, der ihnen durch Vermittlung des Gauleiters geboten worden ist.

Berufs-Ringkämpfe in Halle

1. Kampf: Jos. Kunst (Elberfeld) gegen Ali ben Abdu (Marokko), unentschieden. — 2. Kampf: Nino Equatore (Italien) gegen Herm. Schulz (Hamburg). Sieger Equatore, da Schulz aufgibt. — 3. Kampf: Felix Possoff (Brandenburg) gegen Szymkowski (Polen) unentschieden. — 4. Kampf: Hans Schwarz jun., Weltmeister 1934 (Deutschland) gegen Vasil Colev (Rumänien), unentschieden. — Entscheidungskampf: Priborski (Tschechoslowakei) gegen Pienetzki (Grenzmark). Sieger Pienetzki nach 53 Minuten Gesamtzeit durch Doppelnelson. — Entscheidungskampf Westphal (Hamburg) gegen Kruml (Sudetendeutscher). Sieger Kruml in einer Stunde zwei Minuten durch Hüftzug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360121-15/fragment/page=0007

Dienst an der deutschen Mutter

Mitteldeutsche Schulungstagung der NS-Volkswohlfahrt

In dem idyllisch im Thüringer Bergland gelegenen Dörfchen Hummelshain liegt abseits von den schmucken Bauerngütern ein Müttererholungsheim der NS-Volkswohlfahrt des Gaues Halle-Merseburg. Es ist eine Stiftung von Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der dieses Grundstück der Stadt Altenburg schenkte, und trägt daher den Namen Herzog-Ernst-Heim. Herrlich ist ein Blick vom Waldesfaum auf das Dorf, auf die Hügel und Wiesen. Lustig dreht sich der Storch auf dem Dache des Mütterheims als Windfahne. Es ist ein Sinnbild für den Zweck des Heimes: Die Frauen zu stärken für ihre Lebensaufgabe.

Keinen geeigneteren Ort hätte es daher für die vom 11.—17. Januar veranstaltete Schulungstagung der NS-Volkswohlfahrt für ihre Leiterinnen und Betreuerinnen von Müttererholungsheimen geben können, und so fanden sich diesmal statt der erholungsbedürftigen Mütter die Mitarbeiterinnen an dem großen sozialen Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt zu einem achttägigen Kursus hier zusammen. Auf Veranlassung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP war die Durchführung dieses Lehrganges der Gauamtsleitung Halle-Merseburg der NSV übertragen worden; außer diesem Gau waren noch die benachbarten Gaue Südhannover-Braunschweig, Magdeburg-Anhalt, Thüringen und Sachsen vertreten.

Mit einem Kameradschaftsabend eingeleitet, begann der erste Arbeitstag am 12. Januar mit einer Begrüßungsansprache des Gauamtsleiters der NSV im Gau Halle-Merseburg, Pg. Uebelhoer (Naumburg), der in mitreißender Rede die Bedeutung der Arbeit und Fürsorge an der deutschen Mutter im nationalsozialistischen Staat kennzeichnete. Indem er die geistige und völkische Entwicklung der letzten Jahrzehnte bis zur nationalsozialistischen Revolution darlegte, schuf er das gedankliche Fundament, auf dem der zweite Referent des Tages, der Gauschulungsbeauftragte der NSV im Gau Halle-Merseburg, Pg. Langermann, seine Ausführungen über die nationalsozialistische Weltanschauung aufbauen konnte. Dabei rückte er vor allem die

Bedeutung der Frau und Mutter

in den Vordergrund und bezeichnete die Gewinnung und Durchdringung der deutschen Frau und Mutter mit nationalsozialistischem Gedankengut als die fundamentalste Aufgabe nationalsozialistischer Schulungsarbeit. Der zweite Arbeitstag brachte ein Referat des Leiters des staatlichen Gesundheitsamtes Naumburg a. S., Pg. Dr. Gundermann, über den Gesundheitsdienst im nationalsozialistischen Staat. Der Nationalsozialismus steht auf dem Standpunkt, daß jeder deutsche Mensch verpflichtet sei, sich stark zu erhalten für das Volk, und, sofern er erbgesund ist, seine Anlagen nach der Familiengründung in seinen Kindern an Familie, Sippe und Volk weiterzugeben. Von besonderer Bedeutung für den Lehrgang war das anschließende Referat der Reichsfachbearbeiterin für „Mutter und Kind", Pgn. Fink (Berlin), die über den

Sinn der Müttererholungspflege

sprach und darüber hinaus in großen Umrissen die Ziele und Aufgaben des Erholungswerkes „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt darlegte. Als die drei wichtigsten Aufgaben dieser sozialen Arbeit stellte sie wirtschaftliche Hilfe, gesundheitliche Vorsorge und Vertiefung der Weltanschauung heraus und bezeichnete als eine der wesentlichsten Zukunftsaufgaben die vermehrte Schaffung von geeigneten Erholungsstätten für Mütter mit Säuglingen. Nicht nur kinderreiche Mütter, sondern vor allem auch jüngere Mütter, die noch vor der Schwangerschaft stehen, sollen berücksichtigt werden. Oberster Grundsatz sei in jedem Falle, daß es sich um erbgesunde und gesundheitsgeschwächte, aber nicht kranke Mütter handle. Entscheidend für den Erfolg der Erholungskuren sei nicht die Anzahl der zugenommenen Pfunde, sondern die seelische Bereicherung und innere Aufrichtung und Ausrichtung, die die Mutter in dem Heim erfahren habe. Dazu sei es nötig, daß nur die besten nationalsozialistischen Frauen ohne Rücksicht auf Alter und Stellung mit dem verantwortungsvollen Amt einer Heimleiterin oder Betreuerin betraut würden. Dabei habe der Gau Halle-Merseburg als der einzige der vertretenen Gaue für diese Betreuungsarbeit den BDM eingeschaltet.

Von ihren persönlichen Erfahrungen in ihrem Amt als Leiterin einer Mütterberatungsstelle im Hilfswerk „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt berichtete die NS-Schwester Traute Hagemann (Merseburg). Man konnte immer wieder mit Freude feststellen, welchen unendlichen Segen die NS-Volkswohlfahrt in ihrer sozialen Arbeitet stiftet und wie sich alle Volksteile in steigendem Maße den Betreuungsstellen dieser Organisation anvertrauen und ihre Arbeit anerkennen.

Am Vormittag des Dienstag wurde eine gemeinsame Wanderung zur Leuchtenburg unternommen, die den Kursusteilnehmerinnen die schönsten Punkte der Umgebung erschloß. Am Nachmittag erschien die Obergauführerin des BDM, Käthe Reifert, die den Heimleiterinnen aus den anderen Gauen von der sozialen Arbeit des BDM erzählte und die Beweggründe darlegte, die die Gauamtsleitung der NSV und die BDM-Führung veranlaßten, BDM-Mädel als Betreuerinnen einzusetzen. Die Gauschbearbeiterin des Gaues Halle-Merseburg, Pgn. Kolb, sprach am nächsten Tage zum Thema Müttererholungspflege im Gau Halle-Merseburg. Als wichtigste Punkte bezeichnete Pgn. Kolb zwanglose Gesinnungspflege, fröhliche Freizeitgestaltung und planmäßige Körperpflege. Sehr wichtig seien die Erkenntnisse, die man aus der

Wirkung der Erholungsaufenthalte

in bezug auf das Familienleben geschlossen habe. Oft sei das persönliche Verhältnis der Frau zum Mann durch die längere Abwesenheit der Frau und Mutter von Hause gebessert worden dadurch, daß der Mann nun erst den Wert der Frauenarbeit und die fürsorgliche Liebe der Frau kennen und schätzen gelernt habe und zum anderen dadurch, daß der Frau im Heime ihre häuslichen Pflichten nahe gelegt wurde und ihre wertvolle psychologische Erkenntnisse bezüglich des Familienlebens vermittelt wurden.

Ueber die Aufgaben der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes sprach die Gaufrauenschaftsleiterin im Gau Halle-Merseburg, Pgn. Leistikow. Im Deutschen Frauenwerk sei die Organisation geschaffen, die unter Führung der NS-Frauenschaft alle Kräfte, die bisher brach lagen oder sich in Einzelaktionen verzetteln hatten, gesammelt und planvoll in die nationalsozialistische Aufbauarbeit eingeschaltet hat. Besonders ausführlich wurde auch der Reichsmütterdienst behandelt. Ergänzend zu diesen Ausführungen sprach die Leiterin der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk des Gaues Halle-Merseburg, Frau Dr. Bielenberg (Halle), die die Zusammenhänge der Volkswirtschaft mit der einzelnen Hauswirtschaft und ihre vielfachen Wechselbeziehungen kennzeichnete.

Am nächsten Tage führte der Gauschulungsbeauftragte Pg. Langermann seine Ausführungen über die nationalsozialistische Weltanschauung fort und beschäftigte sich mit der Einstellung des Menschen zu seiner Umgebung, von der eine artfremde Ideologie einst behauptet hatte, daß der Mensch ihr Produkt sei. Demgegenüber stelle der Nationalsozialismus den Menschen als das

Produkt seiner Erbmasse

hin, für deren Fortpflanzung er dem Volke verantwortlich ist. Da die Rasse die Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung bilde, sei es notwendig, daß sich jeder deutsche Mensch mit dem Rassegedanken vertraut mache und die Bedeutung der Rasse in der menschlichen Geschichte erkenne.

Am Nachmittag sprach die Leiterin des Herzog-Ernst-Heimes, Pgn. Käthe Schwing, über Wirtschaftsführung im Heime. Am letzten Tage des Lehrganges erschien wieder Gauamtsleiter Pg. Uebelhoer, um den Lehrgang mit einem Referat abzuschließen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Heimleiterinnen aus den fünf Gauen während des ganzen Lehrganges eine arbeitsfreudige, lebendige Gemeinschaft gebildet haben. Der Gauamtsleiter schloß mit dem Wunsch, daß es dem Nationalsozialismus vergönnt sein möge, in allen Schichten des Volkes eine geschlossene Front großen heiligen Glaubens gegen alle Widerstände und Schicksalsschläge des Volkes zu erzeugen.

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Halle

Ernannt: zum techn. Reichsbahn-Inspektor: außerplanmäßiger techn. Reichsbahn-Inspektor Schubert in Weißwasser; zum außerplanmäßigen techn. Reichsbahn-Assistenten die techn. Reichsbahn-Aspiranten Richter und Thieme in Halle; zum Wagenmeister Wagenmeister-Anwärter Rosenthal in Güsten; zu Ladeschaffnern außerplanmäßiger Ladeschaffner v. d. W. th in Jüterbog, die Ladeschaffner-Aspiranten Weltzhal in Bernburg und Milzkott in Bitterfeld.

Versetzt: Techn. Reichsbahn-Oberinspektor Nolte von Merseburg nach Halle; die techn. Reichsbahn-Inspektoren Birkenbeul von Lübbenau nach Forst, Diestel von Golßen nach Baruth; techn. Reichsbahn-Obersekretär Schumann von Muldenstein nach Halle; die außerplanmäßigen techn. Reichsbahn-Inspektoren Erich Kaiser von Köthen nach Halle, Schoppe von Bitterfeld nach Wittenberg, Rauhe von Leipzig nach Jena, Warmbold von Wittenberg nach Schlettau, Oberdrucker Oehmig von Leipzig nach Halle.

In den dauernden Ruhestand versetzt: Techn. Reichsbahn-Oberinspektor Spangenberg in Halle, techn. Reichsbahn-Inspektor Poppendieck in Güsten, Signalwerkführer Große in Könnern, Wagenmeister Neumann in Dessau.

SS-Führer besuchten Naumburg und Schulpforta

Naumburg. Der Führer des SS-Hauptamtes SS-Gruppenführer Heißmeyer und SS-Oberführer Schmidt von der Reichsführung SS besichtigten die Nationalpolitischen Bildungsanstalten Schulpforta und Naumburg. Es wurden ihnen Zweige der vielseitigen Ausbildung gezeigt, die sich auf die gleichmäßige Bildung des Körpers, des Geistes und des Charakters erstreckt. Besonderes Interesse brachten die Besucher einem rechnerischen Wettbewerb entgegen, den die älteren Jungmannen nach kurzer Vorbereitungszeit über praktische Themen durchführten. Im Anschluß wurden einige Stuben besichtigt.

Nach dem Abendbrot traten die Hundertschaften im Turnsaal an. Gruppenführer Heißmeyer hielt eine kurze Ansprache, in der er den Jungmannen sagte, daß sie nicht da seien, um berühmt oder wohlhabend zu werden. Ihre Aufgabe sei es, den Nationalsozialismus verwirklichen zu helfen und jederzeit zum Führer zu stehen. Wir wollen es nicht wieder erleben, so sagte der Gruppenführer, daß nach einem Aufstieg der Nation wieder ein Zusammenbruch erfolgt, wie wir ihn so oft in der deutschen Geschichte erlebt haben.

Brandstifter gesucht

Eisleben. (500 Mark Belohnung.) In der Nacht zum 20. Dezember ist eine zur Domäne Wimmelburg bei Eisleben gehörige, mit Erntevorräten gefüllte Scheune abgebrannt. Am 9. Januar gegen 22 Uhr ist der zur gleichen Domäne gehörige Schafstall durch einen Brand vernichtet worden, wobei über 30 Tiere umgekommen sind. In beiden Fällen liegt vorsätzliche Brandstiftung vor.

Der Regierungspräsident in Merseburg hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt für diejenigen Personen aus der Bevölkerung, die geeignete Angaben machen können. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Staatsanwaltschaft Halle, die Kriminaldirektion oder den Gendarmerieposten in Wimmelburg.

Die Saale-Durchsticharbeiten schreiten gut voran

Bernburg. Infolge des milden Wetters konnten die Arbeiten an den Saledurchstichen bei Bernburg, Könnern und Wettin, rüstig fortgesetzt werden. Man hofft, den Bernburger Durchstich in der Bornaischen Aue bereits Anfang April fertig zu haben und dann das neue Saalebett dem Verkehr übergeben zu können. Während beim Rothenburger Durchstich die eigentlichen Durchsticharbeiten gleichfalls gut vorangehen, wird der Schleusenbau naturgemäß noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Aber auch an ihm wird flott weitergearbeitet, so daß die Rammung der Leitwerke, die als sich verengende Spundwände später die Schiffe in die Schleusenkammern hineinzuleiten haben, demnächst beendet sein wird.

Die Bodenrutschflächen des vergangenen Jahres sind genau untersucht worden, so daß zu hoffen ist, daß derartige Gesteinsbewegungen die Bauarbeiten in Zukunft nicht mehr aufhalten. Bei Wettin, wo die Kleine Saale verlegt werden muß, um für den Schleusenbau Platz zu erhalten, sind die Arbeiten soweit vorgeschritten — Bewegung von 100 000 Kubikmeter Erde durch 120 Arbeiter —, daß sie Ende April schon abgeschlossen sein werden.

Wittenberg. (Am Kaffeetisch gestorben.) Der 72 Jahre alte Rentner Albert Dersen brach, als er mit seiner Familie am Kaffeetisch saß, plötzlich an Herzschlag tot zusammen.

Dessau. (Dem Sohn im Tode gefolgt.) Die Mutter des verewigten Reichsstatthalters Loeper, Frau Ida Loeper, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Leipzig. Vor einigen Tagen gelang es durch die Aufmerksamkeit einer Verkäuferin eines Wollwarengeschäftes eine Falschmünzerbande festzunehmen. In dem Geschäft erschien eine Frau, die ein Paar Strümpfe kaufte und ein Fünfmarkstück in Zahlung gab. Die Verkäuferin beanstandete das Geldstück als falsch, worauf die Frau ein Zweimarkstück in Zahlung gab, das der Verkäuferin ebenfalls als falsch erschien. Hierauf nahm die Frau die beiden Geldstücke wieder an sich mit dem Bemerken, sie wolle sie wieder dorthin schaffen, wo sie die Falschstücke erhalten habe. Die mißtrauisch gewordene Verkäuferin verfolgte sie auf die Straße. Hier trat ein Mann an die Frau heran, der die Verkäuferin ersuchte, die Frau nicht zu belästigen. Sie ließ sich aber nicht einschüchtern, rief einen Radfahrer, der die Verfolgung des Mannes aufnahm und seine Festnahme durch einen Polizeibeamten veranlaßte, während die Verkäuferin die Frau bis nach Plagwitz verfolgte. Dort gelang es ihr, auch die Frau der Polizei zu übergeben.

Die Festgenommenen sind ein Ehepaar, das im Oktober 1935 nach längerem Aufenthalt in Amerika nach Deutschland zurückkehrte. Beide verweigerten über die in ihrem Besitz vorgefundenen Falschstücke jede Auskunft. Weiter gelang es der Kriminalpolizei, eine von den Festgenommenen gemietete Werkstelle ausfindig zu machen, in der das gesamte zur Herstellung von Falschgeld dienende Material sowie eine größere Anzahl fertiger Falschstücke gefunden wurden.

Auf der Elbbrücke überfahren

Wittenberg. In der Morgendämmerung wurde am Montag auf den Eisenbahngleisen der Elbbrücke die zerstückelte Leiche eines Mannes gefunden. Aus einer bei dem Toten gefundenen Karte war zu schließen, daß es sich um den Maurer Stark aus Kemberg handelte, der Montag früh zu seiner Wittenberger Arbeitsstelle gehen wollte. Der Mann ist auf der Brücke von einem Zuge erfaßt und eine Strecke mitgeschleift worden. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Die letzte Lore Sand

Auf der Baustelle Zöberitz der Reichsautobahn fand eine Feier anläßlich der Beendigung des Bauabschnitts des Loses III der Autobahn Halle—Leipzig statt. Die Reichsflagge war gehißt, als die letzte Lore Sand gefördert wurde. Der Bauleiter, Oberingenieur Müller, dankte der Gefolgschaft für die Mitarbeit am Werk des Führers. Die Straße wird nun mit Schotter und Asphalt belegt, ferner wird noch Mutterboden auf die Dammseiten aufgebracht sowie der Grünstreifen in der Mitte der Autobahn angelegt.

Naumburg. (100jähriger Männergesangverein.) Der Männergesangverein Grochlitz kann am 24. Mai sein 100jähriges Bestehen feiern.

Sehr mild

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Montagabend:

Vom Atlantik ist ein neues Tief zu den Britischen Inseln gelangt. Auf seiner Südseite hat sich eine lebhafte südwestliche Luftströmung entwickelt, die milde Meeresluft nach Mitteleuropa führt. Die Temperaturen erreichten im Flachlande 7—9 Grad. Im Harz taute es. Der Broken hatte eine höchste Tagestemperatur von +1 Grad. Das Tief wandert in südöstlicher Richtung weiter. Dabei wird es unserem Bezirk noch geraume Zeit milde Meeresluft zuführen. Erst später ist mit dem Einbruch kühlerer Luft zu rechnen, die auf der Westseite des Tiefs nach Süden vorstößt. Das Wetter wird im ganzen unter Tiefdruckeinfluß stehen, bei auffrischenden südlichen bis westlichen Winden wird wechselnde Bewölkung herrschen und ist mehrfach leichter Niederschlag zu erwarten.

Aussichten bis Mittwoch abend

Auffrischende zwischen Süd und West schwankende Winde, wechselnde Bewölkung, mehrfach Niederschläge, anfangs sehr milde, später Temperaturrückgang.

Wasserstands-Meldungen

Datum: 20. Januar 1936		Woche	noll
Saale			
Grochlitz	+ 2,24	—	0,12
Trotha	+ 2,04	—	0,12
Bernburg	+ 2,23	0,05	—
Calbe, Oberpegel	+ 1,82	—	0,05
Calbe, Unterpegel	+ 2,94	—	0,04
Grizehne	+ 3,00	—	—
Elbe			
Leitmeritz	+ 0,06	—	0,01
Aussig	+ 0,36	—	0,05
Dresden	+ 1,82	—	0,15
Torgau	+ 2,76	—	0,24
Wittenberg	+ 3,28	—	0,24
Rosslau	+ 2,61	—	0,27
Aken	+ 2,83	—	0,28
Barby	+ 2,84	—	0,20
Magdeburg	+ 2,23	—	0,21
Tangermünde	+ 3,51	—	0,27
Wittenberge	+ 3,48	—	0,06
Lenzen	—	—	—
Dömitz	+ 2,85	0,08	—
Darchau	+ 3,52	0,17	—
Boizenburg	+ 2,60	0,16	—
Hohnstorf	+ 3,09	0,36	—

Humor und gute Laune

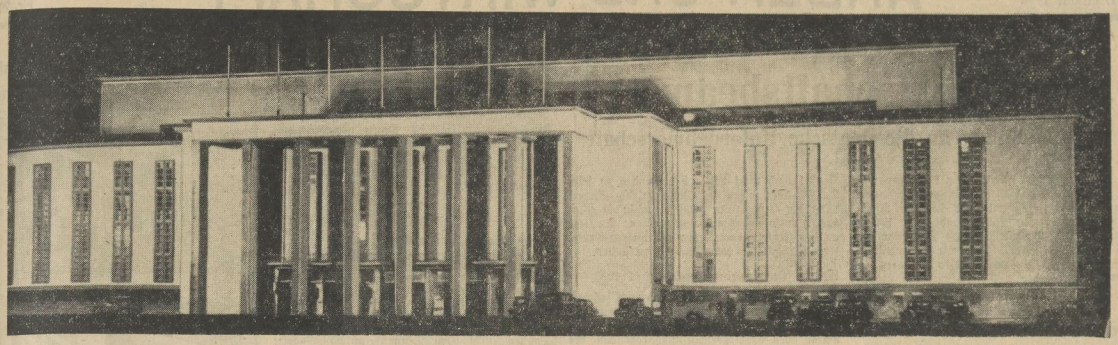
bringt auch Ihnen stets

„DIE BRENNESSEL"

Die größte politisch-satirische Zeitschrift Deutschlands

Jeden Dienstag neu! 30 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0008



Deutschland baut

Im weitesten, größten und tiefsten Sinne erscheint uns heute schon Adolf Hitler als der Baumeister des Deutschen Reiches; bereits in seinem Kampfbuch hat der Führer dem Streben Ausdruck gegeben, großzügig und gesamtverantwortlich bauen zu können, und nun ist eine Reihe neuer Bauten entstanden, die einst als die ersten großen Zeugen nationalsozialistischen Bauwillens vor den Augen der Enkel stehen werden. Die Neubauten im Dritten Reiche stellen heute schon eine solche Summe gestaltender Kraft dar, daß sie für immer das steinerne Monument unserer Zeit bleiben werden.

Der inzwischen verstorbene Baukünstler Troost hat zwar manchen Anteil an der Ausgestaltung der ersten Pläne, doch beweist die Fortführung der einmal angesetzten Linie nach dessen Tode durch Gall, Bieber und Wackerle, daß es sich weniger um die gestaltende Kraft dieser Künstler, als um die Ideen und Anregungen Adolf Hitlers handelt, wenn wir vom Monumentalen der neuen Baukunst ergriffen werden. Es spricht sich hier etwas vom Zwang, von der höchsten Nötigung aus, die der überragende Wille der Volksgemeinschaft als Gesamtwillen zum Ausdruck bringt.

Es erscheint deshalb auch selbstverständlich, daß der Führer zunächst in München, der Geburtsstadt der nationalsozialistischen Bewegung, die umfassendsten Baupläne zu verwirklichen begann. Hier war der Urgrund solchen Schaffens schon vorbereitet. November vorigen Jahres fanden dort die Richtfeste der Parteibauten an der Arcisstraße und die Einweihung der Ehrentempel statt. Den Gesamteindruck der als massive Steinbauten mit Ziegelhintermauerung ausgeführten Gebäude bestimmt nicht nur die Gediegenheit des Baugewerkes, sondern auch die Schönheit des Baustoffes, des Kalksteins und des Muschelkalkes.

Ende vorigen Jahres wurde auch das Richtfest des Hauses der deutschen Kunst in der Prinzregentenstraße gefeiert. Kurz darauf kam das Haus der deutschen Aerzte in der Brienner Straße zur Vollendung. Und als viertes Ereignis erfolgte die Einweihung der neuen Ludwigsbrücke. Alles das stellt nur einen Anfang für München dar, und doch gestaltet sich bereits von diesen Stellen aus das Bild der Stadt München neu, gewinnt das Gesicht der Hauptstadt der Bewegung.

Inzwischen sind auch in Nürnberg die Bauten fortgeschritten, die der Ausgestaltung des Parteitag-Geländes dienen. Die von Ruff entworfene neue große Kongreßhalle wird 60 000 Personen fassen; ihre Umrisse sind bereits festgelegt. Nürnberg als Stadt des Parteitages erhält auf diese Weise ebenfalls ein Gesicht, das es für alle Zeiten als ein Mittelpunkt des Dritten Reiches erscheinen lassen wird.

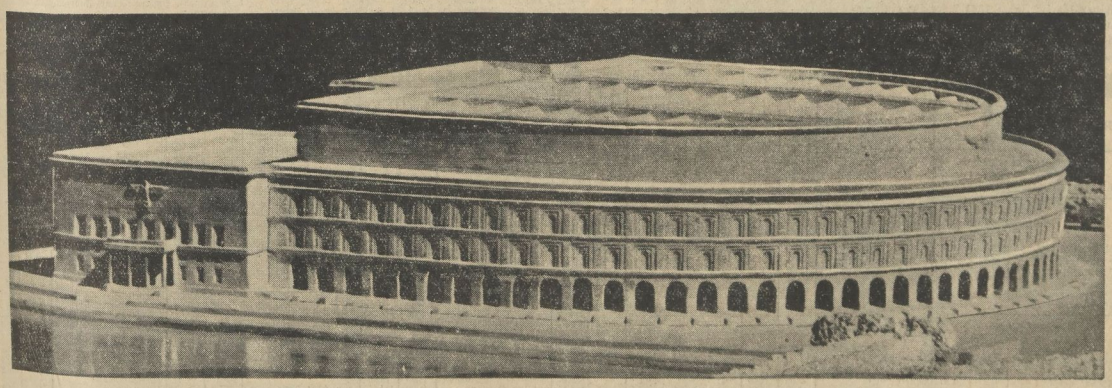
In der Reichshauptstadt wurde kurz vor der Jahreswende die Deutschlandhalle eingeweiht, die größte bedeckte Halle Europas, baukünstlerisch ein Meisterwerk, ein neues Weltwunder. Diese Halle ist in der Linienführung, in der Disposition der Flächen, in der Gliederung der Räume eine der größten Sehenswürdigkeiten. Aehnlich in der Anlage fallen die neuen Ausstellungshallen auf, die sich in nächster Nähe der Deutschlandhalle befinden. Auch hier Stahlbau mit Betonaufrüstung, hell verblendet. Man sieht einen neuen Typus des öffentlichen Gebäudes entstehen, der weniger der Repräsentation als der Funktion dient, ohne jedoch durch strenge Sachlichkeit nüchtern zu wirken.

Die gewaltigste Neuanlage ist das Reichssportfeld in Berlin, auf dem Gelände des alten Stadions. Große bauliche Veränderungen waren notwendig, um die Olympischen Spiele 1936 abhalten zu können. Der Sohn des ehemaligen Stadion-Erbauers March führt hier die Bauaufgabe nach Wunsch und Willen Hitlers durch. Um die 3000 Teilnehmer der Spiele unterbringen zu können, ist das Olympische Dorf geschaffen worden, eine Siedlung von 140 einstöckigen Häusern, deren jedes für 24 Personen Unterkunft bietet.

In Berlin ist im letzten Jahre das Reichsluftfahrtministerium bis zum Richtfest gediehen, ein Riesenbau, der mehrere tausend Büros enthalten wird. Die Reichsbank erhält neben ihrem alten Grundstück einen großen Neubau. Kasernen sind wie überall im Reich auch an der Havel entstanden, vorbildliche Anlagen, die Landschaft bereichernd und doch den Zweck erfüllend. Brücken wären zu nennen, die im Süden und Westen entstanden sind, Versammlungsplätze, wie der am Bückeberg, Bauten für die Arbeitsfront, darunter das neue Ostseebad in Binz, und nicht zuletzt die Reichsautobahnen.

Alle diese Bauten zeugen bereits heute für einen Baumillen, wie er niemals vorher in Deutschland in Erscheinung getreten ist.

Bild oben: Eingang zur Deutschlandhalle in Berlin. Bild Mitte: Blick durch die Säulenfassade am Haus der Deutschen Kunst in München. Bild unten: Modell der Nürnberger Kongreßhalle



„Staatswirtschaftsbeamte“?

Eine Mahnung an die deutsche Unternehmerschaft

eko. Halle, den 21. Januar.

Trotz der jahreszeitlich bedingten Zunahme unserer Arbeitslosigkeit hält sich die Wirtschaftstätigkeit in Deutschland auf hohem Stand. Der Beschäftigtengrad übersteigt die 16 Millionen-Ziffer. Daß wir gegenwärtig wieder, wie alljährlich in diesen Monaten, in ein Wellental der Arbeitsschrumpfung hinabsinken, ändert nichts an der Tatsache eines fortdauernden konjunkturellen Aufschwungs.

Der staatliche Antrieb

Die zurückliegende Epoche des wirtschaftlichen Anstiegs hat die Richtigkeit der nationalsozialistischen These bewiesen, daß Arbeit Kapital schafft. Und dieses Kapital wird weiterhin neue Arbeitsmöglichkeiten erschließen können, wenn es von dem rechten Geiste gelenkt wird.

„Arbeit“ leisten alle, die Glieder unserer Volkswirtschaft bilden. Vornehmlich aber kommt es gegenwärtig nicht auf das Werk allein, sondern auf die schöpferische Arbeit an. Die Stunde gebietet sie, und der Ruf ergeht an die deutsche Unternehmerschaft.

Der eine oder andere mag entgegnen: „Was wollt ihr eigentlich von mir? Ich habe in der Arbeitsschlacht meinen Mann gestanden und werde es unter gleichen Bedingungen auch weiter tun.“

Diese Einstellung würde also den staatlichen Antrieb voraussetzen. Ohne Zweifel ist er tatsächlich auch fortan gegeben. Aber er genügt allein bei weitem nicht auf Jahre hinaus den Anforderungen einer innerlich gesunden Volkswirtschaft, die zudem ein Ring von Staaten umschließt, deren Wirtschaften offenkundig unter dem Zwang der internationalen Lage zur Autarkie neigen. Der deutsche Unternehmer darf sich nicht einfach auf die vorsorgende öffentliche Arbeitsbeschaffungspolitik verlassen. Er muß sich vielmehr seiner Aufgaben innerhalb des wirtschaftlichen Lebens der Nation bewußt bleiben und kraft seiner Persönlichkeit den Notwendigkeiten des Augenblicks gerecht werden.

Denn Deutschland hat keinen Raum für „Staatswirtschaftsbeamte“, wie kürzlich Pg. Bernhard Köhler jene Männer kennzeichnete, die sich zwar Unternehmer nennen, aber nichts von dem Willen einer wirtschaftlichen Entschlußkraft zu eigen haben.

Unternehmerischer Wagemut

Es sind wahrhaftig Worte genug gefallen, die vor den Folgen des Mangels einer privatwirtschaftlichen Vitalität warnten. Wir kommen trotzdem mit gutem Grunde auf die Erscheinung des Fehlens einer privaten Entschlußfreudigkeit zurück und sind der Ansicht, daß die reichlichen Gewinne der Industriegesellschaften im zurückliegenden Jahre einen erhöhten Risikoeinsatz des Unternehmers nicht allein rechtfertigen, sondern auch zur Pflicht machen. Die Arbeitslosigkeit, und vorderhand ist sie der Mittelpunkt aller Wirtschaftspolitik, — ließe sich auch ungleich stärker als bisher bekämpfen, wenn der unternehmerische Wagemut voll in die Schanze geschlagen würde.

Mit dem erhöhten Einsatz der privaten Initiative sind zugleich binnenwirtschaftlich zwei Aufgaben verbunden: Einmal lassen sich die Investitionen durchaus ohne die Gefahr von Rückschlägen weiter ausdehnen, und dann ist die Verbrauchswirtschaft vollkommener als bisher zu erschließen. Gewiß scheinen die im Jahre 1934 stoßweiße einsetzenden Hamsterkäufe der Verbraucher in ihren ungünstigen Nachwirkungen für Industrie und Handel noch nicht völlig überwunden zu sein. Da sich aber, wenn auch langsam, die Steigerung der Einkommen fortsetzt, muß der Verbrauch entsprechend angeregt werden. Es liegt an dem Unternehmer, eben auf diesem Gebiet seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen.

Keine Tantiemen-Rentner

Die eigentliche Belebung der Wirtschaft wird sich indessen stärker denn je auf die Anlagetätigkeit konzentrieren. Die umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramme der Jahre 1933 und 1934 sind so gut wie erfüllt und an ihre Stelle die Aufgaben getreten, die sich aus der Wiedererringung der Wehrhoheit ergeben. Hinzu kommen notwendige Maßnahmen auf dem Wohnungsmarkt und Investitionen zur Verbreitung unserer heimischen Rohstoffwirtschaft.

Den vollen Einsatz der unternehmerischen Persönlichkeit verlangt, von der binnenwirtschaftlichen Initiative abgesehen, das Gebiet des Außenhandels. Zwar schließt das Jahr 1935 mit einem Ausfuhrüberschuß von 111 Mill. RM. ab, aber dieses relativ günstige Ergebnis beruht vornehmlich auf einen Einfuhrrückgang. An dem deutschen Kaufmann liegt es, der nationalen Wirtschaft neue fremde Märkte zu erschließen, und es ist gewiß, daß der Typ eines „Staatswirtschaftsbeamten“ den großen Anforderungen, die eben der Export an den Wagemut stellt, niemals gerecht werden könnte.

Der Unternehmer unserer Zeit muß sich von der Anlehnung an die staatliche Hilfestellung befreien und den Blick entschlossen vorwärts wenden. Er darf nicht zum Tantiemen- oder Dividenten-Rentner werden und vergessen, daß die Arbeitslosigkeit auf die Dauer nur durch die Erfolge der privaten Wirtschaft gebannt werden kann. Wägen und Wagen — sollen wieder seine Leitworte zum Wohle des deutschen Volkes werden.

Nährstand

Die Oelfruchternte 1935. Die amtlichen Ergebnisse über die endgültige Oelfruchternte liegen nunmehr vor. Nach dem Urteil der Berichterstatter, des Statistischen Reichsamtes beträgt unter Zugrundelegung der Anbauflächen 1935 die Ernte an Leinsamen 16 000 Tonnen (1934 6300 Tonnen), an Rohstengelflachs (Strohflachs) etwa 68 000 Tonnen (1934 26 900 Tonnen), an Raps und Rübsen 81 000 Tonnen (42 000 Tonnen), an Hanfsamen 2000 Tonnen und an Rohstengelhanf 18 700 Tonnen. Somit ist die diesjährige Ernte an Leinsamen und an Strohflachs 2,6mal so groß wie im Vorjahre. An Raps und Rübsen beträgt die diesjährige Ernte nahezu das Doppelte der Vorjahresernte.

Beliebte Fischkonserven. Die deutsche Fischindustrie hat besonders in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Heute ist sie einer der größten Abnehmer der deutschen Hochsee- und Küstenfischerei, von deren gesamten Anlandungen sie etwa 60 v. H. verbraucht. Wurden 1930 erst 1,4 Mill. Dosen Fischvollkonserven hergestellt, waren es 1935 55 bis 62 Mill. Dosen, also gegenüber 1930 rund die vierfache Menge. Dadurch war es möglich, die ausländische Einfuhr, besonders aus Norwegen und Spanien, einzudämmen. Die Bedeutung der deutschen Fischindustrie ist noch aus einigen Zahlen ersichtlich.

Erfolge der Arbeitsschlacht

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die die nationalsozialistische Regierung sofort nach der Machtübernahme mit Energie durchführte, haben in fast allen Zweigen der Wirtschaft eine stetige Belebung des Umsatzes gebracht. Bei der Industrie stieg der Bruttoproduktionswert von 38 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 58 Milliarden RM. im Jahre 1935. Das ist eine Steigerung von über 50 v H. Ungefähr gleich groß war die Steigerung des Umsatzes beim Handwerk, wo nach Schätzungen des Reichsstandes für das deutsche Handwerk der Umsatz von 9,5 Milliarden RM. auf rund 14 Milliarden RM. angestiegen ist.

Regelung des Landbutterabsatzes

Eine neue Anordnung

Nach einer Anordnung des Vorsitzenden des Milchversorgungsverbandes darf die in landwirtschaftlichen Betrieben hergestellte Butter nur in folgender Weise entgeltlich abgesetzt werden: 1. An Verbraucher innerhalb der Gemeinde des Betriebssitzes oder 2. auf einem Wochenmarkt, sofern der Betriebsinhaber eine von dem zuständigen Milchversorgungsverband hierfür ausgestellte Erlaubniskarte besitzt, oder 3. an einen vom Milchversorgungsverband zum Aufkauf zugelassenen Verteiler.

Die oben genannte Erlaubniskarte wird denjenigen Milcherzeugern erteilt, die den Wochenmarkt, auf den sie ausgestellt ist, bisher schon zum Zwecke des Butterverkaufs besucht haben und für die die Milchablieferungsverpflichtung nicht besteht. Sie kann entzogen werden, wenn der Inhaber sie mißbraucht, oder wenn sich ergibt, daß er sich der Erfüllung der ihm vom Milchversorgungsverband auferlegten Verpflichtungen entzieht. Die vom Milchversorgungsverband zum Ankauf zugelassenen Verteiler erhalten einen Ausweis. Der Verkäufer ist berechtigt und verpflichtet, sich beim Verkauf von Butter an einen zugelassenen Verteiler eine Empfangsbescheinigung ausstellen zu lassen, auf der die Menge und der Verkaufstag vermerkt sind.

Bezweckt wird mit dieser Anordnung eine Sicherung der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Landbutter aus den Gebieten, in denen eine Erfassung der Milch durch Molkereien nicht möglich ist. Hiermit soll nicht etwa eine Lockerung der Milchablieferungspflicht, sondern eine Ergänzung dieser Verpflichtung überall dort bewirkt werden, wo sich bei der Verteilung der Landbutter Mängel gezeigt haben.

Sozialpolitik

Keine Beschäftigung mehr ohne Arbeitsbuch. Nach einer soeben erlassenen Verordnung des Reichsarbeitsministers dürfen in folgenden Betriebsgruppen Arbeiter und Angestellte, für die ein Arbeitsbuch auszustellen ist, vom 1. März 1936 an nur beschäftigt werden, wenn sie im Besitz eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind:

1. Industrie der Steine und Erden;
2. Eisen- und Stahlgewinnung;
3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke;
4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren;
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch Gießerei);
6. Elektrotechnische Industrie;
7. Optische und feinmechanische Industrie,
8. Chemische Industrie.

Börsen und Märkte vom 20. Januar

Berliner Effektenbörse: Renten still

Die Börse eröffnete nach der sonntäglichen Unterbrechung in unverändert freundlicher Tendenz. Träger des Geschäfts war der berufsmäßige Börsenhandel, der nach der am Sonnabendschluß erfolgten Entlastung wieder Neueindeckungen vornahm. Am Rentenmarkt waren lediglich Altbesitz weiter kräftig um 40 Pf. auf 110 erholt. Bei den Freiverkehrswerten, darunter Umschuldungsanleihe, galten unveränderte Kurse. Der Privatdiskont wurde bei 3 v. H. belassen. Der Dollar wurde amtlich mit 2,485, das Pfund mit 12,29 festgesetzt.

Mitteldeutsche Effektenbörse: Freundlich

Ohne daß das Geschäft nennenswerte Ausmaße annahm, verkehrte die Börse in überwiegend freundlicher Haltung. Die Umsätze waren gegen den Wochenschluß etwas belebt. Staats- und Reichsanleihen lagen ruhig, mit Ausnahme von Reichsaltbesitz, die bei Plus 0,37 v. H. größere Umsätze erzielten.

Berliner Produktenbörse

Preise in RM. für 1000 Kilogramm: Braugerste, feine, neu, 228—232 frei Berlin, 219—223 ab märkische Station. Braugerste, gute 223—227, 214—218. Industriegerste (Sommergerste) 220—223, 211—214. — Preise in RM. für 50 Kilogramm ab Station: Viktoriaerbsen, neu 21,50—22,50. — Alle anderen Notierungen unverändert.

Die Berliner Mühlen zeigen für Weizen verschiedentlich Interesse und tätigen die Abschlüsse nach Mustern. Roggen bleibt am Platze ziemlich vernachlässigt. In der Provinz sind die Verwertungsmöglichkeiten auch für Roggen günstiger. Kontingentsfreies Brotgetreide gelangt nur in geringem Umfange an den Markt. Brau- und Industriegersten liegen ruhig. Das Angebot in mittleren Sorten ist eher etwas reichlicher. Die Gebote sind teilweise ermäßigt, ohne daß jedoch Zusagen erteilt werden. Hafer und Futtergersten fehlen fast völlig, das spärliche Offertenmaterial wird vom Verteilerhandel aufgenommen. Mehle haben unveränderte Marktlage.

Berliner Eierpreise unverändert. Tendenz: fest. Wetter: veränderlich.

Berliner Kartoffelnotierungen unverändert.

Berliner Metallnotierungen

Preise in RM. für 100 Kilogramm (Silber 1 Kilogramm): **Elektrolytkupfer** 49,75; **Original-Hütten-Aluminium**, 98—99 Proz., in Blöcken 144, in Walz- oder Drahtbarren 148; **Banka-, Straits-, Australzinn**, in Verkäuferswahl 269; **Feinsilber** 37—40.

Terminmarkt. Kupfer: Januar 44 nom. B., 44 G.; Februar 44 nom. B., 44 G.; März 44 nom. B., 44 G.; April 44,75 G.; Mai 45,50 G.; Juni 46 G. Tendenz: stetig. — Blei: Januar 19,25 nom. B., 19,25 G.; Februar 19,25 nom. B., 19,25 G.; März 19,25 nom. B., 19 G.; April 19,50 G.; Mai 19,75 G.; Juni 20 G. Tendenz: stetig. — Zink: Januar 18,75 nom. B., 18,75 G.; Februar 18,75 nom. B., 18,75 G.; März 18,75 B., 18,75 G.; April 19 G.; Mai 19,25 G.; Juni 19,50 G. Tendenz: stetig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburger Rohzuckerpreise nicht notiert. Tendenz: ruhig.

Magdeburger Zuckerterminnotierungen. Januar 4,05 B., 3,90 G.; Februar 4,05 B., 3,90 G.; März 4,10 B., 3,95 G.; April 4,10 B., 4,00 G.; Mai 4,10 B., 4,00 G.; Juni 4,35 B., 4,30 G. Tendenz: ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen. Gemahl. Melis per Januar 31,52½ u. 31,62½. Tendenz: ruhig. Wetter: trübe, regnerisch.

Hallischer Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 256, davon Ochsen 35, Bullen 42, Kühe 158, Färsen 20, Fresser 1; Kälber 204; Schafe 333; Schweine 797; zum Schlachthof direkt: Ochsen 2, Bullen 2, Kühe 35, Schweine 14. — **Preise:** Ochsen: 1. 42, 2. 42; Bullen: 1. 42; Kühe: 1. 42, 2. 39—41, 3. 35—38, 4. 24—33; Färsen: 1. 42, 2. 42. Kälber: Doppellender 70—75; andere Kälber: 1. 60—65, 2. 50—58, 3. 40—48, 4. 32—38. Lämmer und Hammel: 1. 55—60, 2. 48—54. Schafe: 1. 48—52, 2. 40—47. Schweine: 1. 56, 2. 54, 3. 52, 4. 50, 5. 50. — **Ueberstand:** 2 Kühe, 102 Schafe. Marktverlauf: Rinder gut, Kälber mittel, Hammel langsam, Schweine zugeteilt.

Leipziger Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 691 Rinder, davon 108 Ochsen, 117 Bullen, 400 Kühe, 66 Färsen; 470 Kälber; 987 Schafe; 2079 Schweine; außerdem: 1 Rind, 45 Schafe, 6 Schweine. — **Preise:** Ochsen: 1. 42, 2. 42; Bullen: 1. 42, 2. 42, 3. 38—42; Kühe: 1. 42, 2. 39—42, 3. 31—38, 4. 28—30; Färsen: 1. 42, 2. 40—42; Kälber: Sonderklasse 76—95; andere Kälber: 1. 60—65, 2. 52—58, 3. 45—50, 4. 38 bis 43; Lämmer und Hammel: 1. 55—58, 2. 55—58, 3. 55—57, 4. 55—57; Schafe: 1. 50—54, 2. 40—48, 3. 46 bis 50; Schweine: 1. 56, 2. 56, 3. 54, 4. 52, 5. 50, 6. 53. — **Ueberstand:** 92 Rinder, davon 12 Ochsen, 3 Bullen, 74 Kühe, 3 Färsen; 117 Schafe. — Geschäftsgang: Rinder mittel, geringe schlecht; Kälber schlecht; Schafe langsam; Schweine zugeteilt.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 1037 (Ochsen 155, Bullen 141, Kühe 674, Färsen 51, Fresser 16); Kälber 1107; Schafe 982; Schweine 2236; zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 1 Kuh, 1 Kalb, 8 Schweine. — **Preise:** Rinder: Ochsen: 1. 42, 2. 41—42, 3. 38—40; Bullen: 1.—3. 42, 4. 40—42; Kühe: 1. 42, 2. 40—42, 3. 28—39, 4. 22—27; Färsen: 1. 42, 2. 42, 3. 40. Kälber: 1. 60—62, 2. 48—58, 3. 40 bis 48, 4. 35—40. Lämmer: 1. 53—62, 2. 52—60. Hammel: 1. 45—50, 2. 43—45. Schafe: 1. 46—53, 2. 40 bis 45. Schweine: 1. 56, 2. 54, 3. 52, 4. 50. — **Ueberstand:** Rinder 96 (Ochsen 6, Kühe 90), Kälber 10, Schafe 372. — Marktverlauf: Rinder gute Ware flott, sonst schlecht; Kälber schlecht; Schafe schlecht; Schweine verteilt.

Berliner Börse

vom 20. Januar 1936

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergutscheine

	20. 1.	18. 1.
Gr. 1. Durchschnittskurs	108,40	108,40

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzanleihen

	20. 1.	18. 1.
Anl. Ausl. Dt. Reich	109,75	109,62
5% Dt. Reichsanl. 1927	100,50	100,37
4% do. 1934	97,37	97,25
5½% Intern. (Young)	103,50	103,62
4½% Dt. Rb. Sch. 35	99,90	98,80
4½% Dt. Reichspost 34. I.	99,00	99,90
4½% Sächs. Prv. Bb. 14	—	94,00

Kreditanstalten und Körperschaften

	20. 1.	18. 1.
4½% Mitteld. Sp.-Giro 26 II	94,75	94,75
4½% do. Ldsbk. 1+2	94,37	94,37
4½% do. do. 30 1+2	94,75	95,00
4½% Dt. Komm. Gold 25+26	93,62	93,50

Land- und Stadtschaften

	20. 1.	18. 1.
4½% Prv. Sächs. ld. Gold	94,12	94,25
4½% do. 1+2	94,12	94,12
5½% do. Liqu.	102,00	—
4½% Pr. Ztrstadt 3, 6, 10	96,50	96,50
4½% do. 19	96,37	96,37
4½% do. 28 u. Erw.	96,50	96,50

Hypotheken-Pfandbriefe

	20. 1.	18. 1.
4½% Meining. Hyp. 3+8	96,50	96,50
4½% Pr. Bdkr. Hyp. 3+9	95,12	95,12
4½% Pr. Ctrbodhyp. 1924	95,37	95,37
4½% Pr. Pfdbr. Bk. 47	95,75	95,25

Bank-Aktien

	20. 1.	18. 1.
Allg. Dt. Creditanstalt	71,00	71,12
Commerz- u. Privatbk.	86,75	87,00
Dt. Bk. u. Diskontoges.	86,50	86,50
Dresdener Bank	87,00	87,00
Hall. Bankverein	72,75	72,75
Meininger Hyp.	95,75	96,62
Reichsbank	185,00	183,12

Verkehrswerte

	20. 1.	18. 1.
Dt Reichsb. Vorz.-Akt.	122,00	122,00
Halle-Hettstedt	77,00	77,00
Hamburg-Paket	15,25	15,25
Hamburg-Süd	27,25	—
Norddeutscher Lloyd	17,00	17,50

Industrie-Aktien

	20. 1.	18. 1.
A. E. G.	37,12	37,00
Ammendorf Papier	80,00	81,50
Anhalter Kohle	86,25	85,00
Buderus Eisen	96,50	96,50
Charl. Wasser	109,50	109,37
Chem. Buckau	—	—
Conti-Gummi	162,12	161,50
Daimler-Benz	97,75	97,50
Deutsche Conti-Gas	123,25	123,25
do. Erdöl	109,00	108,00
Elektra-Dresden	112,50	—
J.G. Farben	151,00	149,87
Glauziger Zucker	—	136,00
Halle Maschinen	101,00	100,75
Hildebrand Mühle	—	—
Ilse Bergbau	—	—
Kahla Porzellan	26,00	24,75
Kali Aschersleben	130,00	—
Klöcknerwerke	84,25	83,62
Leipzig Riebeck	85,00	84,87
Lindner Ammendorf	113,50	112,50
Mansfeld Berg	126,50	125,62
Mitteld. Stahl	130,00	—
Rhein. Braunkohle	219,25	217,00
do. Stahl	109,75	108,87
Riebeck Montan	103,00	103,00
Rositz Zucker	87,00	—
Salzdetfurth	188,00	187,00
Sangerhausen	110,50	—
Siemens-Halske	172,50	169,75
Thür. Gasges. Leipzig	—	130,00
Wandererwerke	148,25	148,25
Werschen-Weißenfelser	86,25	—
Zeitzer Maschinenfabrik	108,25	107,50

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Amtlicher Verkehr

Industrie-Aktien	20. 1.	18. 1.		20. 1.	18. 1.
Altenburger Landkraft	—	—	Leipziger Trikotagen	107,50	107,50
Chromo Najork	78,00	79,00	Leipz. Wollkämmerei	120,00	120,00
Dommitzsch Ton	132,00	132,00	Mansfeld AG.	125,25	125,37
Glauziger Zucker	138,00	138,00	Prehlitzer Braunkohle	130,00	130,00
Gohliser Bier	120,00	120,00	Reudener Ziegel	—	—
Hohburger Quarz	109,00	109,00	Riquet u. Co.	89,25	89,50
Körbisdorfer Zucker	50,00	50,00	Rositzer Zucker	88,50	88,50
Kraftwerk Sachsen-Thür.	99,00	99,00	Sachsenwerk	—	—
Kraftwerk Thüringen	145,00	145,00	Schubert u. Salzer	133,50	133,50
Leipz. Baumwollspinn.	111,00	111,00	Seidel u. Naumann	107,00	106,50
Leipz. Brauerei Riebeck	85,25	85,00	Stöhr u. Co.	107,25	107,25
Leipz. Kammgarn-Sp.	86,00	86,00	Thür. Elekt. u. Gasw.	139,00	139,00
Leipziger Landkraft	107,25	107,25	Thür. Gasges.	130,00	128,87
Leipz. Malz Schkeuditz	—	—	Wezel u. Naumann	8,00	8,00
Leipz. Spitzen Barth.	—	35,00	Zuckerraff. Halle	88,00	—

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien	20. 1.	18. 1.
Akt.-Malzf. Könnern	—	—
Halle-Hettst. Eisenbahn	76,00	76,00
Hallische Malzfabr.	144,00	144,00
Hallische Röhrenwerke	79,00	79,00
Lindner, Gottfried	—	—

	20. 1.	18. 1.
Riebeck Montan	103,00	103,00
Stadtmühle Alsleben	—	—

Banken	20. 1.	18. 1.
G. u. Hdbk. Halle	75,75	75,75
Ldkrd. Bk. Halle	75,25	75,25
Zörbiger Bk.	70,00	70,00

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief
Aegypten	12,575	12,605
Argentinien	0,671	0,675
Belgien	41,92	42,00
Brasilien	0,137	0,139
Bulgarien	3,047	3,053
Canada	2,481	2,485
Dänemark	54,82	54,92
Danzig	46,80	46,90
England	12,275	12,305
Estland	67,93	68,07
Finnland	5,41	5,42
Frankreich	16,37	16,41
Griechenland	2,353	2,357
Holland	168,63	168,97
Island	55,05	55,17
Italien	19,93	19,97
Japan	0,717	0,719
Jugoslawien	5,654	5,666
Lettland	80,92	81,08
Litauen	41,66	41,74
Norwegen	61,64	61,76
Oesterreich	48,95	49,05
Polen	46,80	46,90
Portugal	11,14	11,16
Rumänien	2,488	2,492
Schweden	63,28	63,40
Schweiz	80,87	81,03
Spanien	33,93	34,00
Tschechoslowakei	10,275	10,295
Türkei	1,976	1,980
Uruguay	1,209	1,211
Ver. St. von Amerika	2,483	2,487

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360121-15/fragment/page=0010

Wirtschaftliche Rundschau

Ernste Krise in der ostoberschlesischen Schwerindustrie. In den letzten Tagen hat sich die seit Monaten gespannte Lage in der ostoberschlesischen Schwerindustrie noch weiter zugespitzt, so daß von einer ernsten Krise gesprochen werden kann. Ende März 1935 kündigte die Arbeiterschaft den geltenden Lohntarif zum 31. Januar 1936 und forderte eine Lohnerhöhung von 10 v. H. mit der Begründung, daß die zahlreichen Feierschichten der Arbeiterschaft ein wirtschaftliches Durchhalten nicht mehr ermöglichten. Wenige Tage später kündigten auch die Arbeitgeber den Lohntarif mit dem Ziel der Herabsetzung der Löhne um 10 v. H., womit sich die Lage zusehends verschärfte. Die Regierung setzte einen ministeriellen Ausschuß zur Klärung der Lage ein. Der Ausschuß nahm die Erklärungen der Vertreter der Gewerkschaften sowie die Forderungen der Arbeitgeber entgegen. Der Leiter der Besprechungen erklärte, daß sich die Lage als sehr ernst darstelle.

Die zwischenverbandlichen Zementverhandlungen. Das Inkrafttreten des neuen Zementverbandes in Westdeutschland, der „West-Zementverband GmbH, Verkaufsvereinigung westdeutscher Zementwerke", ist von mehreren Vorbehalten abhängig gemacht worden, die vor allem die Regelung der Außenseiterfrage und die Neuordnung der zwischenverbandlichen Abmachungen betreffen. Ende der vergangenen Woche ist nun in Berlin über diese Fragen verhandelt worden, doch kam eine endgültige Einigung noch nicht zustande. Zwischen den Wünschen des Westdeutschen Verbandes, der nunmehr noch einen Anteil von 24 v. H. am gesamten Zementabsatz fordern soll, und dem Entgegenkommen der beiden anderen Verbände, die 23 v. H. bieten, besteht jetzt allerdings kein sehr großer Unterschied mehr. Trotzdem kam es noch nicht zu einer völligen Verständigung, so daß die Verhandlungen demnächst fortgesetzt werden sollen. In der Frage einer Bindung der Außenseiter ist man in Kreisen der westdeutschen Zementindustrie sehr zuversichtlich gestimmt; man glaubt bestimmt mit einem Eingreifen der behördlichen Stellen, bei denen die Entscheidung jetzt liegt, rechnen zu können.

Steigerung der deutschen Zinkerzeugung. Die deutsche Rohzinkerzeugung hat von November bis Dezember 1935 eine Steigerung von 10 783 Tonnen auf 11 475 zu verzeichnen. Insgesamt wurden im Jahre 1935 124 100 Tonnen Rohzink gegen nur 72 865 Tonnen im Jahre 1934 erzeugt.

Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung. Die Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung hielt vom 17. bis 19. Januar 1936 in Weimar eine Arbeitstagung ab, auf der die Leiter und Geschäftsführer ihrer Fachgruppen, Fachuntergruppen und Bezirksgruppen vertreten waren. Es wurden insbesondere behandelt aus dem Arbeitsbereich der Wirtschaftsgruppe organisatorische Fragen sowie Fragen der Sozialwirtschaft des Außenhandels, der Exportförderung und des gewerblichen Rechtsschutzes. Weiterhin wurde im Rahmen dieser Tagung ein Vortrag des Leiters des Forschungsinstituts für das graphische Gewerbe, Dr. Albrecht, über Forschung und technischen Fortschritt in Druck und Papierverarbeitung gehalten.

Buchversandumsatz über 100 Millionen RM. Die 200 Buchversand- und -reisegeschäfte setzen zur Zeit über 100 Mill. RM. im Jahre um. Sie haben sich auf bestimmte literarische Erzeugnisse, wie Lexika, Atlanten, Musikwerke, religiöse, medizinische und naturwissenschaftliche Schriften spezialisiert. Bevorzugt werden von ihnen Verkaufsobjekte von höherem Wert, da andere für diese Art des Vertriebs nicht lohnend sind. In diesen Geschäften werden schätzungsweise 2400 Personen im Innenbetrieb beschäftigt, die im Außendienst Tätigen werden mit annähernd 5000 beziffert. Nach einer Untersuchung des Institutes für Konjunkturforschung werden die Umsätze für die Jahre 1924 bis 1927 auf etwa 140 Millionen RM. geschätzt. Inzwischen ist der Umsatz etwas zurückgegangen.

Unternehmungen

Metallgesellschaft AG. Frankfurt a. M. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Metallgesellschaft AG verlagerte sich im Geschäftsjahr 1934/35 vom Problem des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit auf die Lösung von gerade für die Metallwirtschaft bedeutungsvollen besonderen Aufgaben. Nebenher folgte die Erhaltung und der Ausbau des Auslandsgeschäftes sowie von solchen Arbeitsgebieten im In- und Auslande, bei denen die Initiative wieder mehr vom Unternehmer als vom Auftragsgeber auszugehen hat. Von den einzelnen Abteilungen wirkten die Metall-, die Erz-, die Schwefelkies- und Phosphatabteilung weiterhin an der Versorgung des deutschen Verbrauches mit.

Nach der Ertragsrechnung brachte das Berichtsjahr eine Erhöhung des Betriebsergebnisses auf 22,02 (17,41), der Beteiligungserträge auf 1,3 (0,79) und der sonstigen Kapitalerträge auf 0,19 (0,06) Mill. RM. Außerdem wurde ein Kursgewinn auf die Pfundanleihe von 0,23 (2,54) und sonstige außerordentliche Erträge von 0,49 (1,32) Mill. RM. erzielt. Löhne und Gehälter stiegen auf 10,50 (9,11), Sozialaufwendungen auf 1,9 (1,04), Zinsen auf 0,44 (0,30), Steuern auf 1,53 (1,32), alle übrigen Aufwendungen auf 4,86 (4,07) Mill. RM., so daß sich nach Abschreibungen von insgesamt 2,24 (1,27) Mill. RM. auf Anlagen und außerdem 1,14 (2,91) Mill. RM. auf Beteiligungen sowie der Zuweisung von 0,5 Mill. RM. an eine neu zu bildende Sonderreserve einschl. des Vortrages von 0,60 (0,53) Mill. RM. der Reingewinn auf 2,43 (2,05) Mill. RM. stellt. Hieraus werden 5 (4) v. H. Dividende auf die 33,4 Mill. RM. Stammaktien und wieder 6 v. H. auf die 1,86 Mill. RM. Vorzugsaktien zur Ausschüttung gelangen.

Umsatzsteigerung des Nürnberger Bundes. Der Nürnberger Bund konnte im Verkehr mit seinen Mitgliedern und Lieferanten im Geschäftsjahr 1934/35 eine Umsatzsteigerung von 10,2 v. H. gegenüber dem Vorjahr erzielen. Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr ist es gelungen, Betriebsmittel und Reserven der Genossenschaft weiter zu stärken, die Grundsätze der Liquidität beizubehalten und weiter auszubauen. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand wie die beiden vorhergehenden Jahre im Einkauf unter dem besonderen Bemühen, den Notstandsgebieten Deutschlands, soweit sie als Hausratherstellter in Frage kommen, durch entsprechende Auftragserteilung nach Kräften zu helfen.

Statt Karten!

Am Sonntagnachmittag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Papi, der Kultur-Baumeister

Fritz Langguth

im 35. Lebensjahre

In tiefem Schmerz
Else Langguth
Brigitte und Jörg-Dieter
nebst Angehörige

Halle (Saale), den 21. Januar 1936
Mühlweg 4, II

Die Beerdigung findet am Donnerstag, um 13 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Evtl. Blumenspenden an Beerdigungsanstalt „Frieden" H. Gericke, Fleischerstraße 9/11 erbeten

---

Am 19. Januar entschlief nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Adelheit Banse

geb. Brutz

im 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Auguste Wolkwitz geb. Banse
A. Wolkwitz, Oberpostinspektor
Dr. O. Wolkwitz, Reg.-Rat
Irmgard Wolkwitz geb. Weidemann

Halle (Saale), den 20. Januar 1936
Bernhardystraße 61

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am 22. Januar 12.30 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofs statt. Kranzspenden verbeten.

Am Sonnabend, dem 18. Januar 1936 verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mama, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau

Anna Muschiol

geb. Kummer

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Josef Muschiol
Kinder und Enkelkinder

Halle (Saale), den 21. Januar 1936.
Streiberstraße 36.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Jan. 1936, 13 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, von dem Tode des Herrn Direktor

Curt Siewert

Kenntnis zu geben, der am Abend des 17. Januar im Büro von einem Schlaganfall betroffen wurde und tags darauf verschied. Wir verlieren in Herrn Siewert den langjährigen, erfolgreichen Leiter unserer Ölabteilung und liebenswürdigen Kollegen. Seine Mitarbeiter trauern um den gütigen Vorgesetzten. Wir werden stets mit Dankbarkeit und Wertschätzung des viel zu früh Dahingeschiedenen gedenken.

Die Geschäftsführung der Thüringischen Kohlen- und Brikett-Verkaufsgesellschaft m. b. H.

Leipzig, den 20. Januar 1936

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 22. Januar 13 Uhr, in der Kapelle des Gertraudenfriedhofes zu Halle (Saale) statt.

Unsere **Annerose** bekam am 18. Januar **Dorle** **Bernd**
ein Schwesterchen und ein Brüderchen. In dankbarer Freude

Erich Löber u. Frau Elisabeth
geb. Böhme

Merseburger Straße 104
z. Zt. Privat-Klinik Gütchenstraße

Nach langem schwerem Leiden verschied am Sonntag unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Sprung

geb. Kyritz

im 68. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Sprung

Zörnitz, den 21. Januar 1936

Beerdigung findet am Mittwoch, 15 Uhr, statt.

Familien-Anzeigen gehören in die MNZ

Am Sonnabend entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Elise Finger

im 68. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Ida Finger

Halle a. S., d. 20. Jan. 1936.
Hedwigstr. 7

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Januar, um 14.30 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Fischer

Halle (Saale), den 20. Jan. 1936
Merseburger Straße 150

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Dienstag, den 21. Januar 1936: 11 Uhr, in Dölau: 1 Eckbank, 2 Korbsessel, 1 Tisch, 1 Teppich, 1 Schreibtisch, 1 Oelgemälde, 1 elektr. Lampe, 1 Ankleideschrank.
Treffpunkt der Käufer vor dem Gemeindeamt.
Eigendorf, Obergerichtsvollzieher.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Werke der Stadt Halle — Straßenbahn — haben beantragt:
a) Die bisherigen Endpunkt-Haltestellen der Linien 3 und 4 (Ecke Merseburger- und Artilleriestraße) aufzuheben und für die beiden Linien gemeinsam eine neue Haltestelle in der Artilleriestraße zu errichten,
b) eine doppelgleisige Abzweigung nebst Gleiskurven von der Merseburger- zur Artilleriestraße und
c) in der Artilleriestraße einen Gleiswechsel einzubauen.

Einwendungen gegen den Plan, der vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab 2 Wochen im Polizeipräsidium, Dreyhauptstraße 2, Zimmer 113, zu jedermanns Einsicht offenliegt, können von den Beteiligten während dieser Zeit im Umfange ihres Interesses beim Polizeipräsidium schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden
Halle (Saale), den 18. Januar 1936.
Der Polizeipräsident.

MNZ genommen, zum Ziel gekommen

Bei Verstopfung Blähungen u. Verdauungsbeschwerden kaufen Sie in der Apotheke sofort **H.W.M. Kräutertabletten 86**
80 Tabletten 1.25 Mark
Die tägliche naturgem. Tablette zur Erhaltung der Gesundheit. Bestand a. Packung ersichtlich
H.O. Albert Weber, Magdeburg

Sie fühlen sich vom ersten Tage darin wohl — sie sind fußgerecht, bequem, preiswert und schön:

Naturform-Schuhe
Halle a. S., Leipziger Str. 73

Erstlingswäsche.
Jäbchen à 38 Pf
Hemdchen à 40 Pf.
Windeln à 30 Pf.
H. Schnee, Nachf.
Gr. Steinstraße 84

Wer seine Anzeigen in der MNZ veröffentlicht, beweist, daß es ihm um die Verwirklichung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze ernst ist

Werben weckt Wünsche!
Darum: Inseriert regelmäßig in der **MNZ**

Zuckerkranke
Schnelle Abnahme d. Zuckers, schnelle Zunahme der Kräfte, des körperl. und geist. Wohlbefindens, Übergang zum normalen Leben - so lauten uns mitget. Berichte nach Anwendg. unserer neuen biolog. Heilmittel. Ärztlich empfohlen, erprobt u. begutachtet. Brosch. Nr. 3 üb. Ursache u. Heilg. geg. Eins. v. 20 Pf.
Lutégia G. m. b. H. Kassel 52

WER VERZAGT, darf sich nicht darüber beklagen, wenn andere ihn überflügeln und so als Sieger durch das Leben gehen, während er selber

VERSAGT!
Mutlosigkeit und Nachlassen der Kräfte sind Zeichen dafür, daß Funktionsstörung der Hormon-Drüsen vorliegt. Dagegen hilft
OKASA
weil es dem Organismus lebensnotwendige Drüsen-Hormone, nervenstärkende u. erfrischende Stoffe wieder zuführt. Okasa
GIBT KRAFT
Okasa-Silber f. d. Mann, Okasa-Gold f. d. Frau, 100 Tabl. 9,50 **in allen Apotheken.** Männern u. Frauen brachte Okasa neue Lebensfreude
UND ERFOLG!
Zusendung von Broschüre u. **Gratisprobe** veranlaßt gegen 24 Pf. für Porto **HORMO-PHARMA,** Berlin SW 347, Alte Jakobstr. 85

Detektivbüro
Polizeikommiss. i. R.
M. Gommer
Halle (S.), Kurfürstenstraße 11
Fernruf 28423

Jedem Haushalt eine Tänzer-Grude
Heute Dienstag, nachmittag 4 Uhr
Vortrag mit Kostproben
Zahlungserleichterung nur bei
August Domke, Taubenstr. 9

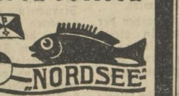
Reparaturen
an **Korbmöbeln Waschkörben Handkörben**
usw. führt sauber u. preiswert aus
Korb-Löhr
unt. Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstraße

Masken-Kostüme
sehr billig
Zeugner & Riedel
Obere Leipziger Straße 61/62

Verlangt überall die MNZ

Billiges Hühnerfleisch!
Dienstag verkaufe ich
Hühnerfleisch klein ausgehackt zur Probe ... 1/4 Pfund **20** ₰
Hühner, geteilt 1 Pfd. 78 ₰
Enten, geteilt 1 Pfd. 88 ₰
R.K.-Bratwurst 1 Pfd. 84 ₰
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Butter-Krause
Tilsiter-Käse
— vollfett 45% Fettgehalt —
1/4 Pfd. **25**

Zu diesen Preisen sollten Alle Fische essen


weil nahrhaft, schmackhaft
Nach unseren Rezepten zubereitet eine Delikatesse

Seelachs o. Kopf Pfd. 25 ₰	**Echte Sprotten** 1/2 Pfd.-K. 26 ₰
Kabeljau o Kopf Pfd. 28 ₰	1/4 Pfund 14 ₰
Seelachsfilet . . . Pfd. 38 ₰	**Ger. Seelachs** 1/2 Pfund 24 ₰
Kabeljaufilet . . Pfd. 43 ₰	Ferner
Karbonaden von	delikater, preiswert. **Brotbelag**
Seelachs . . . Pfd. 35 ₰	**Seelachsschnitzel**
Kabeljau . . . Pfd. 40 ₰	gefärbt . . . . 1/4 Pfund 22 ₰
Goldbarsch o. K. Pfd. 33 ₰	**Seelachs** in Scheiben, in Oel, gefärbt 1/4 Pfund 35 ₰
Grüne Heringe . Pfd. 25 ₰	**Hering in Gelee** Portion 15 ₰
Fischgehacktes . Pfd. 45 ₰	**Saure Sardinen** 1/4 Pfund 15 ₰

Täglich von 10 bis 19 Uhr **Backfisch** heiß a. d. Pfanne . . . . . Pfund **75** ₰
Portion mit **Kartoffelsalat 50** ₰

Klein-Continental
das moderne Schreibzeug für jedermann
Erzeugnis der Wanderer-Werke A.-G. Schönau-Chemnitz
Allein-Vertrieb:
Friedr. Müller, Halle/S.
Leipziger Str. 29, Fernr. 221 02, 258 16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360121-15/fragment/page=0011

Fußball im Wechsel der Zeit

Vom Gaufachamtsleiter im Gau VI, Hans Hädicke

(Fortsetzung und Schluß)

In Berlin werden in diesem Jahre klare Verhältnisse vorliegen. Die Länder werden nur mit ihren Amateurmannschaften spielen. Sollte es doch ein Land wagen, Berufsspieler als Amateure spielen zu lassen, dann mag es zusehen, wie es unter den Augen der Welt mit einem Olympischen Meineid fertig wird. Die Verachtung der gesamten Mitwelt wäre diesem Lande sicher.

Nun erhebt sich die Frage, ob dadurch, daß die besten Fußballspieler der Welt fehlen, das Fußballturnier in seinem sportlichen Werte nicht erheblich heruntergedrückt wird. Gewiß, rein sportlich gesehen, ist es ein Manko der Spiele, wenn sie nicht feststellen können, welches Land eigentlich in den einzelnen Disziplinen, also auch im Fußballsport, die beste Mannschaft stellen kann. Daran ist aber nicht der Olympische Gedanke schuld, sondern diejenigen, die um des Erwerbes willen Sport betreiben. Man muß bei einem Olympia auch auf die Berufsringer und Berufsboxer, auf die Berufsradfahrer usw. verzichten, und trotzdem vergibt man auch in diesen Sportarten die Olympiamedaillen.

Es ist also sehr wohl möglich und auch notwendig, auch im Fußballsport die beste Amateurmannschaft festzustellen. Daß sich hierbei die Dinge etwas stoßen, ist schon aufgezeichnet worden. Um so notwendiger ist es aber, immer wieder auf den Amateurstandpunkt hinzuweisen und auf die Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Olympischen Eides. Wir wissen genau, warum die alten Olympischen Spiele entartet sind und später immer mehr zu einer reinen Schaustellung herabsanken. Die Leistungen waren im Laufe der mehr als tausendjährigen Spiele — sie währten von 776 v. Chr. bis 393 n. Chr., also genau 1169 Jahre — so phantastisch gesteigert worden, daß der Amateur, also der, der die Leibesübungen neben seiner Berufsarbeit und ohne Entgelt betrieb, die notwendige Zeit für eine Spezialvorbereitung nicht mehr aufbringen konnte und das Feld den Berufsathleten in irgendeiner Form überlassen mußte.

Diese Gefahr hat der Schöpfer der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, erkannt und ihr dadurch vorgebeugt, daß er den Amateurgedanken unter Eid gestellt hat. Wie streng man über die Reinheit dieses Eides wacht, mag das Beispiel des Siegers im Zehnkampf 1912, des Indianers Thorpe-Amerika zeigen, der seines Olympiasieges nachträglich verlustig erklärt wurde, da er einen Teil seiner Preise, darunter auch die Olympische Goldmedaille, wenn auch in der Not, verkauft hat und daraus einen persönlichen Nutzen zog.

Das Fußballturnier wird also von seinem Glanze nichts einbüßen, auch wenn die Länder fehlen, die den Berufsfußball eingeführt haben. Man kann sogar soweit gehen und behaupten, daß die Olympischen Spiele geradezu ein Hort des Amateurismus sind und schon aus diesem Grunde eine Mission zu erfüllen haben.

*

Wie weit sich dieser Gedanke auszuwirken beginnt, beweisen einige Länder, die den Berufsfußball eingeführt haben. Sie stellen eigens für die Olympischen Spiele Amateurmannschaften auf und geben ihnen eine besondere Schulung und Pflege. So haben Ungarn und Oesterreich bereits eine Auswahl unter den besten Amateurspielern des Landes getroffen. Auch England wäre nicht abgeneigt, entgegen seinen Grundsätzen, eine Amateurmannschaft nach Berlin zu senden, wenn der nötige Druck der amtlichen Stellen im Mutterlande des Sports dahinter wäre. Nach englischen Zeitungsberichten zu urteilen, wäre das sogar sehr wahrscheinlich.

Wie ernst das Fußballturnier in Berlin auch in den Ländern mit Berufsfußball genommen wird, lehrt das Beispiel der Ungarn und Oesterreicher. Letztere haben sogar zu diesem Zweck einen englischen Trainer engagiert, der für die Zusammenstellung und das Training der Amateurmannschaft verantwortlich ist. Der auch in Mitteldeutschland bestens bekannte Jimmy Hogan, der ein erster Fachmann auf dem Gebiete des Fußballwesens ist, und der auf große Erfolge als Fußball-Lehrer beim Mitteldeutschen Verband und später beim Dresdner Sportklub zurückblicken kann, leistet Gewähr dafür, daß Oesterreich in Berlin mit einer erstklassigen Mannschaft vertreten sein wird.

Ganz sicher wird durch dieses Vorgehen der Zentralmächte der Amateursport in diesen Ländern einen neuen Auftrieb erhalten. So haben die Olympischen Spiele eine Auswirkung, die in ihrem Ausmaß gar nicht abzusehen ist.

Nachstehend die bisherigen Sieger im Olympischen Fußballturnier:

1906	Dänemark (Olymp. Zwischenspiele)
1912	England
1920	Belgien
1924	Uruguay
1928	Uruguay
1932	ausgefallen.

Und 1936? So werden die Leser fragen, und die zweite Frage wird lauten: „Wie sind die Aussichten Deutschlands?"

Da bis heute noch nicht gesagt werden kann, welche Länder an dem Fußballwettbewerb teilnehmen, so hält es schwer, die erste Frage zu beantworten. Kommen die Südamerikaner wieder mit ihren „Amateurmannschaften", dann ist anzunehmen, daß die Goldmedaille wieder übers Meer, wie schon in den Jahren 1924 und 1928, geht. Da es aber auch in Europa Länder mit nur „Fußballspielern", d. h. mit Amateuren und Berufsspielern gemischt, gibt, so ist es wohl möglich, daß auch eines der europäischen Länder den Sieger stellen wird. Es kommt einzig und allein darauf an, wie sich diese Länder mit ihrem Gewissen abfinden würden, wenn sie es doch wagen sollten, Berufsspieler nach Berlin zu schicken.

Um eine absolute, soweit das im Sport überhaupt möglich ist, Leistungsfeststellung zu treffen, laufen im Fußballsport neben dem Olympischen Fußballturnier noch die Weltmeisterschaften, in denen sich Berufsspieler und Amateurmannschaften messen können. Eine solche Weltmeisterschaft fand im Jahre 1934 in Italien statt, in der Deutschland zur Ueberraschung der gesamten Sportwelt den dritten Platz hinter Italien und der Tschechoslowakei belegte. Der deutsche Fußballsport eroberte sich durch diesen großen Erfolg Weltgeltung.

Kann Deutschland das Fußballturnier gewinnen? Wenn alle Länder an dem reinen Amateurstandpunkt festhalten, ist diese Frage mit ja zu beantworten. Es ist nicht einzusehen, warum dann Deutschland nicht den Sieger stellen sollte, nachdem es sich auch den Ländern mit Berufsfußball ebenbürtig, zum Teil überlegen gezeigt hat. Die Niederlagen Deutschlands gegen Spanien und England sprechen nicht gegen diese Behauptung. Wohl sind beide Länder mit ihren Berufsspielern stärker als Deutschland einzuschätzen, man darf aber nicht übersehen, daß weder in Köln gegen Spanien noch in London gegen England Deutschlands beste Mannschaft gestanden hat und daß in beiden Spielen die deutsche Vertretung nicht gerade glücklich gekämpft hat. Wenn man Heimat und Klima in Rechnung stellt, wenn man den Glauben an den Furor Teutonicus noch nicht verloren hat und auf den Geist des neuen Deutschlands baut, dann ist bei der guten Qualität der deutschen Spitzenspieler sehr wohl mit einem deutschen Sieg zu rechnen.

Noch ist allerdings viel zu tun, denn noch immer hat man in Deutschland und in Europa das Gleichgewicht zwischen Leib und Geist, welches den Griechen zum Gesetz wurde, nicht gefunden. Amerika ist in dieser Hinsicht glücklicher gewesen. Der gesunde und praktische Sinn der Amerikaner fand sehr schnell die Gleichung für eine körperliche und geistige Schulung seiner Jugend, ganz besonders an seinen Universitäten, so daß Amerika nicht umsonst seit Beginn der Olympischen Spiele an der Spitze aller Nationen steht.

Der Generalsekretär der Olympischen Spiele Dr. Diem brachte diese Auffassung schon 1906 in seinem Bericht über die Athener Zwischenspiele treffend zum Ausdruck, wenn er sagte:

„Wir haben vor allen anderen Nationen uns um die Erforschung der griechischen Altertümer verdient gemacht, und der deutsche Geist hat hineingestrahlt in das Chaos der Ruinen des Altertums; jedoch von der praktischen Weisheit, von der Körperkultur der Griechen, die wir in Worte zu deuten wußten, ist nichts auf uns übergegangen ... Die Amerikaner mit ihrem praktischen Blick, mit ihren gesunden Arbeits- und Lebensbedingungen und mit ihrer großen Liebe zum Sport, haben sich eine bessere Kondition bewahrt als das Mutterland alter Kultur und Weisheit, als Europa".

Wenn es uns in diesem Jahre auch nicht gelingen wird, Amerika von seinem ersten Platz zu verdrängen, so sollte es uns doch möglich sein, den Ansturm der aufstrebenden Länder, wie Italien, Japan, Schweden usw. zu brechen und den ehrenvollen zweiten Platz von Amsterdam im Jahre 1928 zurückzuerobern. Es würde das Ansehen Deutschlands in der Welt erheblich stärken, wenn es zu diesem Erfolg einen ersten Sieg in dem Fußballturnier besteuern könnte und würde.

Leupold Schi-Marathonsieger

44 km über nassen und stumpfen Schnee

Mit dem auf 44 Meter verkürzten Dauerlauf fanden die Deutschen Schimeisterschaften 1936 in Oberstdorf am Montag ihren Abschluß. Der Kemptener Jäger Herbert Leupold war in seiner besten Form. Er siegte mit fast fünf Minuten Vorsprung über Hieble (Kempten) und Helmut Müller (Hirschberg). Die Strecke war an und für sich nicht sonderlich schwierig und stellte daher keine übermäßigen Anforderungen an die Teilnehmer, zumal sie auch nur über 44 Kilometer führte.

60 Teilnehmer erwarteten vor der Schule in Oberstdorf ihren Abruf. Nach kurzem Start war mit 1080 Meter der höchste Punkt der Strecke erreicht. Ueber die Höllenwiese ging es nach Birgsau, wo eine neun Kilometer lange Schleife zweimal zu durchfahren war und durch das Stillachtal zurück nach Oberstdorf. In Birgsau, das nach 20 Kilometer zum ersten Male erreicht wurde und wo eine Verpflegungsstelle errichtet war, traf der als 6. gestartete Wolfgang Müller (München) als erster nach 1:38:50 Std. ein. Erich Marx (Friedrichroda) benötigte 1:38:45 Std. Der Kemptener Johann Hieble (Start 29) hatte sich stark nach vorn gemacht. Seine Zeit betrug 1:28:55 Std. und wurde nur von Herbert Leupold (Start 33) mit 1:26:05 Std. übertroffen. Damit heute Leupold, der an der Verpflegungsstelle keinen Halt machte, bereits die absolute Führung inne. Nach 29 Kilometern wurde Birgsau zum zweiten Male durchlaufen. Immer noch hielt Wolfgang Müller die Spitze. Herbert Leupold hatte bereits 25 Mitbewerber überholt und mit 2:02,25 Std. sich auf den 5. Platz vorgearbeitet. Als Birgsau nach 38 Kilometer zum dritten Male durchlaufen wurde, lagen Hieble und Leupold dicht hintereinander. Mit der Zeit von 2:42 Std. galt Leupold schon als sicherer Sieger, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle ihn auf den letzten Kilometern noch zum Straucheln bringen würden. Doch unangefochten zog Leupold seines Weges und machte sich an die Verfolgung. Auf der Flachstrecke zum Stillachtal rückte er dem lange vor ihm abgefahrenen Wolfgang Müller immer näher und vom Ziel trennten ihn nur noch wenige Meter und schließlich hatte er mit 3:26:15 Stunden gewonnen, einer in Anbetracht des schweren Schnees trotz der kürzeren Strecke sehr guten Zeit. Es folgte Johann Hieble mit 3:31:03 Std. vor dem Schlesier Helmut Müller mit 3:44:02 Std.

Ergebnisse: 1. Herbert Leupold (Kempten) 3:26:15, 2. Johann Hieble (Kempten) 3:31:03, 3. Helmut Müller 3:44:02, 4. Ernst Sender (Schreiberhau) 3:48:20, 5. Fritz Gaiser 3:49:16.

Willy Sandtner Eislaufmeister

Am Montag wurde auf dem Obersee bei Füssen der letzte über 10 000 Meter führende Lauf zur deutschen Meisterschaft im Eisschnellauf ausgetragen. Der Titelverteidiger Willy Sandtner (München) zeigte sich auf der langen Strecke seinen vielen Mitbewerbern überlegen und holte sich dabei erneut die Meisterschaft. Auf blankem Eis, das durch starken Frost wieder gut gefestigt war, gab es ein einwandfreies Rennen. Sandtner und Samens liefen als die stärksten Gegner in einem Lauf. Nach 15 Runden kam der Münchner in Führung und nach weiteren fünf Runden bestanden an seinem Sieg keine Zweifel mehr. Die letzten 1000 Meter lief Sandtner technisch sauber und stilrein und beendete mit einer halben Runde Vorsprung das Rennen.

Ergebnisse: Meisterschaftslauf über 10 000 Meter. 1. Willy Sandtner (München) 18:54, 2. Heinz Samens (Berlin) 19:06.

Schwimmwettkampf

Oberrealschule — Universität

Die städtische Oberrealschule Halle hat mit der Wettkampfmannschaft der Universität Halle einen Schwimm- und Wasserball-Wettkampf abgeschlossen. Die städtische Oberrealschule hat augenblicklich verschiedene sehr gute Schwimmer in ihren Reihen, so daß es in allen Wettbewerben spannende Kämpfe geben wird. Der Kampf läuft über: 8×50 Meter Kraul, 8×50 Meter Brust, 6×50 Meter Lagenstaffel, 100 Meter Kraul, 100 Meter Rücken und Wasserball. Dieser Kampf, der am Freitag, dem 24. Januar 20.30 Uhr im hallischen Stadtbad stattfindet wird in Einzelwertungen ausgetragen. Der spannendste Kampf des Abends dürften sich der Magdeburger Helene Gruß und der HTSWer Herkelrat liefern. Den sichersten Sieg wird es in 100 Meter Brust geben. Gruß schwamm diese Strecke in diesem Winter bereits in 1:20,8 Minuten in der deutschen Rekordliste Helios. Er wird dem hallischen Publikum einen einwandfreien Schmetterling-Stil vorführen.

Wie sitze ich auf dem Pferd?

Am Mittwoch, den 22. Januar, hält der Leiter der Universitäts-Reitschule, Reitfaserne, Oberlt. a. D. Aust zugunsten der Winterhilfe einen Vortrag über grundsätzliche Fragen des Sitzes und der Einwirkung des Reiters, Springstil sowie Anforderungen in Dressurprüfungen der Klassen L, M und S.

Der Vortrag findet um 20 Uhr in der Reitbahn der Heeresnachrichtenschule statt. Die Heeresnachrichtenschule ist mit der Straßenbahn Linie 4 (Endstation) zu erreichen. Eingang Wache der Lehrabteilung. Anmarsch von der Haltestelle bis zur Reitbahn etwa zwanzig Minuten. Eintritt für Angehörige der Wehrmacht, SA, SS, HJ, DJ 0,25 RM., alle übrigen 0,50 RM. Die Karten für den Eintritt, die gleichzeitig als Ausweis beim Passieren der Wache der Heeresnachrichtenschule gelten, sind im Geschäftszimmer der Universitäts-Reitschule, Reilstraße 128, Tel. 293 40, in der Zeit von 8—13 und 15—18 Uhr erhältlich.

Fußball am 26. Januar

Gauliga

1. SV Jena — Sportfreunde Halle
SC Erfurt — 1. FC Lauscha
Steinach 08 — Viktoria 96 Magdeburg
Cricket-Viktoria Magdeburg — Dessau 05

Bezirksklasse

VfL 96 Halle — Sportvereinigung Zeitz
Ammendorf 1910 — 99 Merseburg
Preußen Merseburg — VfL Bitterfeld
96 Halle — Naumburg 06
Schwarz-Gelb Weißenfels — Neumark
Sportfreunde Naundorf — Mückenberg

1. Kreisklasse

VfL Merseburg — Amsdorf
Weiße — Kanna
Giebichenstein-Sportbrüder — Borussia
Leuna — Landsberg
Beuna — Favorit
Schkeuditz — Mücheln

Hochschulmeisterschaft

Die Fußballmannschaft der Universität Halle, die im vergangenen Jahre durch einen 5:2-Sieg über die Universität Leipzig die Mitteldeutsche Hochschulmeisterschaft erringen konnte, wird in der Zeit vom 2. bis 12. Februar eine Wettspielreise nach Jena, Würzburg, Erlangen und München unternehmen. Die Hallenser werden die Spiele voraussichtlich in folgender Besetzung austragen: Bonk (Preußen Hindenburg); Handrick (Naumburg 05), Kühne (Halle 96); Geisler (Halle 96), Kirchner (Röhrsbach), Schulze (Hannover 96); Rogner (Halle 96), Steinbeiß (Halle 96), Warnecke (Halle 96), Michatsch (Preußen Hindenburg), Helwig (SV Calbe). Gleichzeitig wird die Elf auch Gelegenheit haben, die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen zu besuchen.

Der Spielplan für die Hochschulmeisterschaften

Die Spiele um die diesjährigen Mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften im Fuß- und Handball sind bereits seit einiger Zeit in vollem Gange. Für die Zwischenrunde steht der Spielplan folgende Paarungen vor:

Sonnabend, den 25. 1. in Halle: Universität Halle gegen Universität Göttingen (Handball). Sonnabend, den 25. 1. in Jena: Universität Jena gegen TH Dresden (Handball). Sonnabend, den 25. 1. in Chemnitz: Akademie für Technik Chemnitz gegen TH Braunschweig (Fußball.) Mittwoch, den 29. 1. in Göttingen: Universität Göttingen gegen Universität Halle (Fußball).

Schneeberichte

Harz

Braunlage, Rodelthaus: —1, wolkig, Schneedecke 16, Neuschnee 3, Pulver, Sport gut. — **Brocken:** —3, Nebel, Schneedecke 16, Neuschnee 3, Papptschnee, Sport teilenweise. — **Schierke, Slalomhang:** —1, Schneefall, Schneedecke 15, Neuschnee 7, Pulver, Sport brauchbar. — **Schierke-Ort:** —1, Schneefall, Schneedecke 15, Neuschnee 9, Papptschnee, Sport brauchbar; Eisbahn sehr gut.

Thüringen

Inselsberg: —2, Nebel, Schneedecke 22, durchfrochen, Sport teilenweise. — **Oberhof:** —3, Nebel, Schneedecke 16, Neuschnee 1, verharscht, Sport brauchbar; Eisbahn sehr gut.

Amtliche Bekanntmachungen

Universitäts-Institut für Leibesübungen

Die nächste Schwimm-Meisterprüfung findet am Sonnabend, dem 7. März 1936, am Institut für Leibesübungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt. Zur Prüfung haben die Bewerber bis zum 3. März 1936 einzureichen:

1. einen selbstgeschriebenen Lebenslauf auf besonderem Bogen;
2. Zeugnisse und Bescheinigungen über die Vorbereitung zur Prüfung;
3. ein polizeiliches Führungszeugnis neuesten Datums;
4. ein Zeugnis eines Amts-, Stadt- oder Schularztes darüber, daß der Körperzustand und die Gesundheit des Bewerbers (der Bewerberin) die Ausübung des Berufes als Schwimmmeister(-meisterin) gestattet;
5. eine eidesstattliche Versicherung des Nichtvorliegens der arischen Abstammung.

Zur Prüfung werden nur solche Bewerber(innen) zugelassen, die mindestens 21 Jahre alt, unbescholten sind und nachweisen können, daß sie sich durch eine erfolgreiche Tätigkeit von mindestens 2 Jahren in einer fachmännisch geleiteten Schwimm- und Badeanstalt auf den Schwimmmeisterberuf vorbereitet haben. — Ueber sonstige Vorbereitungen in Schwimmvereinen, Teilnahme an Wassar- und Sanitätslehrgängen usw. sind ebenfalls Bescheinigungen beizufügen.

Die Bewerber haben vor Eintritt in die Prüfung eine Gebühr von 10 RM zu entrichten. Für Angehörige der Wehrmacht beträgt die Prüfungsgebühr 5 RM.

Der Direktor des Instituts für Leibesübungen.

Dr. Conrad.
Oberregierungsrat.

Bekanntmachung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen für den Kreis Bitterfeld

Sämtliche Vereine des DRL aus allen Orten des Kreises Bitterfeld haben mir umgehend in doppelter Ausfertigung nach dem Stand vom 15. Jan. 1936 zu melden:

1. Zahl der Jugendlichen im Alter von 6—21 Jahren, a) männlich, b) weiblich;
2. Zahl der Jugendlichen im Alter von 6—21 Jahren, die keiner NS-Jugendorganisation angehören, a) männlich, b) weiblich.

Auch Fehlanzeige ist erforderlich. Jeder Vereinsführer ist verpflichtet, gewissenhaft zu berichten, damit sich dem Landrat eine einwandfreie Meldung erstatten kann.

J. A. Caesar (Wolfen), Bismarckstr. 15.

Sport-Vereinsnachrichten

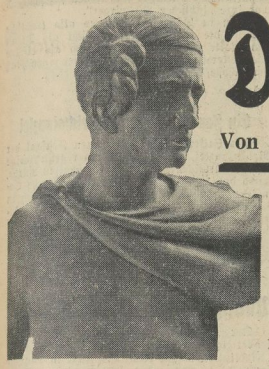
HSV Sportfreunde e. V. Sportfreunde und Anhänger! Wer fährt am kommenden Sonntag mit nach Jena? Meldungen hierzu müssen bis heute, Dienstag abend, im Restaurant „Zum Markgrafen" abgegeben werden.

Jahnscher Turnverein von 1868 e. V. Halle (Saale). Unsere Jahreshauptversammlung findet am 1. Februar, 20 Uhr, im Vereinsheim statt. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen. Erscheinen ist Pflicht. Die Tagesordnung hängt in den Turnhallen aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0012

Die Tracht der Germanen

Von Professor Dr. Walther Schulz, Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde, Halle



Haarknoten eines germanischen Kriegers aus dem 1. bis 2. Jahrhundert nach Chr.

Mit Recht ist die Frage, wie die Germanen sich in den langen Jahrhunderten der vorgeschichtlichen Zeit oder in der Zeit, in der sie mit den Römern zusammenstießen, kleideten, als Maßstab für ihre Kultur genommen worden. Denn wahre Kultur ist nicht an die Größe des Wohlstandes geknüpft, auch nicht an das Vorhandensein prunkvoller Bestattungen der Herrschenden, etwa mit Opferung zahlreicher Menschen und Tiere, oder gewaltiger Bauwerke, die von Verknechteten und Versklavten für ihre Zwingherren errichtet wurden. Wir können natürlich diese Aeußerungen von Herrschern und Völkern bewundern. Wir müssen uns aber dagegen wahren, wenn dann die nordischen Menschen, die keine feinere Pracht aufzuweisen hatten, sondern im schlichten Bauerndasein lebten, als kulturlos oder kulturarm oder auf niedriger Kultur stehend bezeichnet werden. Die Kenntnis davon, wie die Germanen ihren Körper hielten und wie sie sich kleideten, wird uns zu einer gerechteren Beurteilung führen müssen.

Die Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle hat es in ihrem Museum seit der Neueinrichtung im Jahre 1912 als ihre Hauptaufgabe angesehen, das richtige Bild der heimischen Vorzeit, wie es sich aus der gründlichen Erforschung der Denkmäler der überlieferungslosen oder noch überlieferungsarmen Zeit ergeben hatte, der Oeffentlichkeit zu vermitteln. Was die Tracht der Germanen betrifft, über die die phantastischsten Anschauungen auch in den Kreisen der sogenannten Gebildeten verbreitet waren, so hat die Landesanstalt unter ihrem unvergeßlichen ersten Leiter Hans Hahne besonderen Wert darauf gelegt, durch Modellfiguren das wahre Bild zu vermitteln. Unter der Hand des akademischen Bildhauers und langjährigen Mitarbeiters der Landesanstalt, Keiling, entstanden damals in der Kriegszeit die bekannten, künstlerisch wie wissenschaftlich gleich einwandfreien, Figuren der germanischen Tracht der Bronzezeit, der Zeit der Römerkriege und der Völkerwanderungszeit. Georg Girke beurteilt diese Figuren in seiner grundlegenden Bearbeitung „Die Tracht der Germanen in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit" (1922) mit folgenden Worten: „In der Werkstatt des Provinzialmuseums zu Halle a. S. sind kleine Standbilder der Germanen der verschiedenen Zeiten unter Leitung Professor Hahnes hergestellt worden, wohlgefällig in der Form, richtig in den Einzelheiten der Bewaffnung und der Kleidung." Diese Modellfiguren haben inzwischen weite Verbreitung gefunden in Museen und als photographische Wiedergabe in zahlreichen Büchern. Umzeichnungen davon sind als Titelbilder vorgeschichtlicher Bücher gewählt worden. Es ist recht so, sie erfüllen damit ihren Zweck. Daß gerade in den letzten drei Jahren an diesen Figuren noch ein ganz besonderes Interesse besteht, ist leicht verständlich. Unser alter Keiling hat hiermit durch sein Können sich um die Richtigstellung alter Irrtümer große Verdienste erworben, denn die Wirkung der Figuren geht auch von ihrer künstlerischen Wiedergabe aus.

Wie haben wir aber nun die Möglichkeit, über die Kleidung etwas auszusagen? Daß Schmuckstücke und Waffen erhalten geblieben sind, zeigen die zahlreichen Funde in jedem Museum. Aber die Kleidung? Leider sind wir da allerdings nicht für alle Zeitabschnitte gleichmäßig gut unterrichtet, doch sind wir besonders glücklich daran, daß für die urgermanische Zeit, als die man gewöhnlich die Bronzezeit des Nordens bezeichnet, in dem Heimatgebiete und Kerngebiete der Germanen, in Nordschleswig und Jütland, in Gräbern aus dem älteren Abschnitt der Bronzezeit durch günstige Umstände die wollenen Kleidungsstücke sich vollständig erhalten konnten, und zwar in einer ganzen Anzahl von Funden. Daß die Toten in ihrer vollen Kleidung bestattet wurden, war damals, wie auch in der vorhergehenden Zeit, Sitte. In der in Betracht kommenden Gegend waren die Toten in ausgehöhlte Eichenstämme gelegt, die sich durch besonders günstige Bodenverhältnisse erhalten konnten und die uns wiederum die Kleidung überlieferten. Allerdings sind es nur die Wollstoffe, da Gewebe aus Pflanzenfasern, die bestimmt damals ebenso bekannt waren, vergangen sind. Wir können also höchstens fragen, ob die Wollkleidungsstücke, mit denen wir Mann wie Frau bekleidet finden, die vollständige Tracht ausmachen, oder ob sie nicht noch durch leinene Kleider ergänzt wurde. Gerade bei einem neueren Funde eines etwa achtzehnjährigen vornehmen Mädchens von Egtved ist diese Frage besonders hervorgetreten, da wir hier den Eindruck der Unvollständigkeit haben.

Die Einzelheiten der Tracht, wie sie aus den Eichbaumgräbern vorliegt, können hier nicht erörtert werden; z. T. sind sie auf den Bildern kenntlich. Hervorgehoben sei noch das besonders kunstvolle Geflecht des Haarnetzes der Frau. Damit werden wir zur Haarpflege geführt. Wir sehen, mit welcher Sorgfalt die Germanenfrauen des zweiten Jahrtausends ihr Haar behandelten. Der neueste Fund aus dem abgetretenen Nordschleswig, der erst in diesem Herbst im Museum zu Kopenhagen aufgestellt wurde, zeigt, daß die vornehme Frau ihr Haar noch künstlich durch eine Unterlage hochfrisierte. So findet sich denn auch in den Frauengräbern der Kamm aus Horn oder Bronze. Der geschmackvolle, nicht überladene Bronzeschmuck ergänzt die Tracht der Frau, die über ihre blonden Haarflechten mitunter noch Golddrahtringe zog.

Auch der Mann legte Wert auf Körper- und Haarpflege.

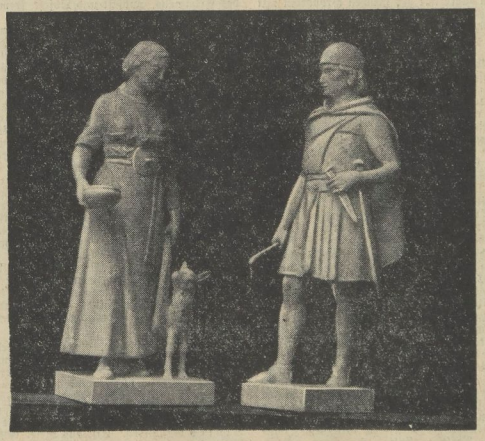
Zu den üblichsten Beigaben gehört in der Bronzezeit das bronzene Rasiermesser, und so sind denn auch die Männer der Eichbaumsärge bartlos. Wir können das deshalb mit Sicherheit sagen, da gerade unter den besonderen Voraussetzungen, die uns die Eichbaumsärge und die Wollkleidung bewahrten, auch die Haare der Toten erhalten geblieben sind, während die Knochen vielfach vergangen waren. Die bronzenen Rasiermesser kennen wir auch aus unserem mitteldeutschen Lande, in dem wir leider nicht die günstigen Fundumstände Jütlands haben. Ferner sei erwähnt, daß sich in einem germanischen Leichenbrandgrab bereits aus der beginnenden Eisenzeit, etwa aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., ein Oberlippenbart und eine Haarpinzette aus Eisen fanden, wie wir sie als Toilettengeräte gleichfalls schon im germanischen Gebiete aus der Bronzezeit kennen. Dies Grab befindet sich in Halle-Cröllwitz.

Die andere Gruppe von Trachtenfiguren der Landesanstalt gehört in die ersten Jahrhunderte n. Chr. Da ist der jwebische Krieger, der neben seinem Pferd steht, da ist die Germanenfamilie mit Mann, Frau und Kindern und da sind verschiedene Männer in verschiedenartiger Tracht. Denn stammliche Unterschiede, wie in der heutigen Volkstracht, lassen sich schon damals feststellen. In einer Gegend werden lange Hosen getragen, in der anderen kurze. Die Quellen, die hierfür vorliegen, sind wieder anderer Art als die Eichbaumsärge. Besonders haben sich in den Mooren Nordwestdeutschlands und Schleswig-Holsteins Kleidungsstücke erhalten, die von Männern getragen wurden, die im Moore umkamen. Vielfach, und gerade bei den zeitlich bestimmten Funden, die in die ersten Jahrhunderte n. Chr. gehören, ist zu erkennen, daß sie nach der altgermanischen Rechtssitte, die auch Tacitus als Strafe für bestimmte besonders schwerwiegende Vergehen erwähnt, im Moore versenkt wurden. Hans Hahne wurde in der Zeit seiner Tätigkeit gerade auf derartige Funde in Nordwestdeutschland hingewiesen, denen er damals schon in vereinter Arbeit mit unserem Heinz Julius Niehoff eingehende Untersuchungen über Webart, Schnitt, Machart und dergl. widmete. Dazu kamen Funde von wohlerhaltenen, z. T. kunstvoll verzierten Lederschuhen in dem dortigen Forschungsgebiete.

Einer Anzahl unserer Trachtenfiguren lagen also die Moorleichentrachten zugrunde. Keilings bekannte Darstellungen des germanischen Kriegers und der germanischen Familie gründen sich dagegen vor allem auf Darstellungen von römischen Denkmälern selbst, besonders an der die Ereignisse des Markomannenkrieges festhaltenden Mark Aurel-Säule in Rom. Mit Ueberraschung wird vielleicht mancher hören, daß solch sichere Quellen für die germanische Tracht schon immer vorlagen, die uns ein ganz anderes Bild vermitteln, als das von den „Theatergermanen"; wenn man nur auf sie geachtet hätte! Durch Funde wurden noch Einzelheiten ergänzt. So gehören zu der Frauentracht dieser Zeit zwei Gewandhaften, die vielfach neben einer dritten in den Gräbern von den letzten Jahrhunderten v. Chr. bis in die Völkerwanderungszeit gefunden wurden und zeigen, daß es eine weit verbreitete, altüberlieferte Frauentracht war, das Gewand jederseits über der Schulter zu schließen.

Germanischer Reiter aus dem 7. Jahrhundert nach Chr. Aufnahmen: Landesanstalt

Betont sei noch einmal, daß alle Einzelheiten der Trachtenfiguren wohl begründet sind. Hier hat der Germane sein Obergewand abgeworfen, wie auch berichtet wird. Vielleicht wird es überraschen, daß die berühmten Felle weder bei den Moorleichen gefunden wurden, noch auf den Abbildungen dargestellt sind, doch trugen die Germanen, besonders zur Winterszeit, Pelze und Pelzverbrämungen — also nicht rohe Felle — auch nach der Ueberlieferung. Auch in dieser Zeit ist der Schmuck der Frau vorbehalten, die Waffe ist das Abzeichen des Mannes. Noch ein Wort sei über die Haar- und Bartpflege gesagt. Kämme gehören auch jetzt zu den üblichsten Beigaben bei Mann und Frau. Die Männer trugen nach den römischen Darstellungen gescheiteltes, zur rechten Hälfte hin glatt gekämmtes Haar, das hier zunächst als Sondertracht der Sweben, wie Tacitus sagt, zu einem Knoten zusammengeschlungen wurde. Denn lang und gepflegt war das Haar der Freien. Jetzt wurde von den Germanen der Vollbart getragen, aber gepflegt, wie es für einen Mann sich ziemt, der auf sich hält. Wir können gewiß die in das Moor versenkten Männer nicht gerade als die Besten ansehen, so trug einer tatsächlich ein wahres Lumpenflicken-Gewand. Doch bei einem Manne fällt wieder das sorgsam gepflegte Haar, das im Nacken kurz geschnitten, vorn länger und gescheitelt war, der gestutzte Schnurrbart und Backenbart auf. Auch Keilings Figur eines reitenden Germanen aus der späteren Bevölkerungszeit erfreut sich großer Beliebtheit. Unser berühmter Hornhäuser Reiterstein, der im Jahre 1912 für das Museum erworben werden konnte, war hier die Vorlage neben Miniaturen etwas späterer Zeit. Ein neu bekanntgegebenes Bild eines wandalischen Edlen zu Pferde von einem Mosaik aus der Umgebung von Karthago bestätigt noch nachträglich so überraschend die Einzelheiten des Bildwerkes, das in einem kürzlich erschienenen Buche über die Wandalen unser Reiterbild gleichfalls als Illustrierung eines wandalischen Reiters benutzt werden konnte.



Germane und Germanin der Bronzezeit

Vielleicht wird man nun noch fragen, wie es möglich war, daß sich solche falsche Vorstellungen über das Aussehen der Germanen, wie wir sie bis vor kurzem so häufig sahen, überhaupt aufkommen konnten. Derartige Darstellungen gehen in die Zeiten zurück, in der Philipp Klüwer (Cluverius 1580—1623) im Jahre 1616 „Germaniae antiquae libri tres" schrieb und dieses Buch mit zahlreichen Tafeln ausstattete. Hier finden wir die Urtypen der Schreckgermanen, meist aus eigener Phantasie, z. T. aber unter Benutzung mißverstandener römischer Berichte. Diese Darstellungen des viel gelesenen Buches blieben nicht ohne Wirkung in der folgenden Zeit. Im 19. Jahrhundert begünstigten Gemälde der historischen Malerschule und Theatergarderobe diese Vorstellung, die wir heute als Beleidigung unserer Vorfahren ansehen.

Die Landesanstalt wird noch in diesem Frühjahr eine Sonderabteilung über germanische Bildwerke eröffnen, in der sich der Besucher im Zusammenhang eine Uebersicht über Aussehen und Tracht der Germanen, über die Quellen und die Geschichte der Forschung unterrichten kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0013

Der Führer:

Unsere Sympathie und Achtung gehört nur den Künstlern, die den Mut hatten, sich nicht vor der Canaille zu verbeugen oder dem bolschewistischen Wahnsinn ihre Referenz zu erweisen, sondern die tapferen Herzens, an eine Mission glaubend, für diese offen und ehrenhaft kämpften.

Theater-„Kultur" am Donaufrand

Das Skala-Theater in Wien hat sich eine besondere „Attraktion" ausgedacht, um seinem neuen Stück, dem amerikanischen Reißer „Mordprozeß Folkner", den Erfolg zu sichern. Das Stück, dessen Verfasser Ayn Raud heißt, lehnt sich an den großen Betrugsfall Ivar Kreuger an. Zu der Gerichtsverhandlung, die auf der Bühne stattfindet, werden die Geschworenen aus dem Publikum geholt. Jeder Besucher erhält beim Eintritt in das Theater in einem Umschlag eine Nummer, und jeden Abend werden zwölf Nummern ausgerufen. Das Votum dieser Publikumsgeschworenen ist auch dafür maßgebend, wie das Stück weitergespielt wird, da gleichzeitig zwei Fassungen, je nachdem, ob das Urteil auf schuldig oder Freispruch lautet, einstudiert werden.

Gruß in die Ewigkeit

Die Felle schwimmen ihnen weg, den jüdischen Literaten, nun stehen sie da und weklagen, erheben drohend den Zeigefinger gegen das Land, wo ihnen lange Zeit nur Milch und Honig flossen, verdammen Deutschland und tun dick, als ob sie Weltenrichter wären, allen voran natürlich Thomas Mann, der ja die meisten Felle hatte.

Das Wehgeschrei ertönt in einem Gedenkbuch für den verstorbenen jüdischen Schriftsteller Jakob Wassermann, das den Briefwechsel zwischen Wassermann und Thomas Mann enthält. Aus diesem geht hervor, daß Wassermann Zeit seines Lebens ein „Mißtrauen" nicht ganz losgeworden ist, eines Tages werde das deutsche Volk erwachen und die Juden aus dem Lande jagen.

Im Vorwort des Buches verwahrt sich nun Thomas Mann gegen den Vorwurf, er sei zu „dumm" gewesen, dieses Mißtrauen nicht zu teilen. Im Gegenteil, die Gegenwart zeige, wie „maßlos Wassermann am Ende recht behalten" habe. In diesem Tone geht es weiter: „Keine gesunde Vernunft konnte es ahnen! Und schließlich entringt er sich die Worte, „daß niemals der Geist auf viel Vertrauen stößt im eigentümlichen Volk der Deutschen."

Seit ihm die Felle fortgeschwommen sind, nennt er die Deutschen ein „eigentümliches Volk", vorher sang er anders zur wohlgestimmten Leier, der Schwerverdiener Thomas Mann! Es wurmt ihn, den mit seinen jüdischen Freunden ausgewanderten Mann, und so kann er nicht umhin, abschließend zu drohen:

„Ein Gruß in die Ewigkeit ist dies, lieber Jakob, es wollte nichts weiter sein! Wie lange noch, und ich werde sein, wo du bist und woher wir alle kommen. Denn wir sind alle vom gleichen Stoff und vom gleichen Geiste auch. Den Gottvergessenen, die es in schändlicher Grausamkeit leugnen, wird nicht vergeben werden!"

Man muß seinen Verstand so ausbilden, riet Lichtenberg den angehenden Schriftstellern, daß er zu nichts mehr nütze ist in der Welt. Nun soll uns nicht vergeben werden, weil dem Thomas Mann keine Riesenauflagen seiner Bücher mehr honoriert werden — ach, wir Armen!

Kunstförderung oder Kulturpolitik?

Von Dr. Wolf Braumüller-Berlin

So eigenartig diese Themenstellung für den ersten Blick erscheinen mag, so bestimmend und von größter Bedeutung ist sie für die Kultursituation der Gegenwart. Nicht allein die politische Reaktion von kirchlicher wie konservativliberaler Seite steht heute im Kampfstadium der nationalsozialistischen Bewegung zur Debatte, vielmehr bedient sich diese Reaktion auch der Kultur als Kampfmittel gegen den nationalsozialistischen Staat.

Die ergebene, sanftmütige Demutskunst der klerikalen Kreise ist in ihrer Zielsetzung wie Auswirkung einer geistigen Passivität und damit einem verschleierten Entgegenarbeiten gleichzusetzen. Die liberale Einstellung der konservativen Reaktion begünstigt in ihrer geistigen Haltung mit „Forderungen des Künstlerischen" diese Entwicklung und schafft damit gleichzeitig einen Gleichgültigkeitsstandpunkt auch für die getarnte jüdische Kulturmache, die durch dunkle Mittelsmänner ebenfalls dem Kulturbestreben des Nationalsozialismus auf nur jede gangbare Weise entgegenarbeitet.

Mit dieser Feststellung ist jedoch bereits der Begriff Kunstförderung eindeutig festgelegt. Er ist durch seine massenmäßige Betrachtung eine rein individuelle Angelegenheit. Als die Kunst durch die geistige Verworrenheit der Nachkriegszeit zu einem ausschließlichen materiellen Wert gestempelt wurde, geschah ihre Förderung natürlich aus einer gleichen Haltung heraus. Der Wert eines Kunstwerkes wurde nach der Höhe seines Vertriebes bestimmt, so daß nicht mehr die künstlerische Qualität einen Erfolg erringen konnte, vielmehr bestimmte der Erfolg die künstlerische und damit auch die kulturelle Qualität.

Selbstverständlich war zu einer solchen Geisteshaltung die Realität eines objektiv guten Faktors notwendig. Die Tatsache, daß jeder Deutsche lesen und schreiben kann, verdammte einerseits auch in diesen Zeiten den ausgesprochenen Kitsch, hob aber andererseits bei genügender Fingerfertigkeit die Eitelkeit des Einzelnen zu künstlerischem Größenwahn.

So wurde die Fingerfertigkeit im Formalen, also die Voraussetzung, daß ein geistig aktiver Mensch einwandfreies und persönliches Deutsch schreiben können muß, zu einem künstlerischen Gesetz der Gestaltung erhoben. Die Schmissigkeit, mit der ein „Kunstwerk" äußerlich gestaltet erschien, war sein (natürlich materieller) Wertmesser. Suggestion und Bluff bittterten so das geistige Gericht der Zeit, das noch mit der Spekulation prominenter Namen gleich welchen Gewerbes variiert wurde.

So wurde aus der Kunstbetrachtung eines Gehalts die Kunstbetrachtung der Form. Die Voraussetzung der Kunst wurde zum Primären gestempelt. Der Inhalt war (unter starker Betonung des Tendenziösen) ein Spielraum persönlicher Phantastereien.

Das ausgeprägte Beispiel bot und bietet auch heute noch vielfach hierfür das Theater. Die Fingerfertigkeit im Formalen steigert die Voraussetzung des Bühnentechnischen zur alleinseligmachenden Lösung im Artistischen. Nicht der Ethos eines Bühnenwerkes, sondern die Konstruktion seiner optischen Wirkung entschied über den Erfolg. Daß hierbei alle Mittel, ein Kampf aller gegen alle und gegen alles nicht nur erlaubt war, sondern auf das höchste unterstützt wurde, lag im Wesen einer derart vermaterialisierten Kunst.

Kulturpolitik hat eine ungeschriebene Voraussetzung: Können. Das Können einer intuitiven Inhalts- und Formgebung bei Berücksichtigung des Primats der Politik im öffentlichen wie privaten Leben und nicht das einer Fingerfertigkeit im Zusammenhang mit Suggestion, Bluff und Spekulation. Kultur ist die Auslese aller Kunst nach den Prinzipien völkischer Einheit. Kulturpolitik ist die Bewahrung dieser Auslese. Kulturpolitik ist die Bewertung und Verwertung, die Reinhaltung und der Auftrieb nach ewigen völkischen Gesetzen; Kunstförderung aber ist subjektiver Liberalismus und Individualismus nach letztlich materiellem Wertmaßstab.

Eine Bewertung der Kunst in allen ihren Ausdrucksmitteln hat daher heute einzig und allein nach kulturpolitischen Gesichtspunkten zu geschehen, denn nur so kann aus einer mehr oder minder reaktionären Kunstförderung eine nationalsozialistische und damit völkische Kultur entstehen, die das geistige Gesicht der Nation widerspiegelt. Völkische Kulturpolitik ist das Schwert gegen die Kulturreaktion der Gegenwart.

Theologen als Anwälte der Juden

Auch in Dänemark schreitet das Erwachen des Volkes immer weiter fort. Die antisemitischen Schriften der dänischen Nationalsozialisten haben einen derartigen Anklang im Volke gefunden, daß die Theologen Schlimmstes befürchten. Sie wenden sich daher unter Führung des Bischofs Zugelsang in einer Broschüre in scharfer Weise gegen die nationalsozialistischen Anklagen und stellen sich schützend vor ihre „jüdischen Mitbürger".

Auch in Dänemark gibt es also kirchliche Kreise, die ihr Priesteramt nicht als Dienst am Volke auffassen, sondern sich als eifrige Verfechter jüdischer Interessen lieber einen Platz im Schoße Abrahams verdienen wollen.

Es scheint uns dem nationalsozialistischen Willen nicht entsprechend, wenn die eine oder andere Stelle sich dazu hergibt, den Begriff des „Kunstbolschewismus" als ein bloßes Schlagwort hinzustellen und gar im Zusammenhang mit dieser Dissamierung eines mehr als berechtigten Begriffes zugleich die Forderung aufstellt, man müsse den Künstlern mit Achtung gegenüberstehen, die vielleicht dem Geschmack des einzelnen nicht entsprechen und in nicht immer gleich verständlicher Weise für Volk und Vaterland wirkten. Wenn dann noch Presseerzeugnisse, die politisch vorsichtig geworden sind, derartige Worte mit Vergnügen aufgreifen und einen Angriff gegen die „Unentwegten" und „Uebereifrigen" versuchen, so zeigt das, wie unsicher noch an manchen Stellen das Urteilsvermögen gegenüber dem großen geistigen Kampf ist, in dessen Mitte wir stehen. Diese Unsicherheit kann aber zur Gefahr werden, wenn die bewußten Träger des Kulturzerfalls der letzten 15 Jahre sich derartige Ansichten zunutze machen und sich bemühen, den ganzen Ernst des kunstpolitischen Kampfes zu bagatellisieren, um auf diese Weise die nationalsozialistische Bewegung, da es politisch nicht mehr möglich ist, auf künstlerischem Gebiete zu zersetzen.

A. Rosenberg

Ein Feuerbach für die Reichskanzlei

Als Stiftung für den neuen Festsaal der Reichskanzlei, der für besonders repräsentative Veranstaltungen des Führers geschaffen wurde, wird das Land Baden Anselm Feuerbachs Gemälde „Das Gastmahl des Plato", das sich in der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe befindet und einen außerordentlichen Eindruck von der Leistung der deutschen Monumentalmalerei des 19. Jahrhunderts vermittelt, zur Verfügung stellen.

Unangebrachte „Meditationen"

Der „Rat der Bekennenden Kirche" versendet von Zeit zu Zeit an seine Pfarrer „Meditationen" zur kirchlichen Lage in Deutschland. In einem der letzten dieser Rundschreiben befinden sich auch Leitsätze über die Stellung des Christen zur Obrigkeit, von denen wir hier einige anführen möchten:

A. Zweck des Staates ist es, den Menschen die irdische Existenz zu erhalten.

C. Es ist nicht christliche Pflicht, den Staat zu lieben, noch gar, sich für ihn zu begeistern.

D. Der Christ hat mit jedem Staate fertig zu werden. Das gilt auch für den Fall, daß die Obrigkeit entartet. Luther hat auf das Ernsteste aufgefordert, auch den Tyrannen gehorsam zu sein. Er hat allerdings gemeint: „Gott wird der Tyrannen und Oberpersonen nicht vergessen, er ist ihnen auch gewachsen genug."

F. Die Synode macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß man nicht leidend, sondern auch handelnd ungehorsam sein müsse.

H. Unsere Lage ist nicht eindeutig... Es geht darum, gehorsam und ungehorsam zu gleicher Zeit zu sein. — Die Gemeinde darf auch einem schuldig Gewordenen die Solidarität nicht versagen..."

Solche „Meditationen" sind heute, drei Jahre nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus, in Deutschland noch möglich. Was aus ihnen spricht, ist nicht allein Unverständnis und mangelnde Volksverbundenheit, sondern darüber hinaus der Geist des Hasses. In kaum verhüllter Eindeutigkeit rufen diese Leitsätze zum Ungehorsam gegen die Staatsführung auf. Das schaffende Volk freilich versagt politisierenden Geistlichen heute die erwünschte Solidarität. Und es will uns scheinen, daß auch die Reste der Anhänger dieser Parolenverfasser es für besser halten, weder leidend noch handelnd ungehorsam zu sein, sondern sich den großen drängenden Aufgaben unserer völkischen Gegenwart zuzuwenden.

Charlie bleibt stumm

Der jüdische Komiker Charlie Chaplin versteht sein Geschäft: während die ganze Welt sprechende Filme herstellt, fertigt er weiter stumme Filme an, „anders als die andern". Sein neuester Film „Moderne Zeit", der in London demnächst anlaufen wird, ist wiederum stumm. „Reden würde ihn lokalisieren", äußerte Chaplin, mit anderen Worten: „Nur keine nationale Bindung! Das Nationale verringert das Geschäft!"

Subjekt und Objekt

Gedanken zur neuen Philosophie

Man verrät kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß die Schulphilosophie fast aller Schattierungen in öffentlichen Mißkredit geraten ist. Zwar bewundern wir nach wie vor Kants geistige Leistung, aber wir sind nicht geneigt, uns als „Neukantianer" abstempeln zu lassen, zwar bemühen wir uns um eine gerechte Wertung des deutschen philosophischen Idealismus, doch können wir für das epigonenhafte Gejänk um den „Neuidealismus" nicht viel mehr als ein mitleidiges Lächeln aufbringen. Wir sind der Meinung, daß vielleicht alles bei jeder andere Zweig der Wissenschaft, die Philosophie sich ihre Anerkennung und ihren Platz im völkischen Gesamtleben neu zu erkämpfen hat. Das jämmerliche Versagen der meisten zünftigen Philosophen der geschichtlichen Wirklichkeit gegenüber gibt uns ein Recht zu unserem Mißtrauen.

Wir hörten viele große Worte von den Philosophen vergangener Tage. Der gleichermaßen vielbewunderte wie plötzlich von der Bildfläche verschwundene Husserl weihte seine staunenden Zuhörer in die Mysterien seiner „Wesensschau" ein, der „religiöse Sozialist" Tillich zeigte sich vor einem zumeist aus jüdischen Zuhörern weiblichen Geschlechts bestehenden Auditorium als ein etwas komischer Jongleur zwischen kritischer Philosophie und dialektischer Theologie Barthscher Prägung. Eine rührige Presse sorgte dafür, daß solche Leute in der ganzen Welt Beachtung fanden. Aus den zahllosen Philologen, die ihr philosophisches Pflichtpensum erledigten, versuchte man, ebensoviele Jünger philosophischer Splitterparteien zu formen. Man redete ihnen ein, Subjekt und Objekt seien die zwei bestimmten Größen, die sich unvereinbar gegenüberständen, man lehrte sie, nur im Aufgehen in den „Dingen", im Einswerden mit Blume, Stern und Baum keine dem Menschen Erkenntnis zuteil werden, man predigte ihnen als verführerischste aller Lehren, vor allem gälte es, sich vom „Geist" zu befreien, um dessen Gegenpol, das „Leben" zu finden. Und nicht die schlechtesten unter ihnen glaubten besonders an diese letzte Lehre, schien sie doch ihrem instinktiv empfundenen Ekel vor der aufgeblähten Geistreicheleei der anderen Philosophenschulen überzeugend Ausdruck zu verleihen.

Dann kam die nationalsozialistische Revolution. Nach der ersten Verblüffung bot sich ein eigenartiges Schauspiel. Wie auf Verabredung erklärten zahlreiche der falschen Propheten mit gutgespielter Treuherzigkeit, das, was sie jahrelang gepredigt hätten, sei nichts als das wahre Wesen von Herrn Hitlers Philosophie". Nachträglich stellt sich dies ganze Manöver als ein großangelegter Versuch dar, die nationalsozialistische Weltanschauung zu überrennen. Wir haben noch heute mit den Auswirkungen dieses Versuchs zu kämpfen. Denn zunächst war die Zeit zur philosophischen Auseinandersetzung aus dem Geiste Hitlers und Rosenbergs heraus nur spärlich bemessen. Der politische Tageskampf ging vor. Nur langsam bildeten sich die Umrisse einer neuen, am Nationalsozialismus ausgerichteten Philosophie heraus. Männer wie der aus Frankfurt a. M. nach Heidelberg berufene Philosoph und Pädagoge Ernst Krink und der Berliner Philosoph Alfred Baemler gehörten zu den unermüdlichsten Vorkämpfern.

Mit der Gründung des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland" erhielt diese Entwicklung starken Auftrieb. Ein planmäßiger Einsatz der Kräfte begann, und bereits jetzt liegen die ersten greifbaren Ergebnisse vor. Hatten in den beiden ersten Heften der vom Reichsinstitut herausgegebenen Schriften der Präsident des Instituts, Walter Frank, und Wilhelm Grau sich mit der Gegenwartsaufgabe des deutschen Historikers beschäftigt, so versucht in der dieser Tage erschienenen dritten Folge der Münchner Philosoph Hans Alfred Grunsky eine „philosophische Rechtfertigung der neuen geistigen Front". (Die Freiheit des Geistes. Von Hans Alfred Grunsky. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Kart. 1 RM.) Das Erscheinen dieser bedeutungsvollen Schrift, der Walter Frank in seinem Vorwort programmatischen Charakter zuspricht, sei zum Anlaß genommen, die gegenwärtige Lage kurz zu skizzieren.

Nimmt man einmal — mit einer der zahllosen Definitionen der Philosophie — an, daß Erkennen die Hauptaufgabe der Philosophie ist, so schließt das ein, daß dem „erkennenden" Philosophen, dem Erkenntnissubjekt, ein zu Erkennendes, das Erkenntnisobjekt, gegenübersteht. Ist es nun so, daß sich diese beiden Pole des Erkennens, Subjekt und Objekt, fremd und beziehungslos gegenüberstehen müssen? Zweifellos, eine gewisse Distanz ist notwendig. Wollte der Erkennende sich selbst aufgeben, in den Strom der zu erkennenden Wirklichkeit hineinspringen, so liefe er Gefahr, wissenschaftlich nicht mehr ernst genommen zu werden. Genau so falsch aber wäre es, wollte er als leidenschaftsloser Betrachter die Bewegungen des Stromes registrieren, eine Gefahr, der mancher Neukantianer Rickertscher Prägung erlegen ist. Beide Möglichkeiten sind bis zur letzten Variante immer wieder ausprobiert worden, sie haben uns nichts mehr zu sagen. Wer die Wirklichkeit erkennen und darüber Aussagen machen will, die Anspruch auf Geltung im neuen Deutschland erheben, der muße diese Wirklichkeit erleben nicht als kraftloser Schwärmer, nicht als kritikloser Mitläufer, sondern als ein aus Ueberzeugung handelndes Glied der deutschen Blutsgemeinschaft. Oder in Grunskys Worten: „Man kann eine Wirklichkeit nicht erkennen, wenn man ihr nicht selber zugehört, wenn man nicht selber in ihr steht, wenn man sich nicht — kämpfend, erkennend, handelnd — mitten in sie hineinstellt."

Es ist nun nicht so, als ob der Gedanke eines solchen Gebundenseins der Erkenntnis in der Gemeinschaft nicht schon früher bei anderen Völkern aufgetaucht sei. Wenn sie — Römer, Griechen wie Inder — trotzdem scheiterten, so lag das daran, daß sie unter Gemeinschaft nicht die Gemeinschaft des Blutes verstanden. Erst aus dieser Gemeinschaft heraus ist wahres Erkennen möglich. Hier findet jedes Philosophieren im luftleeren Raum seine Grenze. Hier ist auch kein Raum mehr für eine, oft jesuitisch anmutende, Scheidung zwischen „Teufel Geist" und „Gott Leben". Blutgebundenes Erkennen ist ohne die aus dem schöpferischen Geist erwachsende Idee gar nicht möglich.

Dem Problem der Freiheit dieses Geistes hat Grunsky seine Schrift gewidmet. Er kommt zu dem einzig möglichen Schluß, daß es keine andere Freiheit des Geistes gibt als die, „die ihm seine Entfaltung innerhalb der ihm zugehörigen Blutwirklichkeit sichert". Ein schöneres, größeres, lohnenderes Arbeitsfeld könnte, so meinen wir, dem Geist nicht zugewiesen werden. Meint jemand, seinem Geist einen Tummelplatz außerhalb dieser Wirklichkeit in vermeintlicher größerer Freiheit reservieren zu müssen, so prüfe er, ob er sich nicht damit in eine andere, feindliche Abhängigkeit begibt!

Bleibt die Frage des Verhältnisses zwischen Erkenntnis und Handeln. Es ist nur folgerichtig, daß die aus einer neuen Einstellung zum Leben entspringende philosophische Erkenntnis auch das richtige Handeln nach sich ziehen muß. Von hier aus erhält die schon längst erhobene Forderung einer scharfen Trennung zwischen Philosophie und Theologie ihre besondere Aktualität.

Ein weites Feld lohnender Aufgaben wartet, wie man sieht, auf Säeleute und Pflüger. Verheißungsvolle Ansätze zu Neuem sind da, es kommt darauf an, daß sie sorglich gepflegt und vor einer Verbiegung in ihr Gegenteil geschützt werden. Daß nur allzuviele Interessierte auf derartige Möglichkeiten der Verfälschung nationalsozialistischer Kampfziele lauern, ist eine Erscheinung, die nicht nur auf diesem Abschnitt der kulturpolitischen Kampffront zu beobachten ist. Dietmar Schmidt.

„Die Meistersinger" verboten

Wie wir dem Pressedienst VDP. entnehmen, wurde in Oesterreich Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" als staatsgefährlich „aus politischen Erwägungen" verboten. Dasselbe Verbot traf den neuen Albers-Film „Henker, Frauen und Soldaten".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0014

Zwei Metzger und ein Bauer

Eine Dorfgeschichte von Karl Burkert

Wenn ich behaupte, daß Rautsch ein Bauer ist, so fleißig und körnig wie nur einer, so ist das die volle Wahrheit. Und wenn ich daneben sage, er ist ein rechter Galgenvogel, so ist das auch keine Lüge. Seine Streiche sind sattsam bekannt.

So unter der Woche merkt man ihm freilich nichts an. Ein Dutzend Kühe, vier Ochsen und zwei Rösser im Stall — da vergeht einem bald der Mutwille. Aber sowie er am Sonntag in der Früh das Balbiermesser in die Hand nimmt und in den Spiegel hineinschaut, glitzert es ihm in den Augenecken, und dann dauert es nicht lange und auf seinem enggekniffenen Bauernmund formt sich ein kleines, listiges Lächeln; ein untrügliches Zeichen, daß er wieder einmal eine Dummheit im Nest hat. Während er dann in seinem langen, schwarzgleißenden Kirchenrock von seinem Hof, der auf der Halde liegt, herniederschreitet und dem Dorf zu, spinnt er die Sache so langsam in sich fort, und bis die Predigt vorbei ist, ist er allermeist damit im Reinen.

Diesmal hat er etwas mit den Metzgern vor. Im Dorf gibt es deren zwei, den Schloßmetzger und den Bachmetzger. Wer daran glauben muß, wer kann das jetzt schon wissen? Der Rautsch macht sich darüber weiter keine Gedanken.

Er trifft auf den einen, wie er in die Kirche hineingeht und trifft auf den andern, wie er eben wieder heraus will, und zu jedem sagt er das gleiche: „Metzger", sagt er, „ich will morgen eine Sau stechen. Du bist doch nicht vergeben? Also, dann ist es gut. Aber ich muß mich auf dich verlassen können!"

Die beiden Metzger, obschon sie ansonst nicht immer ganz gut harmonieren, hier sind sie eines Sinnes, und dem Rautsch versprechen sie zu gernwillig ihr Kommen.

Der Bachmetzger ist nun zehn Jahre jünger als der andere, und darum ist er noch flinker auf den Beinen. Wie recht und billig, ist er am andern Morgen zuerst an Ort und Stelle, und ohne sich zu verweilen, macht er sich an sein Geschäft.

Er kniet auf der Sau droben, hat ihr bereits das Messer hineingestoßen und läßt das rauchende Blut in die Pfanne brünneln, da taucht am Hofzaun der Schloßmetzger auf. Er hat ja die Sau schon eine gute Weile plärren hören, wie er die Halde herausging, hat sich's bloß nicht zusammenreimen können, was das zu bedeuten hat, aber jetzt sieht er, woran er ist und braucht keinen Propheten mehr.

Ein paar Augenblicke bleibt er am Torgatter stehen, schaut fuchsteufelswild in den Hof hinein und schießt dann fluchend und schimpfend wieder davon.

Am Sonntag darauf gibt es beim Bürgermeister einen Vorstand. Der Rautsch ist durch den Gemeindediener extra dazu geladen, und der Schloßmetzger kommt ganz von selber, denn er hat ja die Sache veranlaßt.

Wie der Schloßmetzger den Rautsch zu Gesicht bekommt, raucht ihm sogleich wieder der Kopf. „Zum Narren hat man mich gehabt", begehrt er auf. „Für nichts und wieder nichts hat man mich auf den Haldenhof hinaufgesprengt!" Und dann fragt er, ob das noch eine Weise wär, mit einem gestandenen Mann so umzugehen.

Der Rautsch schaut drein wie ein neugeborenes Kind. „Da komm' ich mir aber dasmal dumm vor!" sagt er ganz friedlich. Und dann geht er den Schloßmetzger an, ihm zu sagen, was er auf ihn hätte.

Den Schloßmetzger erbost das noch mehr. „So, willst du's etwa noch ableugnen, daß du mich am Sonntag unter der Kirchentür' angefrümmt hat zum Metzeln?" gifft er. „Hab' ich durchaus nicht im Sinn", sagt darauf der Rautsch. „Aber ich will dich dagegen fragen: weswegen bist du nicht beim Wort geblieben?"

Burg Wendelstein bei Memleben — Originalholzschnitt von H. Schiebel

Jetzt wird es aber dem Schloßmetzger zuviel. „So," schreit er und wird krebsrot im Gesicht, „zum Gespött soll ich dir auch noch herhalten? — — Was hab' ich auf deinem Hof zu suchen, wenn ich seh', daß schon ein anderer auf der Sau hockt?"

Den Rautsch bringt das nicht aus der Ruhe. „Sei gescheit, Schloßmetzger", sagt er scheinheilig, „und nimm ein wenig Vernunft an. Der Bachmetzger, sagst du? Ist ja alles richtig. Aber das war ja doch bloß die eine Sau. Die andere, die ich noch hab' stechen wollen, die hat doch allweil auf dich gewartet. Was hab' ich dafür können, daß du —? Ist schon gut, das andere weißt du ja selber."

Jetzt geht dem Schloßmetzger ein Licht auf, oder es will ihm wenigstens so vorkommen. Völlig klar ist ihm die Sache noch immer nicht. „Weswegen hast du aber dein Maul nicht auftun können, wie du gesehen hast, daß ich mich da nimmer auskenn'?" fragt er.

Schloßmetzger, du hast gut reden hinterher", sagt darauf der Rautsch. „Ich hab' doch müssen die Sau heben. Oder war es etwa anders? Und bis sich ein Mensch hat rechtschaffen besinnen können, da bist du ja schon wieder davongesprungen." Darauf war nun freilich nicht mehr viel zu sagen. Der Schloßmetzger mußte sich dasmal zufrieden geben, und im Dorf hatten sie wieder einmal was zu lachen.

Frauen

Kitty ist eine Frau, wie man sie selten findet.

Gestern hatte ich Geburtstag.

„Ich habe Dir einen Kalender für das nächste Jahr geschenkt, Hanns."

„Sehr schön — aber wozu brauche ich einen Kalender?"

Kitty lächelte: „Damit Du rechtzeitig an meinen Geburtstag denkst, ich habe ihn darin rot angestrichen —".

Trompeten

Von Max Jungnickel

Zwei Trompeten sind da: zwei verbeulte, grünspangefleckte Trompeten. Und der ganze Saal wartet tanzfroh auf die Wunder dieser beiden Gesellen, die auf der birkenbekränzten Tribüne liegen.

Vier sonnverbrannte Hände greifen die Trompeten.

Die erste Trompete legt sich an einen schnurrbartflatternden Mund. Sie knurrt und klagt, fliegt auf und schmettert eine wirbelnde Melodie unter die Leute. Der Saal tanzt.

Die andere Trompete wirft sich schnell an einen unrasierten, stoppligen Mund. Sie murmelt und lallt wie ein verpoffener Bauer. Jetzt knixt sie ordentlich vor der ersten Trompete, jetzt schmeichelt sie, und jetzt entreißt sie, wild und tobend, der ersten Trompete die Melodie.

Der Saal springt und jauchzt.

Da fängt die erste Trompete an zu knurren über die Frechheit der anderen Trompete. Sie schmollt richtig und verkriecht sich.

Die andere aber triumphiert mit voller Seele. Es ist, als ob sie den hellen, grünen Sommer in sich eingesogen hat und nun wieder ausströmt. Sie singt Farben, grelle, bunte Farben. Sie singt Küsse und Tränen und derbe Sinnlichkeit. Sie schwitzt und quält sich.

Die erste Trompete flucht, schreit eifersüchtig auf, atmet schwer und wimmert. Jetzt hängt sie sich an die zweite Trompete.

Die andere aber reißt sie zurück, rennt und peitscht und funkelt und lacht. Sie läßt die Bauernherzen wie eine Aehre im Winde zittern.

Die andere Trompete aber geht jetzt hinter ihr her wie eine andächtige, verliebte Magd.

Und nun zergeht das Herz des Dorfes in Seligkeit.

Amtsbrüder

Eine Eifel-Anekdote

Es war so um die neunziger Jahre, als der Bischof einmal eine Visitationsreise in die Eifelberge machte. Der Weg ist schlecht und steil, und die Pferde müssen sich schwitzend mühen, den scharfen Anstieg zu nehmen.

Hat also der Herr Bischof ein Einsehen, und weil er sich sowieso etwas die Beine vertreten will, steigt er aus und nimmt einen kürzeren Pfad, der zur Höhe führt. Trifft er da oben in der Einsamkeit der Heide den Schäfer Jahn. Da er doch füglich warten muß, beschließt er, leutselig zu sein und die Zeit bis zur Ankunft seiner Kutsche zu verplaudern. Unterhält sich also mit dem Jahn über die Schafe, über die Arbeit, über den Lohn.

Der strickende Jahn gibt gerne Auskunft, bis dann die Reihe zu fragen an ihm ist. Und weil er den fremden Mann in dem einfachen Reisemantel nicht kennt: was und wer er denn sei? — Der fremde Mann lächelt: hm, sie hätten so ziemlich denselben Beruf —! Er sei auch Hirt!

Vor Staunen vergißt der Jahn weiter zu stricken. Und mit einem Seitenblick auf die immerhin ungleich dätigere Ausstattung seines Gegenübers: was er denn schon an Lohn bekäme? — Der fremde Besucher lächelt: Tja, da stände er allerdings schon etwas besser als der Jahn; er habe noch mehr als das Doppelte!

Da reißt der Jahn die Augen auf: Dunner och! Mie als et dubbelt? — Und nach einer Weile schweigenden Ueberlegens: Tja, Kamerad, da haste och secher de Säu' derbei! —rid.

Hans im Schnee

ROMAN VON HEINO WILLBERG

6. Fortsetzung

Emil grüßte verdrossen und fragte: „Wissen Sie nicht, wer hier im Orte Pferdeschlitten zu verleihen hat? Ich habe meiner Base versprochen, mit ihr eine Schlittenpartie zu machen, und bei dem gewerbsmäßigen Verleiher sind alle Schlitten für heute bestellt."

Joachim lachte sich ins Fäustchen. Er sagte: „Das tut mir aber gewaltig leid! Warten Sie mal . . .!" Joachim tat, als denke er nach.

Dann fuhr er fort: „Ich glaube, der Wirt von der Waldschänke hat einen Pferdeschlitten zu verleihen. Aber der Wirt hat kein Telephon. Da müßten Sie schon mal hinlaufen. Für einen Fußgänger ist es eine halbe Stunde Weg."

Emil dankte, ließ sich erklären, wie er gehen mußte, um zu der Waldschänke zu kommen, und marschierte los.

Joachim sah ihm hinterher und dachte grinsend: Bis zur Waldschänke ist es keine halbe, sondern anderthalbe Stunde Weg, und wenn Du endlich dort bist, Freund Emil, wird Dir ein erstaunter Wirt mitteilen, daß er nie einen Pferdeschlitten besessen habe!

Während Emil hoffnungsfreudig der Waldschänke zustrebte, betrat Joachim das Hotel „Erbprinz Georg", wo er in der Halle zu seinem Entzücken Hansi vorfand, die lesend in einem Sessel lag.

Sofort ging er zu ihr hin.

Lachend schüttelten sie sich die Hände, und der junge Mann erzählte, wie er verhindert habe, daß Emil zur Ausfahrt mit ihr einen Schlitten bekäme, und wie er den Vetter in die Wüste geschickt habe.

„Oh, Sie finsterer Intrigant!" lachte sie. „Aber das haben Sie fein gemacht. Ich habe ohnedies sowieso keine Lust, mit dem langweiligen Emil in der Weltgeschichte herumzufahren. Und dann hat mich Emil bei der Tante verpetzt. Tante wurde fuchsteufelswild bei mir vorstellig und verbot mir, weiterhin mit Ihnen zusammenzukommen."

„So ein Halunke!" sagte Joachim grimmig. „Was wird nun die Frau Tante sagen, wenn ich heute abend beim Maskenball mit Ihnen tanzen werde?"

„Gott ja, daran habe ich ja gar nicht gedacht!" verlegte sie erschrocken. „Doch dem ist ja leicht abzuhelfen. Sie kommen einfach nicht im Smoking, sondern in Maske. Sollte ich Sie nicht erkennen, so merken Sie sich: ich bin im Kostüm einer Eiskönigin. Das Modenhaus am Markt hat übrigens Maskenkostüme zu verleihen. Emil ist kurz nach Tisch dort gewesen. Man riet ihm zu einer Ritterrüstung, die er sich auch aufschwatzen ließ.

„Du lieber Himmel!" lachte Joachim, und sie stimmte vergnügt ein.

Während ihrer Unterhaltung hatten die beiden jungen Leute nicht bemerkt, daß eine hochgewachsene, hagere und knorrige Frau in die Halle gekommen war, die mit finsterem Gesicht die letzte Abmachung des Paares belauschte.

Es war Tante Alwine. Sie war sich darüber klar, daß jener junge Mann, der eben mit ihrer Nichte lachte, identisch mit dem war, den sie aus der Erzählung Emils und einmal flüchtig im Kühraer Forst kennengelernt hatte.

Alwine überlegte nicht lange. Sie hatte Hansi verboten, mit diesem jungen Manne zu sprechen. Kurz entschlossen trat sie vor die beiden hin.

„Johanna!" sagte sie mit ihrer knarrenden Baßstimme.

Hansi fuhr zusammen. Sie drehte sich herum und sah in das finstere Gesicht der Tante, die ihr Vormund war.

„Ja . . .? fragte sie etwas ängstlich, während Joachim eine Verbeugung machte, wobei er grimmig dachte: Dieser alte Drachen scheint ja das Mündel tüchtig in der Gewalt zu haben. Direkt eingeschüchtert ist sie. Aber das soll bald anders werden!

„Ich möchte Dich bitten, sofort Dein Zimmer aufzusuchen!" sagte Alwine in einem Tone, der keinen Widerspruch zuließ.

Ueber Hansis hübsches Gesicht flutete eine rote Welle der Verlegenheit. Sie zögerte. Schließlich gewann der drohende Blick der Tante die Uebermacht, und sozusagen ging sie nach einem um Verzeihung heischenden Blick auf Joachim aus der Halle.

Alwine wandte sich dem jungen Manne zu.

„Mein Herr, ich möchte Ihnen ein- für allemal gesagt haben, daß ich es nicht dulde, dieses Zusammensein mit meiner Nichte!"

Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil! dachte Joachim mit grimmigem Humor.

„Ich entnehme Ihren liebenswürdigen Worten, daß Sie die Tante von Fräulein Weddolin sind, meine Dame!" sagte er. „Mein Name ist Balder, und ich ziehe es vor, ihrem Verbot keine Beachtung zu schenken! Sie können sich auf den Kopf stellen, was bei Ihrem Alter höchst komisch aussehen dürfte, denn ich bin nicht gewillt, den vorderhand noch kameradschaftlichen Verkehr mit Hansi, sowohl, wir nennen uns bereits beim Vornamen!, abzubrechen. Ich . . ."

„Sie ungehobelter . . ."

„Patron, wollten Sie sicher sagen!" ergänzte Joachim vergnügt. „Aber lassen Sie mich nur erst mal ausreden! Sie sind die Tante von Hansi, eine Feststellung, die mir wenig Freude bereitet. Nun gut, damit muß ich mich abfinden! Das ist aber auch das einzige! Und ich bitte Sie, sich gleich heute gesagt haben zu lassen, daß ich auf Hansi tatkräftig einwirken werde, damit sie sich fernerhin nicht mehr von Ihnen schubriegeln läßt. Schubriegeln sagte ich, ganz recht!"

„So eine Frechheit!" stieß Alwine hervor. „Das hat noch niemand gewagt, mir zu sagen!"

„Ein Irrtum, meine Gnädigste! Völlig unlogisch! Sie haben ja eben gehört, daß ich es war, der Ihnen derartiges sagte! Also das mit „niemand gewagt" stimmt nicht. Und Ihren goldigen Neffen Emil, dem können Sie sagen, daß ich ihn ordentlich verdohlen werde, falls er nochmals seine Base bei Ihnen verpetzt!"

„Das ist ja einfach unerhört!" keuchte Alwine. „Sie . . . Sie . . . Lümmel!"

Wutbebend drehte sich die Tante um, mit der Absicht, fortzugehen.

Bei diesem Beginnen stieß sie heftig an einen Ständer, der eine große, japanische Ziervase trug.

Die Ziervase verließ ihren Standort und fiel einem in einem Sessel liegenden Herrn, der angestrengt die Kursberichte in der Zeitung studierte, auf die Glatze, wo sie, von hauchdünnem Porzellan gefertigt, sofort in Scherben sprang.

Der Herr, der Börsenmakler Griffel aus Berlin, erschreckte sich zu Tode.

Er stieß einen Schrei aus, schnellte aus seinem Sessel hoch und begann mit der schreckgelähmten Alwine eine Unterhaltung in Form eines Monologs, der weitab vom guten Tone lag.

Joachim nahm diesen Zwischenfall grinsend zur Kenntnis und während der Geschäftsführer des Hotels herbeieilte, um Alwine den Wert des angerichteten Schadens in einer dreistelligen Zahl bekanntzugeben, machte sich der junge Mann auf die Suche nach Pieter Glasgoob.

* * *

„Sie sollten, verehrter Herr Steffen," begann sich Pieter nunmehr vorzutasten, nachdem er glaubte, den Liliputaner mit Worten genügend gefeiert zu haben, „sich wirklich wieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0015

„20000-Tonnen-Dampfer über mir!"

Ein Kohlentaucher erzählt von Erlebnissen auf dem Hafengrund

In einem großen Kohlenhafen Englands. Ein Schiff liegt dicht neben dem anderen. Kleine Nordseefahrer neben den Amerikariesen. Alle hungrig nach Kohle. Auf turmartigen Gitterbauten rollen Lastzüge zu den Kohlebergen hinter dem Hafen. Ein Greifer senkt sich aus der Luft über den Zug, packt wie ein Adler seine Beute, fischt sich ein Stück aus der Erde heraus, einen bestimmten Waggon, und entleert ihn über dem Schiff.

Herrenlose Kohle

Manchmal verfehlt die Ladung ihr Ziel. Ein heftiger Windstoß, der von See her über den Hafen fällt, das Schwingen der Zwei-Tonnen-Ladung der Förderschaale! Dann kracht die Kohle auf das Deck, daß die Menschen nach allen Seiten auseinanderspritzen. Ein Teil der Ladung prasselt wie ein Kohlenwasserfall ins Wasser, bis die Förderschale wieder zurückschwingt und der Maschinist seine Fuhre genau über die Ladeluke geschwenkt hat.

Derweilen kriechen unter dem Dampfer Menschen! Menschen in unförmigen plumpen Gummigewändern, den Kupferhelm über dem Kopf. Sie spazieren auf dem Grunde des Hafenbassins, einen großen Sack um die Hüfte gebunden, und suchen die Kohle, die daneben gefallen ist. Ihre Kohle. Denn die verschüttete Kohle ist herrenlos. Sie gehört dem, der sie in seinen Sack steckt. Das Tauchen nach Kohle am Grunde des Hafenbassins ist ein eigener Erwerbszweig. Ein bitteres Brot!

Vater ist unten . . .

Zwischen den hin- und herschießenden Barkassen liegen kleine Ruderboote. Meist ein kleiner Bub an der Luftpumpe (Modell 1898), eine Frau am Ruder. Vater arbeitet unten! Der Schlauch, der ihm den Lebensstoff zuführt, hängt über den Rand des kleinen Bootes hinab ins schmutzige Hafenwasser. Er ist an vielen Stellen geflickt, am Bootsrand ist er mit einem alten Tuch umwickelt. Damit er nicht knickt!

Und er kleine Bub dreht das Rad der Pumpe, unermüdlich und gleichmäßig. Mutter steht am Heck an dem einzigen Riemen (Ruder) des Bootes und wrickt es nach der gewünschten Richtung. Der Richtung des Schlauches nach, wo Vater am Grunde des Hafens durch den Schlick stampft, um die Kohle zu suchen. Aengstlich verfolgen ihre Augen den Schlauch. Ein ausfahrender Dampfer verlegt ihr eben den Weg. Das von dem Schlepper aufgewühlte Wasser wirft das Boot herum. Schwer, in dem Gewirr nicht überrannt zu werden!

Vater kommt. Zuerst taucht der massige Helm des Tauchers auf, zwei dicke, gummibekleidete Arme hängen sich über den Bootsrand. Nun reicht der Mann den Kohlensack in das Boot. Es ist heute nicht viel. Auf der anderen Seite unseres Dampfers arbeitet sein Konkurrent! Wer zuerst an Ort und Stelle ist, noch unter dem Gerassel der einschlagenden Stücke, kann zuerst einsacken! Dann schraubt Mutter den Glasdeckel des Helmes ab. Mühsam steigt der Taucher ins Boot.

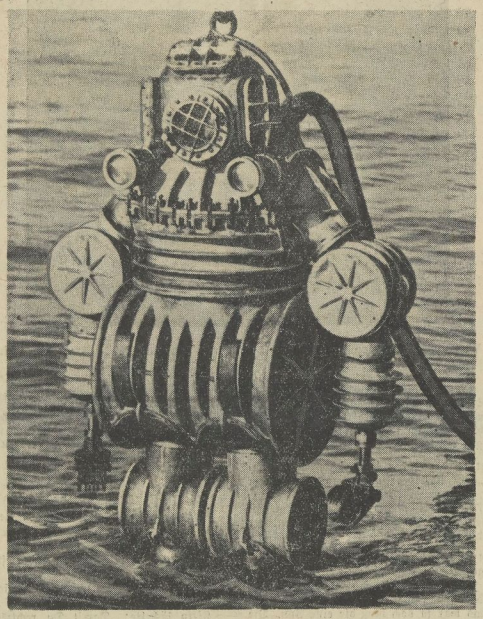
Die verdammten Schrauben

Wie das Geschäft geht, will ich wissen.

„Wie es geht, Herr? Ich kann nicht gerade klagen. Ist ein Geschäft wie jedes andere!" antwortet der Taucher. „Man hat sein Auskommen. Mutter zieht zwei kleine Schweine auf. Wir haben auch zwei Ziegen. Genug Milch für das Kleinste. Ziegenmilch ist gesund, wenn man mal ein Taucher werden will!

Wenn nur die verdammten Schiffsschrauben nicht wären, die Schrauben und die Anker, Herr! Wenn ich an einem kohlenden Dampfer arbeite, und es kommt ein neuer in das Bassin. Manchmal arbeitet er mit einer Schraube. Er darf sich zwar im Bassin nur schleppen lassen, manchmal haben die Kapitäne es aber eilig und helfen mit der Schraube nach. Besonders wenn sie, um Kosten zu sparen, nur einen Schlepper nehmen. Das Wasser wird bis auf den Grund aufgewühlt. Dann ist die Hölle los für uns Kohlentaucher.

Unten gibt es abgebrochene Pfosten. Steinblöcke mit alten Kettenringen, die den Schlauch knicken. Stromschnellen mitten im Hafenbecken und Wirbel, die uns mitreißen. Alles von den Schiffsschrauben. Wenn im Hafen Nebel liegt — und es liegt oft hier Nebel, Herr — dann sehen wir unten überhaupt nichts, wenn die Schiffsschrauben den Schlamm aufwühlen. Dann ist es finsterer als die Nacht. Später gräbt sich die Kohle in den Schlick. Ist schwer zu finden. Darum muß jeder trachten, zuerst zur Stelle zu sein! Wir sind zuviele, Herr!



Der moderne Tiefseetaucher ist mit Scheinwerfern, Radio und Telefonanlage ausgerüstet und kann sich in bisher schwer erreichbare Tiefen begeben

Im Sog der Schraube

Meist liegen die Schiffe ja still, wenn sie Kohle nehmen. Manchmal fällt es einem Maschinisten ein, seine Maschine zur Probe an Ort und Stelle einige Male törnen (durchdrehen) zu lassen. So arbeitete ich einmal in der Nähe des Vorterschiffes. Naturgemäß dicht an der Bordwand, die Kohle fällt ja nicht weit daneben. So ein Maschinist ließ die Schraube zu hart anlaufen, ganz plötzlich, ich weiß nicht warum. Vielleicht wollten sie nur durchschmieren. Meine Leine kam in die Schraube. Ich fühlte auf einmal, wie ich zur Schiffsschraube hingezogen wurde. Konnte mich nicht mehr von der Leine losmachen. Mit mächtiger Fahrt wurde ich durch das Wasser gerissen. Eine Schraube ist ihre guten vier Meter groß! Ich wurde in die Höhe geworfen, der Sog riß mich durch den Ausschnitt im Ruderblatt, auf der andern Seite riß mich der Sog wieder hinab.

Jetzt ist es aus, dachte ich, jetzt komme ich in die Schraube. Leine und Schlauch wickelten sich um die Nabe der Schraube. Einmal kopfoben, einmal kopfüber wurde ich herumgewirbelt, zum Glück drehte sich die Schraube nur langsam. Dann blieb sie stehen, gerade im letzten Augenblick. Die Leine war schon eingedreht. Ich kroch nach meinem Schlauch. Dreimal mußte ich herumkriechen, bis ich die Windungen wieder klar bekam.

Aufnahmen: ABC

Der Taucher kommt aus dem Wasser

Unter 20000 Tonnen

Einmal ist mir etwas Schreckliches passiert. Sie wissen, Herr, oft liegt der Boden eines Dampfers im Hafen nur einen halben Meter über dem Grund. Besonders bei Niederwasser. Die daneben gefallene Kohle gräbt sich gern im Schlick ein. Der Sog treibt die Kohlenstücke unter das Schiff.

Wir kriechen oft am Bauch unter die Schiffe, um die großen Stücke herauszuholen.

Kohlte da ein großer Amerikafahrer. Es ging besonders viel daneben. Will nicht mehr verraten, aber Jim, der Maschinist vom Kran XIV, ist ein Freund von mir. Sie verstehen! Ich krieche also unter den Dampfer. Im Eifer der Arbeit merke ich nicht, daß sich der Schiffsboden immer mehr senkt. Im Hafen fiel das Wasser. Als ich unter dem Schiffsboden hervorkriechen will, merke ich, daß der Kasten Schlingerkiele an beiden Seiten angebracht hat (flossenartige Wülste im Schiffsboden, um die Schiffsbewegungen zu verringern).

Der Seitenkiel des Dampfers grub sich bereits im Bodenschlamm ein!

Ich wußte, daß in der nächsten Stunde das Wasser noch um vierzig Zentimeter fallen mußte, daß sich der Zwanzigtausend-Tonnendampfer über mir langsam aber sicher in den Schlamm setzen und mich zerdrücken würde!

Der Luftschlauch zog schon durch den Schlick. Mit beiden Händen wühlte ich mich durch den Schlamm, wie ein Maulwurf. Der Boden des Schiffes drückte mich immer mehr in die weiche Masse. Endlich schimmerte ein helles Grün vor mir. Am Boden war ein kleiner Graben. Ich kroch im letzten Moment unter dem Seitenkiel des Dampfers durch.

Eine Minute später war ich bei meinem Boot. Mein Bub hatte schon geheult. Meine Frau hatte den Kapitän des Schiffes alarmiert. An der Reling des Dampfers standen die Matrosen. Was konnten sie machen! Sie konnten einen 20000-Tonnen-Dampfer nicht heben.

Sehen Sie, Herr, so ist es unter den Dampfern im Hafen." rp.

---

einmal auf der Bühne zeigen. Ich habe Freunde in aller Welt, die Sie auf der Bühne kennen und bewundern gelernt haben. Wie oft schreiben mir die, ob ich nicht wüßte, weshalb man nichts mehr von Ihnen hört, ob Sie gestorben wären oder ob Ihnen Ihre künstlerischen Fähigkeiten verlorengegangen seien, und daß Ihnen deshalb kein Varieté Engagements mehr anbietet!"

Dieser Schuß traf ins Schwarze!

Der Liliputaner wurde ordentlich aufgeregt.

„Meine künstlerischen Fähigkeiten," erklärte er mit bebender Stimme, „werden mir niemals verloren gehen! Und Engagements kann ich zu jeder Stunde Hunderte kriegen. Ich entsagte lediglich der Bühne vor einem Jahre, weil ich müde war. Aber Ihre Ausführungen, mein lieber Herr Glasgood, haben mich angeregt! Ich werde ein meinerseitiges baldiges Wiederauftreten nunmehr stark in Erwägung ziehen. Denn Sie haben recht, und ich spüre es selbst: ein Künstler braucht die Bühne zum Leben wie die Pflanze das Wasser."

Pieter frohlockte.

„So ist es, Verehrtester! So ist es!" rief er feurig.

Er sah zufällig nach der Tür, in deren Rahmen eben Joachim Balder mit suchendem Blick auftauchte.

„Ah," sagte er zu dem kleinen Manne, „da kommt eben mein bester Freund, Professor Balder." Pieter verlieh, um dem Liliputaner zu imponieren, meitherzigst dem jungen Arzt den Professorentitel. „Professor Balder," erklärte er, „ist ebenfalls ein glühender Bewunderer Ihrer großen Kunst, Herr Steffen!"

Der Liliputaner wandte sein faltiges Gesicht nach der Tür hin und sah Joachim. Seine wohlwollende Miene verwandelte sich sofort in einen einzigen Blick voll tödlichen Hasses und unbezähmbarer Rachsucht.

„Ich werde Professor Balder an unseren Tisch bitten!" sagte Pieter, der den Stimmungsumschwung seines Gegenübers nicht bemerkte. „Professor Balder versteht nämlich sehr interessant zu plaudern, und er wird sich freuen, Ihnen persönlich die Hand schütteln zu können."

„Sie heimtückischer Bursche!" stieß Steffen wütend hervor. „Jetzt habe ich Sie erkannt. Welch hinterlistiges Komplott plant man eigentlich gegen mich?"

Der scheint plötzlich verrückt geworden zu sein, dachte Pieter erschrocken, während Steffen ostentativ von seinem Stuhl heruntersprang. „Was haben Sie denn, bester Herr Steffen?" forschte er entgeistert.

„Verbrecher!" zischte der kleine Mann und verschwand ohne ein weiteres Wort durch die hintere Tür des Speisesaals.

Joachim hatte den Liliputaner bemerkt, und er war froh, daß dieser so rasch fortging.

„Na, Pieter," sagte er, nachdem er heran war, „was gibt es denn Welterschütterndes, das meine Anwesenheit hier erforderlich macht?"

Der Dichter starrte noch immer nach der Tür, hinter der Steffen Steffen verschwunden war.

Endlich sagte er: „Eben wollte ich den Liliputaner für meinen Onkel, den Varietédirektor Cornelius von Alten, der heute hierher gekommen ist, engagieren . . . und wie dieser kleine Bursche Deiner ansichtig wurde, da wurde er ansteinend irsinnig und lief davon!"

„Alter Junge, das tut mir aber mächtig leid!" versetzte Joachim schuldbewußt, indem er sich niederließ. „Deinen Liliputaner habe ich nämlich in Verwechslung seiner Person heute vormittag verhauen!"

„Was . . .?" forschte Pieter entsetzt. „Steffen Steffen . . . Verhauen . . . Ich verstehe nicht!" Joachim erzählte alles.

„Du lieber Himmel!" rief Pieter aus, der sich einer Heiterkeit nicht erwehren konnte. „Da brauche ich mich natürlich nicht zu wundern! Und ich sagte ihm auch noch, daß Du mein bester Freund seiest! Aber ich werde schon die Geschichte mit ihm ins reine bringen und ihm sagen, daß ich mich sofort von Dir losgesagt habe, nachdem ich erfuhr, welche Schandtat Du an ihm verübtest. Sicher macht der kleine Mann heute abend den Maskenball mit. Er erzählte mir nämlich davon und wollte mich heute abend seiner Frau vorstellen, die allerdings keine Liliputanerin ist. Ich werde versuchen, seinen Sekretär irgendwie zu bestechen, damit dieser mir ein bißchen in meinem Vorhaben hilft, und heute abend die Offensive erneut aufnehmen. Ja, mein Onkel Cornelius ist heute gekommen!"

Pieter erzählte, was ihm beschieden sein würde, wenn er Steffen Steffen nicht zu der Unterzeichnung des Engagementvertrages brächte.

„Hals- und Beinbruch, alter Junge!" wünschte Joachim, um anschließend von seinem Intermezzo mit der Tante Hansis zu erzählen. „Und wenn Du", schloß er, „heute abend ebenfalls zum Maskenball willst, dann bitte, bleib' um Himmels willen nüchtern! Ich habe nämlich Hansi versprechen müssen, daß ich aus Dir einen Abstinenzler machen werde!"

Pieter zog seine durch den Onkel aufgefüllte Brieftasche.

„Das", sagte er bedauernd, indem er in den Geldscheinen blätterte, „wird Dir die Ausführung Deines gegebenen Versprechens erheblich erschweren!"

VII.

Wie eine gereizte Tigerin schoß Tante Alwine in das Zimmer ihrer Nichte.

„Unerhört! Einfach unerhört!" keuchte sie außer Atem. „Mich allein, daß mich dieser saubere Herr Balder in maßlosester Weise beleidigt hat, in meiner Aufregung stieß ich eine kostbare Vase von einem Ständer, und der Geschäftsführer belastete mich dafür mit hundertfünfzig Mark! Untersteh' Dich, mit diesem Balder nur noch ein einziges Wort zu wechseln, oder Du sollst mich kennenlernen!"

„Was gab es denn, Tante?" fragte Hansi erschrocken.

„Was es gab . . . .? Hahaha!" Alwine lachte schrill. „Die Worte, die dieser ungeschliffene Bursche zu mir sagte, waren eine einzige Beleidigung! Ich will sie nicht wiederholen!"

„Mir gegenüber hat sich Herr Balder immer wohlerzogen und taktvoll verhalten", sagte Hansi, bei der sich der Trotz regte.

„Schweig, ungeratenes Geschöpf!" fauchte die erboste Tante. „Wenn Dein Vetter Emil dabei gewesen wäre, er hätte die mir angetane Schmach sofort geahndet. Vielleicht hätte er diesen Halunken gar niedergeschlagen vor allen Leuten!"

Hansi stellte sich im Geiste eine derartige Szene vor. Sie sah den muskulösen, hochgewachsenen Joachim und den vermickerten Emil vor sich. Sie mußte lachen.

Alwine geriet darüber völlig aus dem Häuschen.

„Da gibt es nichts zu lachen!" schrie sie. „Traurig genug, daß ich, die ich Dich wie Deine leibliche Mutter großgezogen habe, von Dir auch noch ausgelacht werde!"

„Aber ich lache nicht über Dich, Tante!"

„Ich will nichts mehr hören! Aber diesem unverschämten Burschen werde ich die Suppe versalzen! Jawohl, ich weiß, daß er heute abend ebenfalls zu dem Maskenfest kommen wird, und ich weiß auch, daß Du ihm sagtest, Du würdest im Kostüm einer Eiskönigin erscheinen. Nun . . . Du wirst dieses Kostüm heute abend nicht tragen!"

„Tante, ich bitte Dich! Das ist doch . . ."

„Keine Widerrede! Ich werde sofort ein anderes Kostüm für Dich besorgen lassen, damit Dich dieser Halunke nicht erkennt! Und untersteh Dich, nach der Demaskierung mit ihm zu tanzen! Sofort werde ich Dich zu Bett schicken! Da das Leihen eines anderen Kostüms Geld kostet, werde ich das Kostüm der Eiskönigin der Gattin des Liliputaners Steffen anbieten. Sie war entzückt über das Kostüm, und sie wird es mit Freuden gegen eine kleine Summe von mir ausleihen. Ihr beide habt ja so ziemlich die gleiche Gestalt."

Hansi sah die Tante in trotzigem Schweigen an. Sie dachte: Manchmal hasse ich sie direkt!

Alwine war plötzlich etwas eingefallen.

„Wo steckt denn nur eigentlich Emil? Er wollte doch am Nachmittag mit Dir eine Schlittenpartie machen."

Hansi lachte innerlich.

„Emil", erklärte sie unschuldig, „hat sich seit zwei Stunden nicht wieder hier im Hotel sehen lassen. Er wollte einen Schlitten besorgen gehen! Vielleicht hat er sich verlaufen."

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0016

7. Jahrgang, Nr. 20 — Dienstag, 21. Januar 1936 — Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Tag der Kulturpolitik
Morgen: Die große Frauen-Beilage

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM., zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2.10 RM. ausschl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe sowie die Ausgabe Halle u. Umg. s. B. laut Preisliste Nr. 8, für die Gesamtausgaben Preisliste Nr. 2, für die übr. Unterausgaben Preisliste Nr. 6, für die Bezirksausgaben Preisliste Nr. 5. Verlag u. Hauptschriftleitung: Halle (S.), Geiststr. 47. Fernruf 270 81. Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454.

Der König von England heute nacht gestorben

Großbritanniens Herrscher 70jährig entschlafen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

U. P. 21. Januar. König Georg V. von England ist gestern 23.58 Uhr englischer Zeit sanft entschlafen.

Schon die Krankenberichte, die noch am Montagabend herausgegeben wurden, ließen erkennen, daß die behandelnden Aerzte die Hoffnung auf eine Wiedergenesung des Königs aufgegeben hatten. Der Zustand des Königs hatte sich in den letzten Stunden derart verschlechtert, daß die Aerzte mit Sauerstoff die letzten Versuche wagten, den König noch am Leben zu erhalten. Die Herzschwäche nahm um Mitternacht aber derartig zu, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat und menschliche Kunst versagen mußte.

*

In tiefer Trauer und Ergriffenheit steht die englische Nation am Totenbett ihres Königs. Georg V. verkörperte ja auch in der Tat die beste Tradition englischen Königtums. Freilich hat er niemals wie etwa sein Vater, Eduard VII., eine maßgebliche oder richtungweisende Rolle in der Politik des Königreiches

gespielt. Als Georg V. 1910 den Thron seiner Väter bestieg, lagen die Bahnen der englischen Politik bereits fest. England stand an der Seite Frankreichs. Die „Entente cordiale" war seit sechs Jahren verhängnisvolle Wirklichkeit. Daß sich der König nun mit den Pflichten eines konstitutionellen Herrschers begnügte, welche ihm die Verfassung auferlegte, bedeutete gleichwohl nichts geringes. Seit Jahrhunderten ist — wenn auch erst nach mancherlei Kämpfen im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert — das Verhältnis zwischen Parlament, Regierung und Herrscherhaus festgelegt. Georg V. war also auch nicht der erste, der nicht gestaltend und leitend in die Rechte traditioneller Parlamentsherrschaft eingriff.

Immer war er aber der Nation jener wahrhaft königliche „gentleman", der den unbeirrbaren Weg englischer Politik mit den verfassungsmäßigen Kräften des Landes ging. Der Weltkrieg, die Folge einer für ihre Wirkungen blinde Politik des Hasses, sah den König vor schwere Aufgaben gestellt. Trug auch er nicht die Verantwortung für die schweren Prüfungen, denen das Land durch eine Kette ununterbrochener Niederlagen ausgesetzt war, er hatte sich als der erste Engländer beispielhaft in seiner Haltung zu zeigen.

Vornehm, ruhig und natürlich ist Georg V. stets gewesen. Seine einfache und natürliche Art, sein selbstverständliches Königtum trug ihm denn auch die Zuneigung seiner Nation ein, dergestalt, daß es nicht einmal unter den ärgsten Marxisten der ärgsten einer gewagt hätte, die Person des Herrschers anzutasten. Der königliche Bürger war dem Engländer der beispielhafte Engländer, in dem sich die Tugenden einer Nation wieder-

Gauleiter nicht nur die Kreisleiter und Gauamtsleiter, sondern diesmal auch die Gauabteilungsleiter geladen worden waren. Gauleiter Rudolf Jordan machte grundsätzliche organisatorische Maßnahmen bekannt, welche der steten Bereitschaft der Partei im Gau zur Erfüllung derjenigen Aufgaben dienen sollen, die der Führer der Bewegung auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1935 gestellt hatte.

Im Rahmen dieser Aktivierung haben beispielsweise alle Gauabteilungs- und Unterabteilungsleiter im ersten Halbjahr 1936 einen Lehrgang in der Gauführerschule Seeburg durchzumachen. Der Gauleiter unterstrich hierbei, daß es nicht mehr angängig ist, zur Schulung nur die sogenannten Abkömmlichen zu entsenden, die zumeist auch die zweitrangigen seien. Für die Schulung darf es keine unabkömmlichen Parteigenossen geben. Deshalb müssen in jedem Lehrgang auf Seeburg sechs Abteilungs- und Unterabteilungsleiter des Gaues Aufnahme finden. Die weltanschauliche Ueberholung jedes einzelnen sei heute dringendes Gebot.

Der Einheit der Bewegung und ihrer Arbeit dient ferner die auf dieser Tagung her-

Aufn. Pieperhoff

Kreisleiter Tesche wurde zum stellvertretenden Gauleiter Halle-Merseburg ernannt

Sie lesen heute:

Die Tracht der Germanen
Von Univ.-Prof. Dr. Walter Schulz

Kunstförderung oder Kulturpolitik?
Von Dr. Wolf Braumüller

Zur neuen Philosophie
Von Dietmar Schmidt

Die Bildung des heutigen Studenten
Von Curt Huebner

20000-Tonnen-Dampfer über mir
Bericht eines englischen Kohlentauchers

Zwei Metzger und ein Bauer
Eine Dorfgeschichte von Karl Burkert

Trompeten
Von Max Jungnickel

Deutsche Kunst expressionistisch?

Von Dr. Joachim Bergfeld

Halle, 21. Januar 1936.

In den kulturpolitischen Auseinandersetzungen unserer Tage wird von reaktionärer Seite immer wieder die Behauptung in die Debatte geworfen: die deutsche Kunst sei ihrem innersten Wesen nach seit jeher expressionistisch. Man beruft sich dabei auf Zeugnisse bedeutender Künstler und Wissenschaftler und auf einige Aussprüche führender Männer des neuen Staates. Hinter dieser Behauptung aber steht die Absicht auf Schädigung des nationalsozialistischen Kampfes gegen den Kunstbolschewismus, denn was man heute bei uns allgemein unter Expressionismus versteht, ist das wesentliche Merkmal kunstbolschewistischer Tendenzen.

Der Gegner agiert für sein Ziel keineswegs ungeschickt durch eit jesuitische Begriffsvertauschung, die dem Fernstehenden die klare Sicht nimmt und sein ursprünglich gesundes Urteil erschüttert.

Das Wort Expressionismus bedeutet soviel wie Ausdrucksgestaltung. Tatsächlich nun ist der deutsche Künstler seit jeher Meister der Ausdrucksgestaltung. Das heißt: seine Schöpfung ist nicht bloße Darstellung von Gegenständlichem, sondern ist durch persönliche Erlebniskraft irgendwie besonders ausdrucksvoll gestaltet. Ein Landschaftsbild beispielsweise zeigt nicht nur die Ansicht dieser oder jener Gegend, es bringt vielmehr zum Ausdruck, wie die Landschaft seelisch den gestaltenden Künstler anspricht. In der Musik, die in jedem Falle persönlicher Stimmungsausdruck ihres Schöpfers ist, strebt der deutsche Meister im Sinne der Ausdrucksgestaltung dadurch höher, daß er die Entwicklung seiner Stimmung gestaltet.

Im Gegensatz zu solcher deutschen Kunst, die man allerdings im wörtlichen Sinne, aber auch nur im wörtlichen Sinne „expressionistisch" nennen kann, steht ausdruckslose Gestaltung, die uns entweder senil anmutet oder infantil: wie von einem Greis oder wie von einem Kinde herrührend. (Denken wir dabei an Landschaftsbilder und Porrtraits, die aussehen wie schlecht kolorierte Photographien, oder an Bauwerke jüdischer Architekten der Systemzeit.)

Zu der Meisterschaft des Deutschen in der Ausdrucksgestaltung gehört untrennbar die Ueberlegenheit in der Darstellung des Gegenständlichen. Um bei dem Beispiel der Malerei zu bleiben, deren Terminologie ja auch der Begriff „Expressionismus" entstammt: ein in einem Portrait darzustellender Mensch muß in seiner Realität ganz sichtbar gemacht werden (nicht etwa nur andeutungsweise erkennba), wenn seinen Zügen der besondere Ausdruck aus eigenem Erlebnis des Künstlers gegeben werden soll. Dem haben restlos gerade auch diejenigen „Expressionisten" aus früheren Zeiten deutscher Kunstgeschichte entsprochen, die heute

eiter-Stellvertreter

ustabes Halle-Merseburg

ausgegebene Anweisung, daß in jeder Woche eine Gauamtsleiter-Konferenz stattzufinden hat. Die einzelnen Aemter bedürfen der gegenseitigen Aussprache, die unter der Leitung des Gauleiters immer wieder auf unsere letzten Ziele ausgerichtet werden wird.

Nach Behandlung wesentlicher interner Fragen der Parteiorganisation gab der Gauleiter bekannt, daß er im Einvernehmen mit dem Stabe des Stellvertreters des Führers und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Parteigenossen Georg Tesche zum kommissarischen Gauleiter-Stellvertreter ernannt habe.

Diese Maßnahme, die am 19. Januar d. J., also am Tag der vor fünf Jahren erfolgten Ernennung des Pg. Rudolf Jordan zum Gauleiter Halle-Merseburg, verkündet wurde, ist für jeden verständlich, der weiß, wie eng der Gauleiter mit dem Kreisleiter des Saalkreises und Organisationsleiter Tesche zusammengearbeitet hat. Gerade Pg. Tesche kennt den Gau Halle-Merseburg und seine Parteiorganisation aufs beste, er kennt die Ziele, die sich unser Gau gesetzt hat, und die besonderen Aufgaben, die unser Gauleiter hier erfüllen will. Dieser Entschluß wird daher zweifellos von der gesamten Parteiorganisation in Halle-Merseburg begrüßt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601 21-15/fragment/page=0017